

In. no. 388

Est A 4637

-6

TARTU ÜLIKOOI ARKEOLOOGIA KABINETI TOIMETUSED VI
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ARCHÄOLOGISCHEN KABINETTS
DER UNIVERSITÄT TARTU VI

DIE VORZEIT ESTLANDS

VON
H. MOORA

EESTI
KIRJANDUSE SELTS.
Kodu - ajalooline
Tolmukond

Tartu, _____
N^o 388



TARTU 1932
AKADEEMILINE KOOPERATIIV

Est A-4637

TRAITE GÉNÉRAL D'ÉCOLOGIE SAUVAGE ET DOMESTIQUE
VEREINIGTE DRUCKEN DES ARCHÄOLOGISCHEN KABINETTS
DER UNIVERSITÄT TARTU

DIE VORZEIT ESTLANDS

DIE VORZEIT ESTLANDS

H. MOORA

TARTU 1931
KIRJANDUSE SELTS

E E S T I
KIRJANDUSE SELTS

Koost - kirjandus

Toimkond

Est A-4637

-6

4 us. Est. A-4637

Wkt.

TARTU ÜLIKOOLI ARKEOLOOGIA KABINETI TOIMETUSED VI
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ARCHÄOLOGISCHEN KABINETTS
DER UNIVERSITÄT TARTU VI

DIE VORZEIT ESTLANDS

VON

H. MOORA

1107

TARTU 1932

AKADEEMILINE KOOPERATIIV

TARTU ÜLKOOLI ARKEOLOOGIA KABINETI TOIMETUSEL VI
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ARCHAEOLOGISCHEN KABINETTS
DER UNIVERSITÄT TARTU VI

DIE VORZEIT ESTLANDS

VON

H. MOORA

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

34856

:14049958

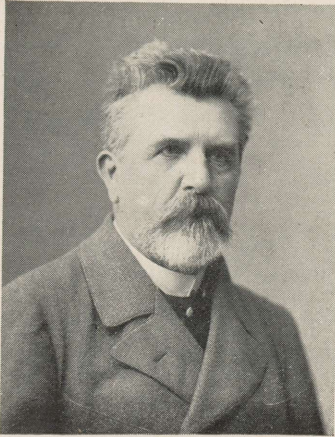
„Postimehe“ trükk, Tartus 1932

Die Vorzeit Estlands.

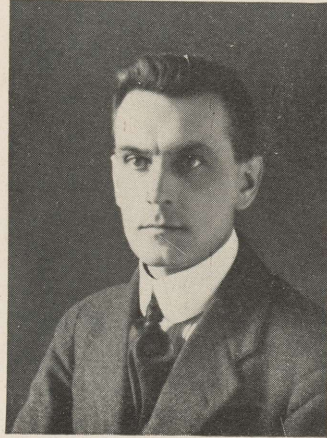
Forschungsgeschichte und Museen.

Das Interesse für Altertümer erwachte in Estland am Ende des 18. Jahrhunderts; von dieser Zeit an haben Dilettanten ausser geschichtlichen Altertümern und Dokumenten auch ethnographische Gegenstände und vorgeschichtliche Funde zu sammeln begonnen. Von diesen ersten Privatsammlern seien zwei Pastoren erwähnt, und zwar *A. W. Hupel* (1737—1819) und besonders *Ed. Ph. Körber* (1770—1850). Später konzentrierte sich die Sammeltätigkeit um historische Gesellschaften, die in mehreren Städten Estlands entstanden waren und die u. a. auch vorgeschichtliche Sammlungen anlegten. Die ältesten unter ihnen sind die Gelehrte Estnische Gesellschaft in Tartu (Dorpat, gegr. 1838) und die Estländische Literarische Gesellschaft in Tallinn (Reval, gegr. 1842). Von den anderen, übrigens noch bis auf den heutigen Tag tätigen Gesellschaften seien die Altertumforschende Gesellschaft in Pärnu (Pernau, gegr. 1895) und das Estnische Nationalmuseum in Tartu (gegr. 1908) erwähnt. Alle diese Gesellschaften haben nicht nur Altertümer gesammelt, sondern sie haben auch (besonders die beiden ersten) systematische Forschungen unternommen und darüber in ihren Publikationen veröffentlicht. Der erste Forscher, der die Vorgeschichte Estlands wissenschaftlich behandelt hat, war *C. Grewingk* (1819—1887), Professor der Mineralogie an der Universität Dorpat. Er hat sich hauptsächlich mit der Steinzeit befasst. Der verdienstvollste von den älteren Forschern war jedoch der Professor für Geschichte an der Universität Dorpat *R. Hausmann* (1842—1918). Sein spezielles Interessengebiet war die Eisenzeit. Er brachte als erster System in die Forschungen und in das Museumswesen. Bekannte For-

scher der Archäologie Nordestlands sind der Gymnasialdirektor *A. Spreckelsen* und Dr. med. *A. Friedenthal*. Von Nichtfachleuten muss ferner *Jaan Jung* genannt werden (1835—1900), der die Bodenaltertümer des ganzen Landes inventarisiert und diese Verzeichnisse für einen grossen Teil Estlands veröffentlicht hat. Kurz vor dem Weltkriege wurde der spätere Professor der Berliner Universität *M. Ebert* (1879—1929) berufen, um die vorgeschichtliche Forschung und die Denkmalpflege der damaligen Ostseeprovinzen Russlands, also auch Estlands, zu leiten; seine Tätigkeit wurde jedoch durch den Krieg unterbrochen. Nachdem Estland selbständig geworden war, wurde an der Universität Tartu als erster von den Universitäten des Ostbaltikums im J. 1920 ein Lehrstuhl für Vorgeschichte errichtet, auf den in Ermangelung eigener Kräfte der finnische Archäologe *A. M. Tallgren* berufen wurde. Während seiner kurzen Tätigkeit in Estland (1920—1923) gelang es ihm, mehrere junge Kräfte heranzubilden und überhaupt die vorgeschichtliche Forschung Estlands stark zu fördern, indem er eine Reihe grösserer und kleinerer Arbeiten veröffentlichte und in dem Archäologischen Kabinett und Museum der Universität Tartu ein Forschungszentrum für die Vorgeschichte Estlands schuf. Zu diesem Zweck wurde die kleine archäologische Sammlung der Universität mit den Sammlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, des Estnischen Nationalmuseums und mehrerer anderer kleinerer Museen vereinigt. Es wurden Beschreibungen von den in den anderen in- und ausländischen Museen befindlichen estnischen Funden angefertigt und der Grund gelegt zu einer Photographiensammlung von Funden aus den Nachbarländern; auch wurde eine für das Kabinett notwendige Handbibliothek eingerichtet. Ferner sind die Bodenaltertümer registriert und von ihnen mit Plänen versehene Beschreibungen gemacht worden, eine Arbeit, die mit Hilfe von Studierenden in den Jahren 1921—1927 ausgeführt worden ist. Prof. *Tallgren's* Arbeit wurde von seinem Nachfolger, Prof. *B. Nerman* aus Schweden, fortgesetzt (1923—1925), der besonders die Verbindungen Skandinaviens mit den ostbaltischen Ländern zur Wikingerzeit untersucht hat. Im Jahre 1925 wurde die Leitung des Archäologischen Kabinetts und die Lehrtätig-



R. Hausmann.



A. M. Tallgren.



Die Schausammlung vorgeschichtlicher Funde aus Estland
im Estnischen Nationalmuseum in Tartu.

keit schon von eigenen Kräften übernommen. 1925 wurden die vorgeschichtlichen und geschichtlichen Altertümer durch ein Gesetz unter staatlichen Schutz gestellt. Im Folgenden wird eine möglichst allgemeinverständliche Übersicht über die bisherigen Ergebnisse der estnischen Vorgeschichtsforschung gegeben.

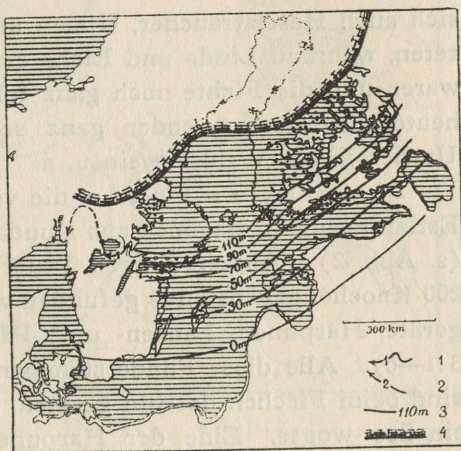
Steinzeit.

(Vom Beginn der Besiedelung bis ca. 1500 v. Chr.)

Die früheste in Estland nachweisbare Besiedelung stammt aus dem 6. resp. 7. vorchristlichen Jahrtausend. Zu dieser

Abb. 1. Die grösste Ausbreitung der Ostsee im Ancyclusstadium.

1 — Der Abfluss des Ancyclusses vor der maximalen Ausdehnung und 2 — nach derselben. 3 — Die Isobasen, die die seitdem stattgefundene Landhebung in m angeben. 4 — Der Rand des Inlandeises. (Nach M. Sauramo)



fernen Zeit boten die Naturverhältnisse Estlands ein von dem heutigen stark abweichendes Bild. Die Estland von Norden und Westen umspülende Ostsee war im 7. und 6. Jahrtausend v. Chr. ein Süsswassersee. In diesem sog. Ancyclusstadium hatte die Ostsee bloss einen schmalen Abfluss über Mittelschweden. Die dänischen Meerengen existierten nicht, sie entstanden erst am Schluss dieses Stadiums. Der Ancyclussee bedeckte grosse Flächen des heutigen Nordwest-Estland und der estnischen Inseln; an der hohen, steilen Küste Nordestlands reichte er dagegen nicht nennenswert ins Land herein (s. die Karte, Abb. 1). Das Land hob sich aber beständig, und das Meer trat infolgedessen allmählich zurück. Die Land-

hebung war jedoch keine gleichmässige, sondern sie war am stärksten im Nordwesten und nahm gegen Südosten hin ab, so dass sie im südöstlichen Estland überhaupt nicht mehr nachzuweisen ist (vgl. d. Karte, Abb. 1). Von den Binnenseen hatte der Peipsi (Peipus) damals einen bedeutend niedrigeren Wasserstand als heute und war kleiner. Der Wirtsjärw hatte dagegen einen höheren Wasserstand und reichte besonders im Norden und Nordosten bedeutend tiefer ins Land hinein als heute, auch sandte er sein Wasser nicht wie jetzt nach Osten, in den Peipsi, sondern nach Westen, durch die Flüsse Tännasilma und Pärnu in den Rigaschen Meerbusen. Das Klima war ziemlich trocken (boreal) und wahrscheinlich wärmer als heute. In den Wäldern herrschten Birke und Kiefer vor, neben denen sich auch Haselsträucher, Ulmen und Erlen allmählich verbreiteten, während Linde und Eiche erst im Aufkommen begriffen waren und die Fichte noch ganz fehlte. In den Wäldern lebten heute ausgestorbene oder ganz selten gewordene Tiere wie Urstier, Elch, Wildschwein u. a.

Die ältesten Funde, die vom Dasein des Menschen in Estland zeugen, stammen aus Kunda an der Nordküste Estlands (s. Abb. 2). Ausser einigen Feuersteingeräten sind dort über 200 Knochengegenstände gefunden worden, vor allem Fischfanggeräte, Harpunen, Lanzen- und Pfeilspitzen, Eispickel (Abb. 3:1—6). Alle diese Funde stammen aus einem Torfmoor und sind beim Fischen dorthin geraten, zu einer Zeit als dort noch ein See wogte. Eine der Harpunen soll im Schädelknochen eines grossen Hechtes gesteckt haben. Man muss annehmen, dass sich irgendwo in der Nähe des Fundortes, am Ufer des ehemaligen Sees, die Siedelung der Fischer befunden hat — es sind jedoch von ihr keine Spuren gefunden worden; wahrscheinlich ist sie durch die Bodenkultur vernichtet worden. Die Schicht, in welcher die Funde lagen, ist die am ehemaligen Boden des Sees abgelagerte Seekreide, die, nach den in ihr enthaltenen Pflanzenresten zu urteilen, in der Ancycluszeit entstanden ist. Am Ende der Ancycluszeit hat der Kundasee sein Ufer durchbrochen und ist plötzlich abgeflossen, so dass die Fischereimöglichkeiten aufhörten. Folglich können die hier gefundenen Fischfanggeräte aus keiner jüngeren Zeit als etwa 5000 v. Chr. stammen. Noch mehr Knochengeräte als Kunda hat

ein anderer bekannter Fundort Estlands ergeben, der Fluss Pärnu (Pernau) in der Nähe seiner Mündung (s. d. Karte, Abb. 2). Dort sind im Grand, den man im Laufe der Jahre ausgebaggert hat, etwa 1500 Geräte aus Knochen und Geweih gefunden worden. Zum Teil gleichen sie den Fischfanggeräten von Kunda, es gesellen sich aber auch noch in grosser Menge andere Gegenstände hinzu, wie Angelhaken, Angel-

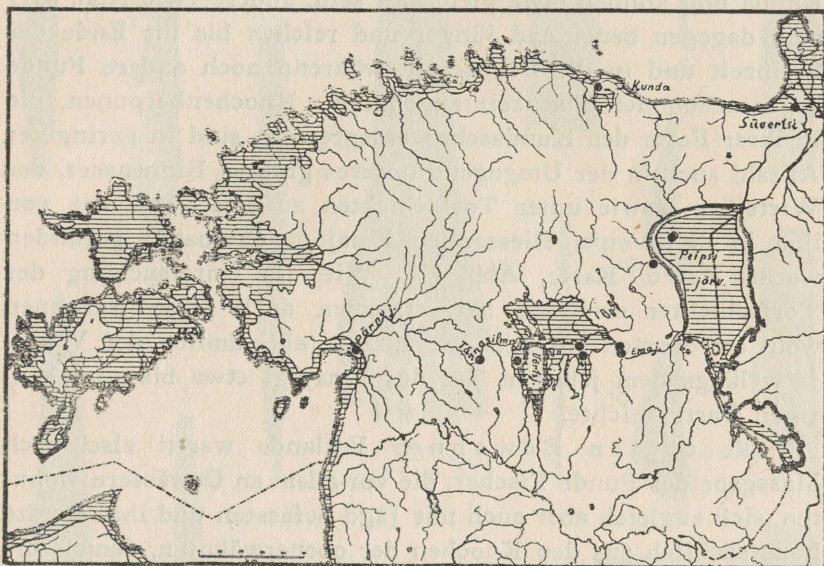


Abb. 2. Die Verbreitung der ältesten Steinzeitfunde in Estland.

• — Knochenfunde (vgl. Abb. 3). ▲ — Funde primitiver Steingeräte (wie Abb. 4:1). Mit Schraffur ist die Ausdehnung der Binnenseen (Wirtsjärw, Peipsi, Kunda) zur Ancyluszeit angegeben, an der Ostseeküste dagegen der Landstrich, der während des Litorina-Maximums unter Wasser lag — ebensoweit ins heutige Land hinein reichte die Ostsee auch gegen das Ende der Ancyluszeit hin.

(Nach R. Indreko u. A. Mieler)

beschwerer, Meissel, Beile, Hacken mit Schaftloch, Fassungen aus Horn für Steinbeile usw. (Abb. 3:7, 9—16), ferner einige Steingeräte und Keramik. Die Menge der Fischereigeräte lässt vermuten, dass auch von den Pärnu-Funden ein Teil beim Fischfang ins Wasser gefallen ist, es weisen jedoch verschiedene andere Gegenstände und dort vorkommende Tongefässscherben darauf hin, dass die grösste Zahl der Funde wohl von ehemals

an den Ufern gelegenen, später vom Wasser unterspülten Wohnplätzen stammt. Da die Funde des Pärnuflusses sich also nicht mehr *in situ* befinden, so ist es auch nicht möglich, ihr Alter genauer zu bestimmen, sondern man kann dieses auf Grund anderwärts gefundenen Vergleichsmaterials nur mehr oder weniger mutmasslich feststellen. Wie gesagt, gleichen einige von den Knochengegenständen von Pärnu denen von Kunda und können etwa gleich alt sein, andere (wie Abb. 3:7) sind dagegen bedeutend jünger und reichen bis ins Ende der Steinzeit und in die Bronzezeit, während noch andere Funde sogar schon der Eisenzeit angehören. Knochenharpunen, die in ihrer Form den Kundaschen entsprechen, sind in geringerer Anzahl auch in der Umgegend unseres grossen Binnensees, des Wirtsjärw, sowie unter Torfschichten an den Ufern des von ihm in den Peipsi fliessenden Emajõgi (Embach) gefunden worden (s. d. Karte, Abb. 2). Wie die Untersuchung der Torfschichten erwiesen hat, stammen auch diese Harpunen wohl am ehesten aus der Ancycluszeit, als nämlich der Wirtsjärw längs dem jetzigen Tal des Emajõgi etwa bis zum heutigen Tartu reichte.

Die ersten Bewohner Estlands waren also nach Massgabe der Funde Fischer, die vor allem an Gewässern wohnten, sich zugleich aber auch mit Jagd befassten und ihre Geräte hauptsächlich aus den Knochen der obenerwähnten, damals die Wälder unseres Landes bewohnenden, grossen Tiere verfertigten, aus deren Fellen sie zugleich auch ihre Bekleidung herstellten. Ohne Zweifel verfertigte man sehr viele Geräte aus Holz, jedoch sind diese im Laufe der Jahrtausende vermodert, und wir wissen daher über sie nichts Näheres. Gewiss wurden auch Steingeräte benutzt. Stein diente vor allem auch zum Anfertigen — Sägen, Schleifen und Zuspitzen — von Knochen- und Holzgeräten, aber die Anzahl der Steingeräte tritt unter den Funden aus dieser Zeit hinter der Menge der Knochengeräte stark zurück. Das ist eine Erscheinung, die sich in südlicheren Gegenden schon früher, d. h. am Ende des Paläolithikums, beobachten lässt. Unseren heutigen Kenntnissen zufolge sind die ersten Bewohner nach Estland nicht viel später, als in die skandinavischen Länder gekommen, wo die ältesten, mit Sicherheit



Abb. 3. Geräte von Knochen und Geweih aus Estland.
 (S. Anm. 1 am Schluss der Arbeit)



Abb. 4. Steingeräte aus Estland.
 (S. Anm. 2 am Schluss der Arbeit)

datierbaren Zeugnisse vom Dasein des Menschen — wie die bekannten Funde aus dem Moor von Maglemose in Dänemark — ebenso aus der Ancycluszeit stammen; die Gegenstände bestehen dort, ähnlich wie bei uns, zu einem grossen Teil aus Knochen und Geweih. Dennoch stehen die estnischen Knochenfunde kaum in einer direkten Verbindung mit den westbaltischen, dänischen. Mehrere unserer Knochengertypen (wie z. B. Abb. 3:5, 6) haben nämlich ihre nächsten Verwandten unter den entsprechenden, mehr östlich, in Ostpreussen, ferner in Polen und Nordrussland zum Vorschein gekommenen Funden. Man kann daher vermuten, dass die ersten Bewohner unseres Landes nicht aus dem Westen eingewandert sind, sondern dass ihre Vorfahren unter den Trägern der paläolithischen Kultur der südlich oder südöstlich von Estland liegenden Teile Europas, d. h. des heutigen Polen und Südrussland, zu suchen sind. Diese waren es wohl, die mit der am Ende der Eiszeit einsetzenden Klimaverbesserung und dem darauffolgenden Weichen des Kontinentaleises nordwärts vordrangen und die erste Besiedelung der ostbaltischen Länder darunter auch Estlands bildeten.

Etwa um 5000 v. Chr. entsteht der Durchbruch der Ostsee nach aussen durch die dänischen Sunde. Salzwasser dringt in die Ostsee, deren Salzgehalt dann grösser war als heute. Dieses Stadium der Ostsee wird die *Litorinazeit* genannt. Der Meeresspiegel des Litorinameeres hob sich anfangs stärker als das Land, und es überflutete einen Teil der Gebiete, die durch die Landhebung schon am Ende der Ancycluszeit vom Wasser frei geworden waren. Etwa um 4000 v. Chr. erreicht das Litorinameer seine grösste Ausdehnung (das sog. Litorina-Maximum), wonach die Landhebung wieder überhand nimmt und das Wasser wie in anderen Teilen der Ostsee, so auch an der Küste Estlands aufs neue zurückzutreten beginnt. Auf der Karte, Abb. 2, sind durch Schraffur diejenigen Küstengebiete bezeichnet, die während des Litorina-Maximums unter Wasser lagen und später aus dem Wasser hervorgetreten sind. Da die Landhebung, wie schon erwähnt, im nördlichen und westlichen Teil unseres Landes stärker war als im Süden und Osten, so erhob sich der westliche Abflussweg des Wirtsjärw schneller als der See selbst, wodurch der Wasserstand des Sees beständig

stieg. Dieses Ansteigen des Wirtsjärw muss bereits vor der Ancyluszeit begonnen haben und dauerte bis zum Ende der Ancyluszeit, resp. bis zum Beginn der Litorinazeit fort. Infolgedessen änderte der Emajõgi, der bisher nach Westen in den Wirtsjärw geflossen war, seine Richtung und wandte sich nach Osten in den Peipsi. Das brachte eine Senkung des Wirtsjärwspiegels mit sich. Der Wasserspiegel des Peipsi dagegen stieg nach der Ancyluszeit fortwährend an, da infolge der schon erwähnten Ungleichmässigkeit der Landhebung die Umgegend seines Abflusses, des Narwa-Stroms, sich stärker hob als das Seebecken selbst. Ebenso hob sich dies letztere wiederum stärker als das Land im Süden des Sees. Infolgedessen ergoss sich das Wasser des Peipsi zugleich auch immer mehr nach Süden und überschwemmte die Südküsten (oder die Küsten des sog. Pleskauer Sees). In ähnlicher Weise, wenngleich in viel geringerem Masse, scheint auch der Wirtsjärw nach Süden vorgedrungen zu sein. Von den übrigen Naturerscheinungen sei noch erwähnt, dass das Klima zur Litorinazeit im Vergleich zur früheren Periode feuchter (atlantisch) war und dass Eichenmischwald (Eiche, Linde, Ulme) vorherrschte, während von Osten die Fichte eindrang und sich schnell zu verbreiten begann.

Von unseren Steinzeitfunden gehören in die Litorinazeit vermutlich viele von den Knochenfunden vom Pärnufluss. Der Knochen dominiert aber als Rohmaterial zum Anfertigen von Geräten nicht mehr in dem Masse wie früher, sondern unter den Funden treten Steingeräte immer mehr hervor. Steingeräte, deren Alter bis in die Zeit des Litorina-Maximums zurückreichen dürfte, sind in der Gemeinde Wõisiku, an der Nordküste des Wirtsjärw, gefunden worden. Das sind primitive Beile und Meissel (Abb. 4:1), roh behauen, mit unregelmässigem Querschnitt. Sie sind nur teilweise, hauptsächlich an der Schneide, geschliffen. In Wõisiku ist auch ein Wohnplatz mit solchen primitiven Geräten gefunden worden, der aber noch keine Spuren von Gefässen zeigt. Die Herstellung der letzteren war in den ostbaltischen Ländern zu der Zeit noch unbekannt. Am Nordufer des Wirtsjärw befanden sich beim damaligen hohen Wasserstand des Sees eine Menge Inseln und Halbinseln, die von ziem-

lich flachem Wasser umspült wurden und somit gute Existenzmöglichkeiten für primitive Fischer boten (vgl. die Karte, Abb. 2). Die ältesten Funde von Wöisiku dürften etwa gleich alt sein wie die bekannten dänischen Kökkenmöddinger, die bekanntlich auch etwa in die Zeit des Litorina-Maximums zurückreichen. Auch kann man die in Wöisiku gefundenen primitiven Steingeräte als Nachbildungen der Kökkenmöddinger-Feuersteinbeile vom Spalter-Typus aus lokalem, eruptivem Gestein auffassen, da Feuerstein bei uns in grösseren Stücken nicht vorkommt. Dennoch sind nicht die westlichen Äxte vom Spalter-Typus die Vorbilder unserer Wöisiku-Beile gewesen, sondern es waren wohl vielmehr die östlichen, in Litauen, Polen und im Waldgebiet Russlands vorkommenden primitiven Feuersteinäxte.

Von den über 1000 in Estland gefundenen Steingeräten stammen jedoch die meisten aus späterer Zeit, und zwar aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Diese Zeit kann man als unsere eigentliche jüngere Steinzeit, zugleich auch als die Blüteperiode der Steinzeit bezeichnen. Diese Steingeräte sind hauptsächlich aus örtlich anstehenden Gesteinsarten, wie verschiedenen Porphyriten, Gneisarten, Diabas, Diorit angefertigt, wobei aber auch importiertes Material wie Feuerstein u. a. benutzt wurde. Die Geräte sind jetzt gut geschliffen, und auch andere technische Verfahren, wie das Sägen und Bohren, hatten sich ganz eingebürgert. Von den einzelnen Steingeräten seien erwähnt: Meissel und Hohlmeissel (Abb. 4:2—5), Beile mit und ohne Schaftloch (Abb. 4:6—9), Lanzen- und Pfeilspitzen (Abb. 4:10, 12, 13) u. a. Wie schon oben erwähnt, gehörten wohl auch einige Fischereigeräte, Beile und andere Geräte aus Knochen oder Geweih in diesen letzten Abschnitt der Steinzeit. Eine neue, früher unbekannte Fundart ist die Keramik, die gewöhnlich bloss in Scherben erhalten ist. Der grösste Teil aller dieser Funde sind Zufallsfunde; ein anderer Teil — und zwar die Mehrzahl der Tongefässscherben — stammt von steinzeitlichen Wohnplätzen und ein letzter Teil — besonders die Steinbeile wie Abb. 8 u. 4:6 — aus Gräbern aus dem Ende der Steinzeit. Wohnplätze sind an sandigen Stellen, gewöhnlich in der Nähe von Gewässern gefunden worden. Hier trifft man einfache, aus Steinen zusammengesetzte Herdstellen

an, wobei die Steine schwarz gebrannt sind und zwischen und um sie herum sich gewöhnlich Kohlen finden (Abb. 9). Auch die die Herdstelle umfassende Schicht unterscheidet sich vom übrigen Sand durch ihre dunklere Färbung, die durch Brandreste und liegengelassene, vermoderte Speise- und andere organische Reste hervorgerufen ist. In der Nähe einiger Herdstellen sind von Behausungen herrührende Pfahllöcher festgestellt worden. Die auf den Wohnplätzen gesammelten Funde bestehen am häu-

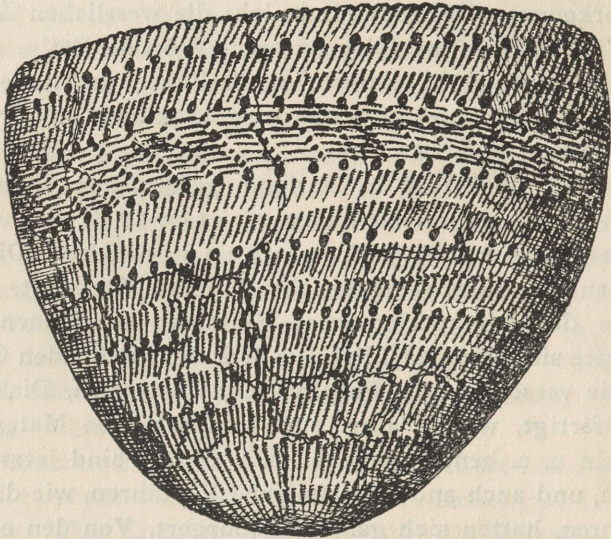


Abb. 5. Kammkeramisches Tongefäss vom steinzeitlichen Wohnplatz in Jägala, Ksp. Jõelähtme. (ELG; $\frac{1}{5}$ nat. Grösse)

figsten aus Scherben beim Gebrauch zerschlagener Gefässe, aus Steinsplittern, die beim Anfertigen der Geräte hingefallen waren, darunter besonders aus Feuersteinsplittern, aus bei der Arbeit zerbrochenen Steingeräten usw.; auch ganze, gebrauchsfähige Geräte kommen vor. Die bei uns bisher gefundenen Tongefässscherben gehören der sog. Kammkeramik an. Diese Benennung haben die Gefässe daher bekommen, dass ihre Oberfläche meistens mit parallelen, strichartigen Eindrücken verziert ist (Abb. 5), die mit einem kammartigen Gerät ausgeführt sind. Daneben finden sich auch verschiedene eingedrückte Gruben, die gewöhnlich abwechselnd mit den Kamm-

motiven Reihen oder Zonen bilden und in dieser Weise die ganze Oberfläche des Gefäßes bedecken (Abb. 5). Die Gefäße selbst sind mit der Hand, ohne Hilfe der Töpferscheibe, aus grobem, stark mit Sand vermischtem Ton angefertigt und haben in der Regel eine kesselförmige Gestalt mit abgerundetem Boden. Die Blütezeit der Kammkeramik fällt ins 3. vorchristliche Jahrtausend; später degeneriert sie.

Während der jüngeren Steinzeit gehört Estland zum sogenannten kammkeramischen Kulturkreis, für den, wie sich schon aus seiner Benennung ergibt, die Kammkeramik charakteristisch ist. Diese Keramikart war über ein sehr weites Gebiet verbreitet (vgl. Abb. 6). Ausser in den eigentlichen ostbaltischen Ländern von Finnland bis Litauen findet man sie in Ostpreussen und Nordost-Polen, westlich bis zur Weichsel und ferner im ganzen heutigen Nordrussland. Das ist also dasselbe Gebiet, mit dem Estland schon durch unsere ältesten Funde, die Knochenfunde von Kunda verbunden war. Wenngleich der kammkeramische Kreis eine Reihe von lokalen Eigentümlichkeiten und Gruppen aufweist — was ja für ein so riesiges Gebiet natürlich ist, — repräsentiert er doch im allgemeinen eine Kultur der Fischer, Jäger und Sammler. Ausser der Keramik und der allgemeinen Entwicklungsstufe des Erwerbslebens sind in der Steinzeitkultur Estlands für den kammkeramischen Kreis charakteristische Züge noch das häufige Vorkommen von Hohlmeisseln (vgl. Abb. 4:4) und das Dominieren von Querbeilen und Quermeisseln (Querbeile und -meissel nennt man Geräte wie Abb. 4:3, deren Schneide nicht in ihrer Mittellinie sondern näher der einen Flachseite liegt, wonach zu urteilen sie in der Weise geschäftet worden waren, dass ihre Schneide quer zur Schaftrichtung lag).

In diese mehr oder weniger ursprüngliche, kammkeramische Kultur Estlands dringt ebenso wie in die der übrigen ostbaltischen Länder etwa um 2000 v. Chr. von Südwesten eine neue Kulturwelle ein, welche die hübschen, sogenannten Bootäxte (Abb. 4:6) und die Flachgräber mitsichbringt. Aus der Zeit vor 2000 kennt man bei uns nämlich keine Gräber. In den jetzt aufkommenden Gräbern sind die Toten unverbrannt bestattet, entweder ausgestreckt auf dem Rücken oder auf der Seite liegend in Hockerstellung (Abb. 12). Ins

Grab sind dem Toten eine Bootaxt oder irgend ein anderes Steinbeil, ein vierkantiger Meißel, eine Harpune, eine Pfeilspitze, ein Halsschmuck von Tierzähnen u. dgl. m. mitgegeben. Die sonst oft in Gräbern dieser Art vorkommende Keramik kennt man bis jetzt aus Estland noch nicht. Das Zentrum, von wo aus sich diese Gräber und die Bootäxte verbreitet haben,

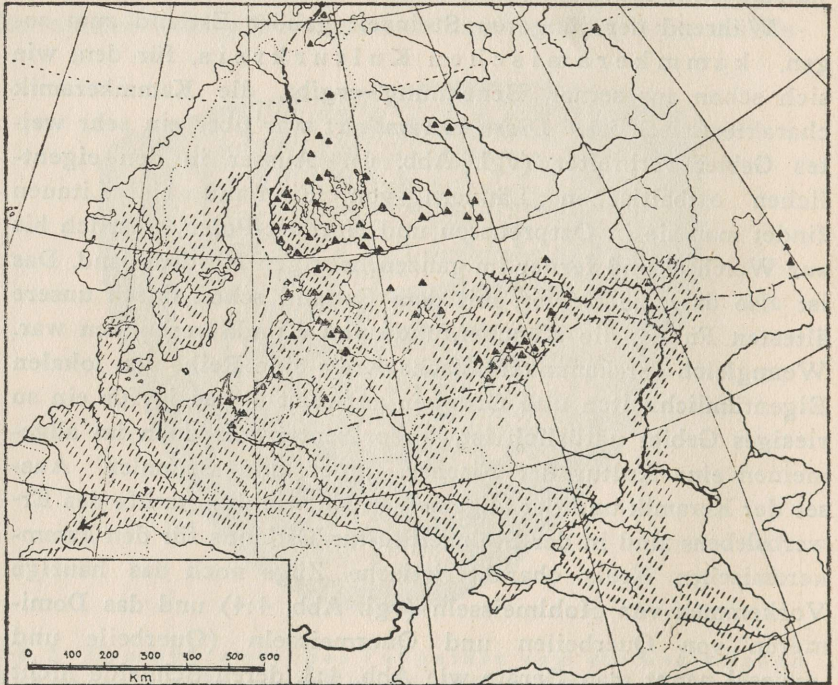


Abb. 6. Die Verbreitung der kammkeramischen (— — —) und der Bootaxtkultur (//////).

▲ — Die wichtigsten Fundorte der Kammkeramik. (Nach A. M. Tallgren)

liegt in Mitteldeutschland. Von hier sind sie in verschiedener Richtung vorgedrungen, u. a. nordwestlich bis nach Dänemark, nördlich nach Norddeutschland und von hier weiter nach Schweden; ein östlicher Zweig reichte sogar bis nach Mittelrussland hinein (s. die Karte, Abb. 6). Zu uns ist die Bootaxtkultur wohl aus Norddeutschland über die Ostsee oder der Ostseeküste entlang gekommen, was sich u. a. daraus schliessen lässt, dass die Bootäxte bei uns am zahlreichsten im west-

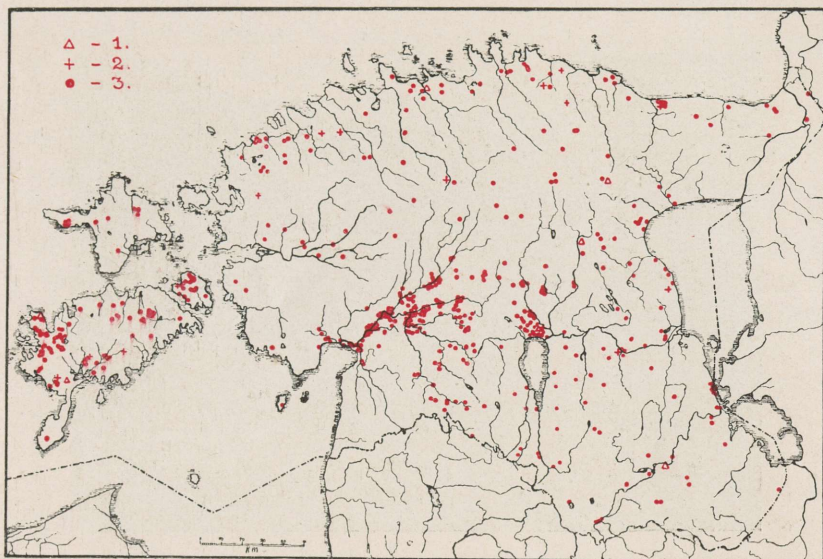


Abb. 7. Die Verbreitung der jüngeren Steinzeitfunde.
 1 — Wohnplatz-, 2 — Grab-, 3 — Gelegenheitsfunde.
 (Nach R. Indreko)

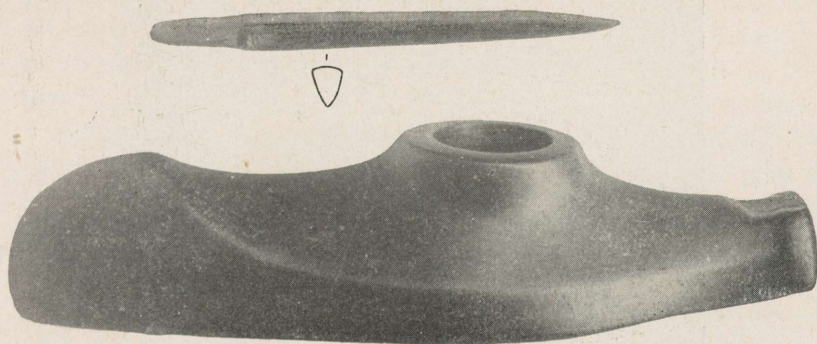


Abb. 8. Grabfund aus Tartu.
 (Die Pfeilspitze aus Schiefer — GEG 2411, die Boottaxt in Privatbesitz;
 ca. $\frac{2}{3}$ nat. Grösse)



Abb. 9. Steinzeitliche Herdstelle in Jägala, Ksp.
Jöelähtme.

(Ausgegraben von A. Friedenthal)



Abb. 10. Wogulisches Sommerzelt aus Birkenrinde.

(Nach D. K. Solowjew)

lichen Teil Estlands, besonders auf den Inseln, gefunden worden sind. Die Bootäxte werden allgemein als Streitäxte aufgefasst. Dieses, wie auch ferner die grosse Expansionskraft der Bootaxtkultur in Betracht ziehend, ist man zu der Annahme gekommen, dass man es hier mit dem Vordringen eines kriegerischen Volkes zu tun hat. Die ältesten Bootäxte sind bei uns wie auch anderwärts von der allgemeinen, abgerundeten Form (s. Abb. 4:6). Später entwickeln sich hieraus bei uns die für Estland eigentümlichen, schönen, fazettierten Äxte (Abb. 8) und unter dem Einfluss gewisser von Südosten, aus Mittlerrussland, kommender Äxte eine andere typische Form, die sogenannten Bootäxte mit spitzem Nacken (Abb. 4:7). Am Ende der Steinzeit verflachen und degenerieren jedoch die Bootäxte, und es scheint, dass sich die Bootaxtkultur in der älteren, lokalen Kultur auflöst.

Ausser dieser aus dem Südwesten kommenden Kulturwelle weist das steinzeitliche Fundmaterial Estlands auch noch Beziehungen nach anderen Richtungen auf. Auf südliche, aus Südlettland und Litauen stammende Vorbilder gehen die bei uns häufigen einfachen Schaftlochäxte (Abb. 4:8) zurück. Auch die sog. Äxte mit geradem Rücken (Abb. 4:9) hat Estland mit dem südlichen Ostbaltikum gemein. Von Süden, von der Westküste Kurlands und aus Ostpreussen, stammt der Bernstein, den man an einigen unserer Wohnplätze gefunden hat. Aus dem Osten, aus dem Waldaigebiet, kam vorzugsweise der Feuerstein, der zum Teil als Rohmaterial, zum Teil in Gestalt fertiger Geräte eingeführt wurde (Abb. 4:10, 12). Aus dem Nordosten, aus Karelien und dem Olonezgebiet, stammen die dreikantigen Meissel vom sog. ostkarelischen Typus (Abb. 4:5) und der grünliche Olonezsche Schiefer, der hauptsächlich in Gestalt fertiger Gegenstände eingeführt zu sein scheint. Auffallend schwach sind dagegen zur Steinzeit unsere Verbindungen mit Skandinavien: unter unseren jetzigen Funden dürften bloss ein paar Dolchklagen (Abb. 4:11) aus Feuerstein und eine sog. nackengebogene Schaftlochaxt von dort importiert sein. Es ist aber nicht sicher, ob diese Sachen direkt aus Schweden gekommen sind; sie können ebensogut den Weg über Finnland gemacht haben. Während Estland den bisher aufgezählten Nachbargebieten gegenüber eine empfangende

Rolle spielte, war es Finnland gegenüber auch gebend. Schon die frühen primitiven Steingeräte von Wõisiku sind über den Finnischen Meerbusen nach Südost-Finnland gewandert (die sog. Suomusjärvi-Kultur Finnlands). Es ist möglich, dass sich in dieser frühen Zeit auch eine Einwanderung von Estland nach SW-Finnland vollzogen hat. Später hat Finnland aus Estland oder über Estland die Bootäxte mit spitzem Nacken, die einfachen Arbeitsbeile und die Äxte mit geradem Rücken erhalten.

Die allgemeine Verbreitungskarte der Funde der jüngeren Steinzeit (Abb. 7) zeigt, wie die Fundorte nach wie vor an Gewässern — an Flüssen, Seen und an der Meeresküste — liegen. Der grösste Teil dieser Funde stammt von den Gewässern Mittelestlands, vom System des Pärnuflusses, vom Wirtsjärw, Emajõgi und Peipsi; recht viele Funde haben ferner auch die Inseln und die Nordwest- und Nordküste Estlands geliefert, während man im übrigen vom Inneren des Landes nur vereinzelte Steingeräte hat. Diese Verbreitung zeigt, dass die Bewohner Estlands, was auch im ganzen kammkeramischen Kulturkreis der Fall war, bis zum Ende der Steinzeit hauptsächlich Fischer waren. Als Fischereigeräte kannte man ausser den obenerwähnten auch noch aus Pflanzenfasern angefertigte Netze, was unlängst etwas nördlich von Narwa in Siivertsu (s. d. Karte, Abb. 2) gefundene Netzreste aus dem Übergang der Ancycluszeit zur Litorinazeit beweisen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass zum Fischfang auch verschiedene Sperrvorrichtungen, wie Wehre und Reusen, angewandt wurden. Somit verfügte die steinzeitliche Bevölkerung bereits über alle unsere heutigen wichtigsten Fanggeräte; diese sind in späterer Zeit hauptsächlich nur noch vervollkommenet worden. Die Gewässer waren natürlich in gewissem Grade auch Verkehrswege. Als Wasserfahrzeuge dienten, wie ein Fund vom Ufer des Ladogasees zeigt, Einbäume. Wie wir sahen, hat man mit diesen primitiven Fahrzeugen selbst Verbindungen über den Finnischen Meerbusen unterhalten. Auf dem Lande schleppte man Lasten auf schlittenartigen Fahrzeugen, wie es bis heute z. B. noch die Lappen tun. Von Haustieren ist bloss der Hund als sicher anzunehmen. Neben der Fischerei ernährte sich die damalige Bevölkerung, wie

schon erwähnt, auch noch in weitem Masse von der Jagd. Sie lebte aber keineswegs allein von tierischer Nahrung, sondern ergänzte diese durch verschiedene Vegetabilien, die gesammelt wurden, wie z. B. Nüsse, Beeren, Pilze, allerlei Wurzeln, Kräuter u. dgl. Auch der Ackerbau war (wohl im Zusammenhang mit der Bootaxtkultur) am Ende der Steinzeit bekannt geworden, spielte aber als Erwerbszweig noch eine ganz untergeordnete Rolle. Er lag wohl anfangs den Frauen ob, in deren Händen auch die Anfertigung von Tongefässen und andere häusliche Arbeiten lagen. Entsprechend den vorherrschenden Erwerbszweigen, dem Fischfang und der Jagd, die je nach den Veränderungen der Beuteverhältnisse (Laichzeit der Fische usw.) das Ziehen von einem Ort zum anderen erforderten, war auch die Lebensart unserer steinzeitlichen Bevölkerung eine nomadisierende oder halbsesshafte. Natürlich waren auch die Behausungen dementsprechend leicht gebaut, so dass sie ohne grosse Mühe errichtet und ohne grossen Schaden verlassen werden konnten. Einige glückliche Beobachtungen, besonders in Finnland, zeigen, dass die steinzeitliche Behausung bei uns etwa die Form eines Zelttes hatte, von der Art, wie man hier auch noch bis vor kurzem Sommerküchen errichtet hat. Ein pyramidenartiges, aus Pfählen hergerichtes Gerüst wurde mit Baumrinde (vgl. Abb. 10) oder im Winter mit Fellen, Rasenstücken und dgl. bedeckt. Im Winter brannte in der Mitte des Zelttes auf der schon oben beschriebenen Herdstelle (Abb. 9) ein Feuer, wogegen man im Sommer natürlich im Freien Feuer machte, kochte und briet. Die obenerwähnten Beziehungen zu den Nachbargebieten weisen darauf hin, dass auch der Handel als Erwerbszweig keine ganz geringe Rolle spielte. Wie wir sahen, wurden in fremden Ländern Steingeräte und im eigenen Lande fehlende Gesteinsarten, wie Feuerstein und Olonezscher Schiefer, sowie Bernstein für Schmucksachen erworben. Natürlich erhielt man das alles nicht ohne Gegengabe entsprechender Werte. Was gerade bei uns zur Steinzeit zum Export diente, ist nicht genauer bekannt. Wahrscheinlich waren es zum Teil ebenfalls Steingeräte, ferner auch Bernstein, der sozusagen als Transitartikel von Süden hereinkam und nach Norden und Osten weitergehandelt wurde. In ähnlicher Weise wanderten wohl auch besonders gesuchte Steinarten wie der Olonezsche

Schiefer und Feuerstein sowie Geräte daraus als Transitware in entgegengesetzter Richtung über Estland nach Süden und Südwesten. Wie sich zu dieser Zeit der Handel abspielte, darüber legen die Altertümer natürlich kein Zeugnis ab. Vermutlich reicht wohl u. a. der sog. stumme Handel in diese Zeit zurück, der von unseren Sprachforschern für eine der ältesten Handelsweisen bei uns gehalten wird. Dieser Handel vollzog sich dermassen, dass der eine Teil an einen verabredeten Ort seine feilzubietenden Waren brachte und sich entfernte. Der andere Teil brachte an dieselbe Stelle Waren, die er entgegenbieten wollte. Wenn nun der erste Teil diese Waren fortbrachte, so war der Kauf hiermit abgeschlossen, liess er sie aber liegen, so bedeutete das, dass das Angebot zu gering war und der andere Teil noch Waren hinzubringen musste.

An steinzeitlichen Wohnplätzen finden sich meistens mehrere Herdstellen und die Reste von mehreren Wohnhäusern nebeneinander. Daraus kann man schliessen, dass die Steinzeitbewohner in Sippschaften lebten, was den Lebensunterhalt erleichterte und in Ermangelung eines entwickelteren Gemeinschaftswesens dem einzelnen den nötigen Schutz bot. Das geistige Leben wird leider durch das archäologische Material fast garnicht beleuchtet. Einige Schlüsse können hierüber nur auf Grund der Bestattungsart gezogen werden. Wie wir oben sahen, hat man die Toten etwa bis zum Ende des 3. vorchristlichen Jahrtausends überhaupt nicht bestattet. Die Leichen wurden wohl vom Wohnort fort in den Wald gebracht oder auf einen Baum gelegt. Diese älteste Beisetzungsart lässt sich für Nordost-Europa u. a. auf Grund sprachlicher Andeutungen in den finnisch-ugrischen Sprachen vermuten. Um 2000 v. Chr. treten in ganz Estland Flachgräber mit Leichenbestattung auf. Die den Toten in die Gräber mitgegebenen Beigaben beweisen, dass man an ein Leben nach dem Tode glaubte und sich dasselbe als Fortsetzung des irdischen Lebens ausmalte. Im Zusammenhang mit dem religiösen Leben steht zweifellos auch eine im Pärnufluss gefundene Menschenfigur aus Geweih (Abb. 13). Diese Figur weist auf weit nach Süden reichende Kulturbeziehungen hin, denn das Zentrum für solche Menschenfiguren waren zur Steinzeit die Donauländer. Bei uns stand

die Figur wohl im Zusammenhang mit dem Toten-, resp. Vorfahrenkultus.

Über den ethnischen Bestand unserer Steinzeitbevölkerung kann man wohl nur einige Vermutungen aussprechen. Auf Grund sprachwissenschaftlicher Angaben haben ein paar Jahrtausende vor Christus, also zu einer Zeit, die unserer jüngeren Steinzeit entspricht, im jetzigen nördlichen Mittelrussland die Vorfahren der finnisch-ugrischen Völker gelebt, die damals noch ein Urvolk mit mehr oder weniger einheitlicher Sprache bildeten. Da dieses Gebiet in den Hauptzügen mit dem kammkeramischen Kulturkreis zusammenfällt (s. Abb. 6), so ist von einigen Forschern die Vermutung ausgesprochen worden, dass die Träger dieser Kultur und folglich auch die Steinzeitbewohner unseres Landes Finno-Ugrier gewesen sind. Andererseits ist aber auch bekannt, dass einige andere, heute im Norden und Nordosten Europas lebende Völker, nämlich die Lappen sowie die Samojeden, früher viel südlicher gelebt haben. Darnach ist es möglich, dass als die Träger wenigstens eines Teils der kammkeramischen Kultur auch diese Völker in Frage kommen.

Die kammkeramische Kultur als Ganzes betrachtet, beruht hiernach nicht nur auf gleicher ethnischer Basis, sondern vielmehr auch auf den diesem ganzen Gebiet mehr oder weniger gleichen natürlichen und wirtschaftlichen Vorbedingungen und Verhältnissen. Ob man die eine oder andere lokale Untergruppe des kammkeramischen Kulturgebietes mit Sicherheit einer gewissen völkischen Gruppe zuschreiben kann, das muss die künftige detaillierte Forschung zeigen. Die nach Estland, Südwest-Finnland und Mittel-Russland am Ende der Steinzeit eindringende Bootaxtkultur haben einige Forscher als Folgeerscheinung des Auftretens eines indogermanischen Volksstammes in diesen Gebieten zu erklären versucht. Da die Träger der sich so schnell verbreitenden Bootaxtkultur, denen es gelang, in von ihrem Zentrum weit abgelegene Gebiete vorzudringen, wohl kaum sehr zahlreich waren, so scheinen sie sich hier, wie bereits erwähnt, mit der schon früher ansässigen Bevölkerung bald verschmolzen zu haben.

Die Kultur der jüngeren Steinzeit ist in Estland im allgemeinen recht kraftvoll. Dass die Gesamtzahl unserer Steinzeit-

funde hinter der Zahl der Funde aus unserem nördlichen Nachbarlande, Finnland, zurücksteht, ist damit zu erklären, dass Estland nicht so wasserreich und folglich den Fischern der Steinzeit nicht so einladend war, wie Finnland, „das Land der tausend Seen“. Dennoch ist die steinzeitliche Kultur Estlands, wie wir sahen, recht mannigfach. Sie stand nicht nur in regen Verbindungen mit der Kultur der Nachbarländer, sondern sie vermochte es auch, die von aussen empfangenen Einflüsse in sich aufzunehmen, selbständige Formen zu schaffen und diese sogar den nördlichen Nachbarn weiterzugeben. Es zeigt sich, dass die Kultur, die zur nämlichen Zeit im unmittelbar östlich anliegenden Gebiet herrschte — soweit wir sie kennen — nicht so vielgestaltig war wie bei uns. Auf Grund alles dessen können wir sagen, dass die Stärke der estländischen steinzeitlichen Kultur u. a. wohl darauf beruhte, dass Estland der Vermittler war erstens zwischen dem für die damaligen Verhältnisse sehr stark besiedelten Finnland und den südlichen Ländern und zweitens — in geringerem Masse — zwischen den östlichen und westlichen bzw. südwestlichen Kulturgebieten.

Bronzezeit.

(1500—500 v. Chr.)

Das Ende der Steinzeit und den Beginn der Bronzezeit in Estland setzt man etwa um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends an. Die Bronzezeit dauerte rund gerechnet etwa 1000 Jahre. Eigentlich verdient dieser Zeitabschnitt in Estland nicht den Namen der Bronzezeit, da diese hier ausser Knochen- und Steingeräten nur mit etwa 20 Bronzegegenständen vertreten ist. Zu dieser Zeit ist aber nicht nur Estland metallarm, sondern ebenso sind es auch alle anderen östlich von der Ostsee liegenden Länder. Für die bronzezeitliche Kultur ist es nämlich im allgemeinen charakteristisch, dass sie mehr als die steinzeitliche und zum Teil auch mehr als die darauffolgende eisenzeitliche Kultur um gewisse Zentren gruppiert ist. Diese Erscheinung hängt vom beschränkten Vorkommen der zum Anfertigen der Geräte notwendigen Me-

talle — Kupfer und Zinn — ab. Zu Kulturzentren werden nun vor allem diejenigen Gebiete, wo diese Metalle in der Natur zu haben waren, oder daneben auch diejenigen Länder, die andersartige begehrte Naturschätze hatten, welche sie gegen Metalle eintauschen konnten (z. B. Dänemark und Ostpreussen mit ihrem sehr gesuchten Bernstein), oder endlich solche Gebiete, die von wichtigen Handelswegen durchquert wurden, infolgedessen am Transithandel verdienten und sich auf diese Weise Metalle kaufen konnten. Die dazwischen liegenden, zum Teil recht weiten Gebiete blieben arm und kulturell mehr oder weniger im Rückstand. Zu solchen peripherischen Gebieten gehörten während der Bronzezeit auch die ostbaltischen Länder und beinahe das ganze Nordost-Europa. Der Rückstand Estlands zur Bronzezeit hängt nicht nur vom Fehlen der Metalle im eigenen Lande ab, sondern auch davon, dass die südlichen, östlichen und nördlichen Nachbarländer ebenfalls arm waren, und dass ihr Handel untereinander wie auch der Handelsverkehr über die Ostsee zwischen dem Westen und Osten, in dem Estland zu allen Zeiten dank seiner Lage eine vermittelnde Rolle spielte, brach lag.

Die wenigen estnischen Bronzefunde sind zerstreut in verschiedenen Teilen des Landes gefunden worden, grösstenteils als Einzelfunde, einige aber auch in Gräbern und eine Anzahl zerbrochener Gegenstände als Verwahrfund. Von diesen Funden sind einige auf Abb. 14 dargestellt. Es sind dies Äxte, Lanzen spitzen, eine Sichel, ein Gürtelschmuck (sog. Tutulus), eine Schmucknadel usw. Abb. 11 zeigt die Schäftungsweise einer bronzezeitlichen Axt oder eines sog. Keltens (vgl. Abb. 14:4). Von diesen Bronzegegenständen hat man die meisten wohl als fertige Geräte aus den beiden Estland am nächsten liegenden Kulturzentren dieser Zeit, Skandinavien und Ostpreussen, eingeführt. Aus Skandinavien stammt vor allem der Tutulus Abb. 14:5, ferner das Bruchstück eines Halsringes und das Bruchstück einer sog. Brillenfibel, während die Nadel Abb. 14:9 und noch einige andere Funde in Ostpreussen zu Hause sind. Die Bronzefunde von ostpreussischem Typus sind zu uns über Lettland gekommen, das damals im wesentlichen das Randgebiet des ostpreussischen Kulturzentrums bildete. Ebenfalls südlicher Herkunft, jedoch

aus einer viel entfernteren Gegend, nämlich aus Südrussland, stammt ihrem Typus nach die Lanzenspitze mit Öse, Abb. 14:1. Die Spärlichkeit der Bronzefunde zeigt, dass Metalsachen bei uns damals noch keine alltägliche oder dominierende Rolle spielten, sondern wohl nur Luxusgegenstände waren. Die grösste Menge der Gebrauchsgegenstände wurde nach wie vor aus Stein oder Knochen angefertigt (Abb. 14:7, 11, 12). Das beweisen mehrere Funde, wo Stein- und Knochengegenstände entweder zusammen mit Bronzefunden oder wenigstens am selben Fundort zu Tage gekommen sind. Natürlich darf man auch nicht die jetzt spurlos vermoderten Holzgeräte vergessen, die zu allen Zeiten in der materiellen Kultur eine grosse,



Abb. 11. Bronzeaxt mit Holzschafte aus Dänemark.

(Nach O. Montelius)

Der Schrägast des Schaftes ist gespalten, in die Spalte die Axt (vgl. Abb. 14:4) eingefügt. Nötigenfalls wurde der gespaltene Schrägast und der obere, eingeklemmte Teil der Axt noch mit einer Schnur umwunden.

oder sogar die grösste Rolle gespielt haben. Die in Frage stehende Zeit wird bei uns somit nur aus Einheitlichkeitsgründen mit anderen Ländern als Bronzezeit bezeichnet — eigentlich wäre es richtiger, sie Stein-Bronzezeit zu nennen. Betrachtet man die bronzezeitlichen Stein- und Knochengewerke, so sieht man, dass sie weder so stilet noch technisch so gut ausgeführt sind wie die früheren, steinzeitlichen. Diese Erscheinung ist auch begreiflich. In den wohlhabenderen, vorgeschritteneren Kulturgebieten fertigte man die besseren Geräte nun aus Metall an, während Knochen und Stein nur noch für die einfacheren Sachen benutzt wurden. Infolgedessen wurde die Stein- und Knochentechnik nicht mehr gepflegt und kam in Verfall. Desgleichen sank sie natürlich auch in den peripherischen Gebieten.

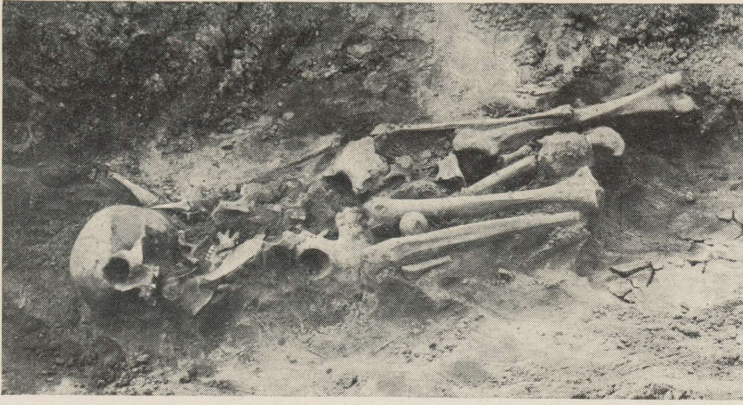


Abb. 12. Steinzeitliches Grab in Sope, Ksp. Lügause.
Hinter dem Nacken 2 Knochengegenstände.

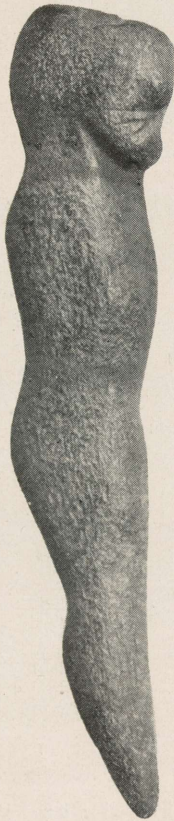


Abb. 13. Menschenfigur aus Geweih, gef. im Pärnufluss.
(P; natürl. Grösse)

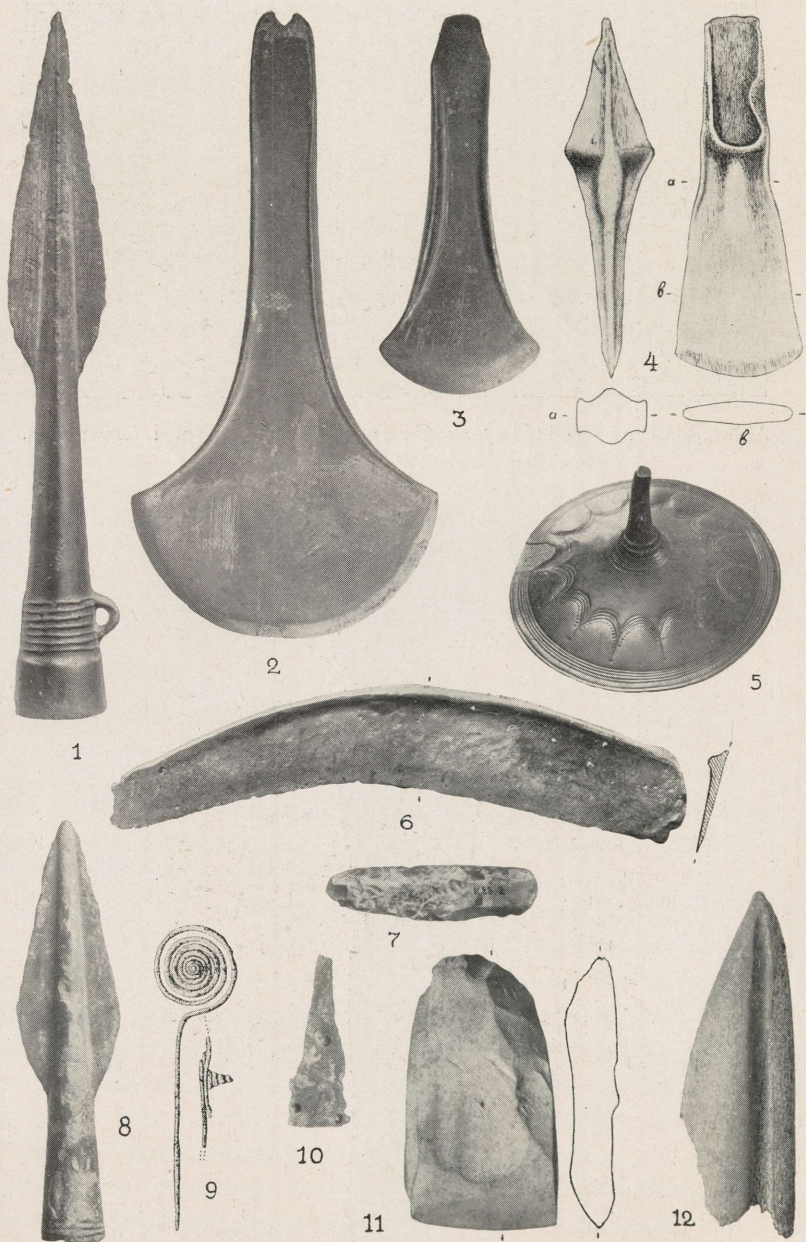


Abb. 14. Bronzezeitfunde aus Estland.
 (S. Anm. 3 am Schluss der Arbeit)



Abb. 15. Bronzezeitliches Steinhügelgrab am steilen Nordufer der Insel Muhu (Moon).



Abb. 16. Kiste aus Kalkfliesen in einem Steinhügelgrab aus dem Ende der Bronzezeit bzw. aus der vorrömischen Eisenzeit in Muuksi, Ksp. Kuusalu.

(Nach A. Friedenthal)

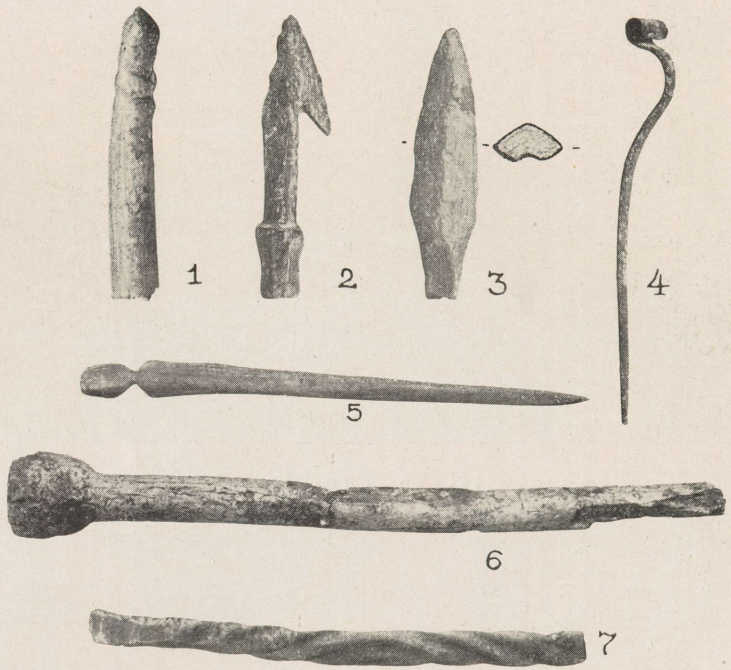


Abb. 17. Knochen- und Bronzefunde aus dem Ende der Bronzezeit resp. aus der vorrömischen Eisenzeit in Estland.
(S. Anm. 4 am Schluss der Arbeit)

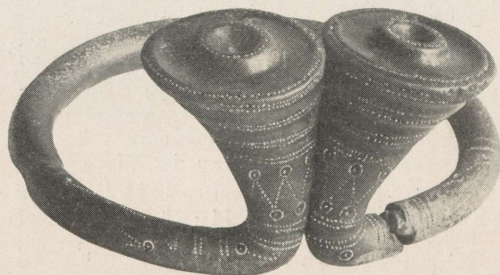


Abb. 18. Bronzener Ring aus Kõpu, Ksp. Kõpu.
(AK 2513 : 88, ca. $\frac{2}{5}$ nat. Grösse)

Ausser den Funden kennt man, was wir schon gestreift haben, in Estland auch eine ganze Reihe bronzezeitlicher Gräber. Zu Anfang der Bronzezeit scheinen sie im allgemeinen ebensolche Flachgräber gewesen zu sein, wie zur Steinzeit. Eins von diesen Gräbern am Nordufer des Wirtsjärw, in Wöisiku, enthielt die auf Abb. 14:6 dargestellte Sichel¹⁾. Die anderen Gräber daselbst enthielten als Beigaben ziemlich wenig sorgfältig angefertigte Stein- und Knochengeräte (Abb. 14:11, 12) und Feuersteinsplitter. Aus dem Wöisiku-Gebiet stammt noch ein anderer Bronzegegenstand der älteren Bronzezeit — die Axt Abb. 14:3. Diese beiden Metallfunde beleuchten in mancher Hinsicht die Zustände in unserem Lande während der älteren Bronzezeit. Erstens beweisen die hier in unserem alten steinzeitlichen Siedlungszentrum gefundenen Bronzegegenstände nicht nur, dass man Stein- und Metallgeräte zusammen benutzt hat, sondern auch, dass sich der Übergang von der Steinzeit zur Bronzezeit fast unbemerkbar, ohne Abbruch vollzogen hat. Dieser Übergang war also scheinbar auch nicht mit einem ethnischen Wechsel der Bevölkerung verbunden. Ferner beleuchten diese Funde auch die Lebensweise ihrer Zeit. Die Bronzesichel Abb. 14:6 ist das älteste sichere Ackergerät aus Estland. Allerdings spielte der Ackerbau damals als Erwerbszweig noch keine dominierende Rolle. Obwohl sich das Wasser des Wirtsjärw, wie wir sahen, zu Beginn der Litorinazeit aus dem Wöisiku-Gebiet zurückzuziehen begann, bestanden hier noch lange Zeit zwischen den höheren Moränenzügen kleinere Gewässer, sog. Reliktseen, die durch Bäche mit dem Wirtsjärw verbunden waren und — insbesondere wohl nach dem Frühlingshochwasser — einen guten Fischfang boten. Nach den vielen Funden von Steingeräten zu urteilen haben hier, wie schon gesagt, zur jüngeren Steinzeit zahlreiche Fischer gelebt. Da nun das Wöisiku-Gebiet, wie die eben erwähnten Bronzefunde beweisen, wenigstens in der ersten Hälfte der Bronzezeit noch besiedelt war, so müssen die Bewohner sich auch jetzt noch vor allem vom Fisch-

1) Dieses Grab ist im Sommer 1931 von Mag. R. Indreko untersucht worden, der freundlichst gestattet hat, den Fund und einige Angaben über denselben hier zu veröffentlichen.

f a n g ernährt haben, denn sobald der Ackerbau dominierend wird, verlassen sie — wie wir noch sehen werden — das Wöisiku-Gebiet und ziehen in fruchtbarere Gegenden. Es sei noch erwähnt, dass beide genannten Bronzegegenstände am Wasser, und zwar am Ufer bzw. am ehemaligen Ufer des Pöltsamaaflusses (fälschlich auch Paala genannt) gefunden worden sind.

Am Ende der Bronzezeit tritt in Estland ein n e u e r G r a b t y p u s auf. Die hierher gehörenden Gräber befinden sich in Estland hauptsächlich auf den Inseln und längs der Nordküste, in geringerem Masse kommen sie auch im Binnenlande vor. Im Gegensatz zu den früheren Flachgräbern sind es nun meistens rundliche, flache Hügel, die aus Steinen und Erde, oder zuweilen auch aus Steinen allein aufgeführt worden sind (s. Abb. 15). Sie enthalten eine oder mehrere aus Kalkfliesplatten mehr oder weniger regelmässig erbaute, viereckige, in der Regel nord-südlich orientierte, mannslange Kisten, in denen die Toten beigesetzt sind (Abb. 16). Die Kisten sind mit Kalkfliesplatten bedeckt gewesen, und das Ganze ist von der Hügelaufschüttung umschlossen. Meistens sind die Leichen unverbrannt bestattet, jedoch auch Leichenbrand findet sich nun erstmalig in Estland. Der Leichenverbrennung bedient man sich von nun an bis ans Ende der vorgeschichtlichen Zeit, doch wird diese Bestattungsart in Estland weder jetzt noch später allein herrschend — was in den westlichen Ländern in der zweiten Hälfte der Bronzezeit der Fall ist — sondern sie tritt immer neben Leichenbestattung auf. Die Steinkistengräber der Bronzezeit sind an Beigaben sehr arm. Nur selten hat man in ihnen einen Metallgegenstand gefunden — wie z. B. das Pinzettenfragment Abb. 14:10 — meistens hat man dem Toten schlichte Knochengерäte (Pfrieme, Pfeilspitzen usw., s. Abb. 17:1—3, 5, 6) mitgegeben; auch manches nachlässig angefertigte Feuersteingerät (Abb. 14:7) und grobe Keramik ist gefunden worden. Die Herkunft dieser Steinhügelgräber mit Steinkisten ist noch nicht sicher festgestellt. Einerseits hat man an Schweden, besonders an Gotland, gedacht, wo zur selben Zeit Gräber ähnlicher Art mit Skelettbestattung vorkommen und von wo auch einige Metallgegenstände, wie wir gesehen haben, zu uns gekommen sind. Sollte es sich bestätigen, dass diese Steinhügelgräber wirklich von Gotland stammen, so hätten wir es in Est-

land wohl mit gotländischen Auswanderern oder Händlern zu tun, die sich am Ende der Bronzezeit an unseren Küsten ansiedelten. Nebenbei sei erwähnt, dass an der kurländischen Küste eine gleichzeitige gotländische Kolonie mit Sicherheit

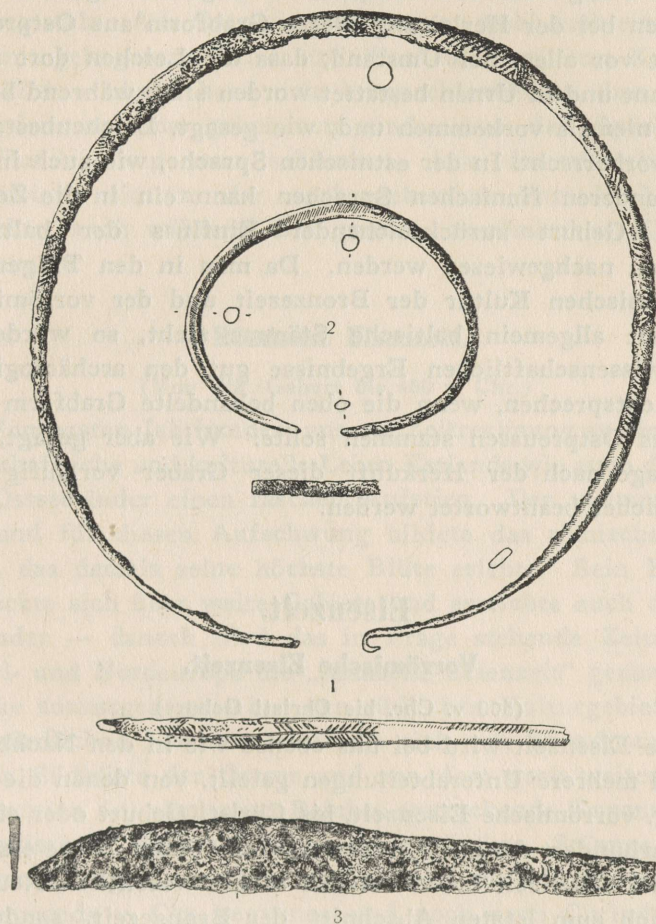


Abb. 19. Funde aus einem Steinkistengrabe der vorrömischen Eisenzeit in Jäbara, Ksp. Lügänuše.

1 — Halsring aus Bronze (darunter Detailzeichnung des einen Endteils mit tannenzweigartiger Verzierung an der Aussenseite). 2 — Bronzener Armring (das eine Ende auch noch von der Aussenseite wiedergegeben). 3 — Eisenmesser, bisher der älteste Eisengegenstand aus Estland. (AK 2570:5, 10, 6; 1 u. 2 ca. $\frac{1}{2}$, 3 ca. $\frac{1}{4}$ nat. Grösse)

festgestellt worden ist (Schiffsgräber). Andererseits rechnet man aber auch mit der Möglichkeit, dass die Steinhügelgräber mit Kisten eine aus Ostpreussen übernommene Grabform sind, zumal auch mehrere unserer bronzezeitlichen Funde von dort her zu uns gekommenen Einflüssen Zeugnis ablegen. Schwierigkeiten bei der Herleitung dieser Grabform aus Ostpreussen bereitet vor allem der Umstand, dass die Leichen dort immer verbrannt und in Urnen bestattet worden sind, während bei uns Urnen niemals vorkommen und, wie gesagt, Leichenbestattung meist vorherrscht. In der estnischen Sprache, wie auch in mehreren anderen finnischen Sprachen kann ein in die Zeit vor Christi Geburt zurückreichender Einfluss der baltischen Sprachen nachgewiesen werden. Da man in den Trägern der ostpreussischen Kultur der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit allgemein baltische Stämme sieht, so würden die sprachwissenschaftlichen Ergebnisse gut den archäologischen Daten entsprechen, wenn die oben behandelte Grabform wirklich aus Ostpreussen stammen sollte. Wie aber gesagt, kann die Frage nach der Herkunft dieser Gräber vorläufig noch nicht sicher beantwortet werden.

Eisenzeit.

Vorrömische Eisenzeit.

(500 v. Chr. bis Christi Geburt)

Die Eisenzeit wird bei uns ebenso wie in den Nachbarländern in mehrere Unterabteilungen geteilt, von denen die erste, die sog. vorrömische Eisenzeit, bis Christi Geburt oder ein halbes Jahrhundert darüber gerechnet werden kann. Diese erste Periode der Eisenzeit bietet bei uns nichts wesentlich Neues im Vergleich zum letzten Abschnitt der Bronzezeit, sondern es bestanden im allgemeinen die alten Verhältnisse fort. Es sind dieselben Steinkistengräber wie früher; unter den Beigaben sind Metallfunde immer noch selten und Knochengegenstände vorherrschend (vgl. Abb. 17). Neu ist bloss das Auftreten auch einiger Eisensachen neben den spärlichen Bronzegegenständen (s. Abb. 19:3). Die Kulturbeziehungen sind dieselben geblieben, die wir für die Bronzezeit konstatieren konnten: zu

den wenigen Halsringen wie Abb. 19:1 und zu einem in Bruchstücken erhaltenen sog. Wendelringe (Abb. 17:7), finden sich Parallelförmigkeiten vor allem in Schweden, während dagegen der aussergewöhnlich schwere Kopfring Abb. 18 mit entsprechenden memelländischen bzw. ostpreussischen Ringen in Verbindung steht. Aus Ostpreussen stammen wohl auch einige Nadeln mit gebogenem Halse und flachem, geroltem Kopf wie Abb. 17:4 — obgleich es nicht ausgeschlossen ist, dass sie aus Schweden zu uns gekommen sind. Aus der Spärlichkeit der Funde kann man schliessen, dass die wirtschaftliche Depression, die in der vorhergehenden Periode bei uns herrschte, auch während der ganzen vorrömischen Eisenzeit fort dauerte.

Römische Eisenzeit.

(Von Chr. Geburt bis 400 n. Chr.)

Vom ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an nimmt das wirtschaftliche und kulturelle Leben Estlands wie auch der übrigen Ostseeländer einen raschen Aufstieg. Den weiteren Hintergrund für diesen Aufschwung bildete das römische Weltreich, das damals seine höchste Blüte erlebte. Sein Einfluss erstreckte sich über weite Gebiete und erreichte auch die Ostseeländer — danach wird das in Frage stehende Zeitalter in Mittel- und Nordeuropa die „römische Eisenzeit“ genannt. Die Brücke sozusagen zwischen den südlichen Kulturgebieten und den nördlichen Ländern schuf die sich von Skandinavien aus an die Südküste der Ostsee und von dort noch weiter bis an die Grenzen des römischen Reiches erstreckende Expansion der germanischen Völker. Diese germanischen Stämme, deren Auswanderungen aus ihrer Heimat um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. begannen und noch nach Christi Geburt fort dauerten, blieben mit ihrer nördlichen Heimat in dauernder Verbindung, dank welcher eine Menge neuer materieller und kultureller Werte nach dem Norden eindringen. Für Estland und die anderen baltischen Länder waren vor allem diejenigen Stämme bestimmend, die sich an der Weichselmündung angesiedelt hatten, in erster Reihe die Goten. Von der Weichselmündung zogen die Goten und andere ostgermanische Stämme

im zweiten nachchristlichen Jahrhundert längs der Weichsel nach Süden und liessen sich um 200 n. Chr. in der Umgegend von Kijew im Dnjeprgebiet und an der Nordküste des Schwarzen Meeres nieder, wo sie uns in historischen Quellen schon als Nachbarn des römischen Reiches begegnen (vgl. Abb. 30). Die Goten hatten hier mit den Römern nicht nur kriegerische Zusammenstösse, sondern sie traten mit ihnen auch in einen engen Handelskontakt. Andererseits unterhielten sie aber auch lebhaftere Verbindungen mit ihren an der Weichselmündung zurückgebliebenen Stammesgenossen — wie auch mit den nördlichen und östlichen Nachbarvölkern. Als Verkehrswege dienten dabei vor allem die grossen Flüsse, wie Weichsel, Dnjepr mit der Desna, seinem grössten östlichen Nebenfluss, ferner die Oka usw. Es ist für uns ganz besonders wichtig, dass die Germanen der Weichselmündung in nahe wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen nicht nur mit ihren nächsten östlichen Nachbargebieten, dem heutigen Ostpreussen und Litauen, traten, sondern auch mit dem weiter entfernten Ostbaltikum, übers Meer sogar mit Nordestland Verbindungen anknüpften. Das ist, wenn auch nur andeutungsweise, das allgemeine Bild davon, wie sich die kommerziellen und kulturellen Verhältnisse in den für uns im Folgenden in Frage kommenden Gebieten Europas in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gestaltet hatten und in dessen Rahmen uns der Kulturaufstieg der ostbaltischen Länder, darunter auch Estlands, verständlich wird.

Estland gehört, was die römische Eisenzeit betrifft, zu den fundreichsten Gebieten der Ostseeländer. Die Fundgegenstände stammen meistens aus Gräbern; nur wenige sind Einzel funde. Die Gräber haben sich aus den Steinkistengräbern der vorhergehenden Periode entwickelt. Es sind in der Regel an höheren Stellen (Moränenrücken u. dgl.), mitten in Feldern, auf der Bodenoberfläche aufgeführte, flache, 50—60 cm hohe, gewöhnlich mit Erde untermischte Steinpackungen (Abb. 22). Diese Grabanlagen haben meistens eine bestimmte Konstruktion, die allerdings erst beim Aufdecken sichtbar wird. Nämlich sie bestehen aus einer oder mehreren rechteckigen, mit Steinmauern umfassten Zellen, die eine mehr oder weniger regelmässige NS-Richtung, gewöhnlich 8—12 m Länge und ca. 2—6 m Breite haben (Abb. 20 u. 21). Diese von Stein-

mauern eingefassten Zellen müssen als die vergrösserten Steinkisten der vorhergehenden Periode aufgefasst werden. Die Einfassungsmauern der Zellen sind in Nordostland häufig aus aufeinander geschichteten Kalkfliesplatten erbaut (s. Abb. 23);

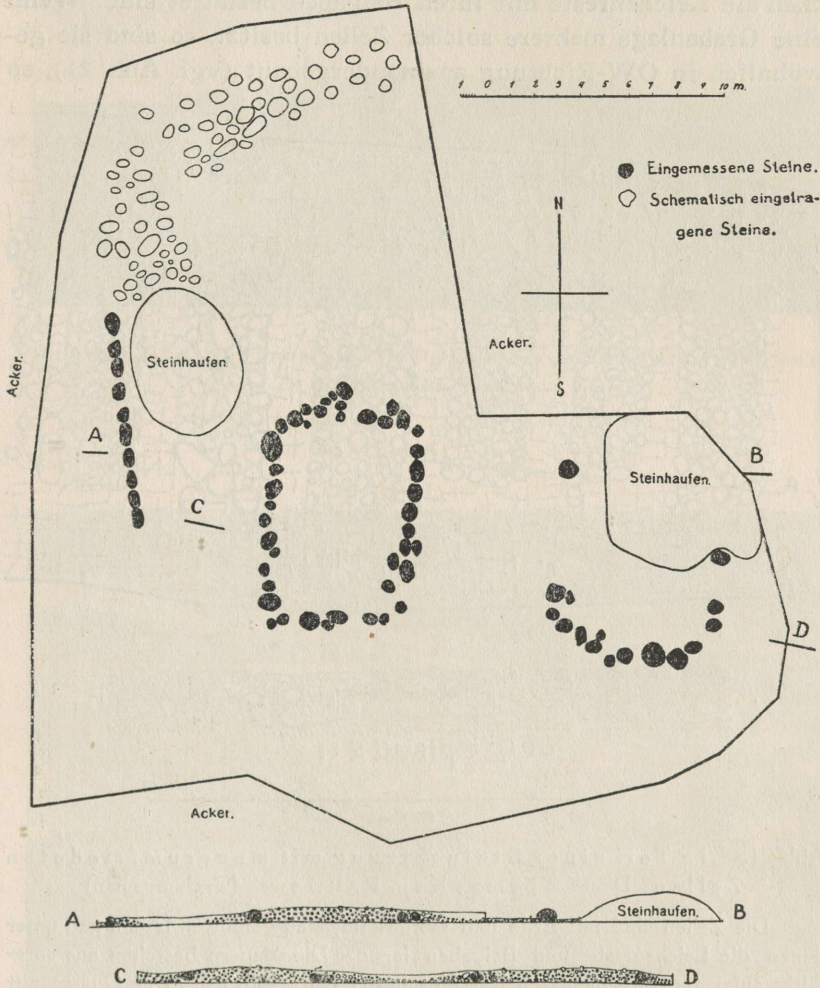


Abb. 20. Grabungsplan einer Steinsetzung der römischen Eisenzeit in Kurna, Ksp. Jüri.

In der Mitte eine intakte, viereckige, mit grossen Feldsteinen umgebene Zelle, rechts und links davon Reste zweier zerstörter Zellen. Die Zellen waren mit kleineren Steinen und Erde ausgefüllt und mit ebensolchen Stein- u. Erdpackungen umgeben — vgl. d. Querschnitte. (Nach A. Friedenthal)

in Mittel- und Südostland dagegen, wo Kalkflies in der Natur nicht zu haben ist, sind sie aus grösseren Granitblöcken zusammengefügt (vgl. Abb. 20). Die Zellen sind gewöhnlich mit Erde und kleineren Feldsteinen ausgefüllt, zwischen und unter welchen die Leichenreste mit ihren Beigaben bestattet sind. Wenn eine Grabanlage mehrere solcher Zellen besitzt, so sind sie gewöhnlich in OW-Richtung aneinandergebaut (vgl. Abb. 21), so

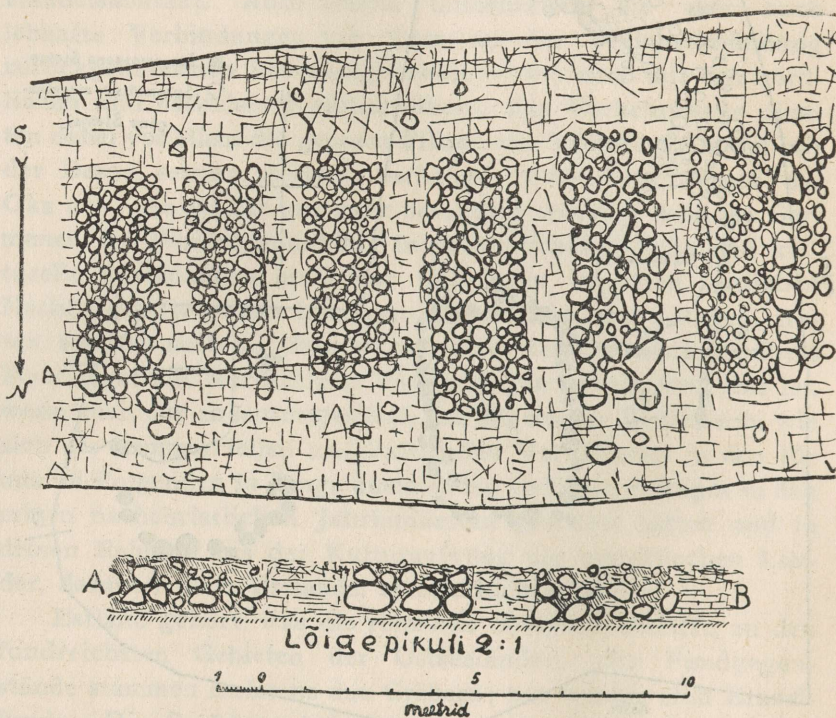


Abb. 21. Ein Teil einer Steinsetzung mit mauerumfriedeten Zellen, Dorf Tõrma, Ksp. Rakvere. (Grabungsplan)

Die Zellen sind mit Erde und Geröllsteinen ausgefüllt, zwischen und unter denen die Leichenreste und Beigaben lagen. Die Mauern bestehen aus sorgfältig aufeinandergeschichteten Kalkfliesplatten (vgl. Abb. 23). Der Querschnitt durch die drei linken Zellen ist im Vergleich zum Grundriss in doppeltem Masstab wiedergegeben.

dass die ganze Grabanlage im allgemeinen eine ost-westliche Ausdehnung hat, wobei ihre Länge etwa 20—50 und sogar bis 100 m beträgt, bei einer Breite von 10—20 m. Es muss jedoch



Abb. 22. Steinsetzung der römischen Eisenzeit in Rannamõisa, Ksp. Keila.



Abb. 23. Umfassungsmauer einer Zelle aus Kalkfliesen in einer Steinsetzung der römischen Eisenzeit in Pada, Ksp. Wiru-Nigula (vgl. Abb. 21).

Die Füllung der vorderen Zelle ist fortgeschafft. Rechts in der Mitte sind einige entblösste Geröllsteine der nächsten Zelle sichtbar.

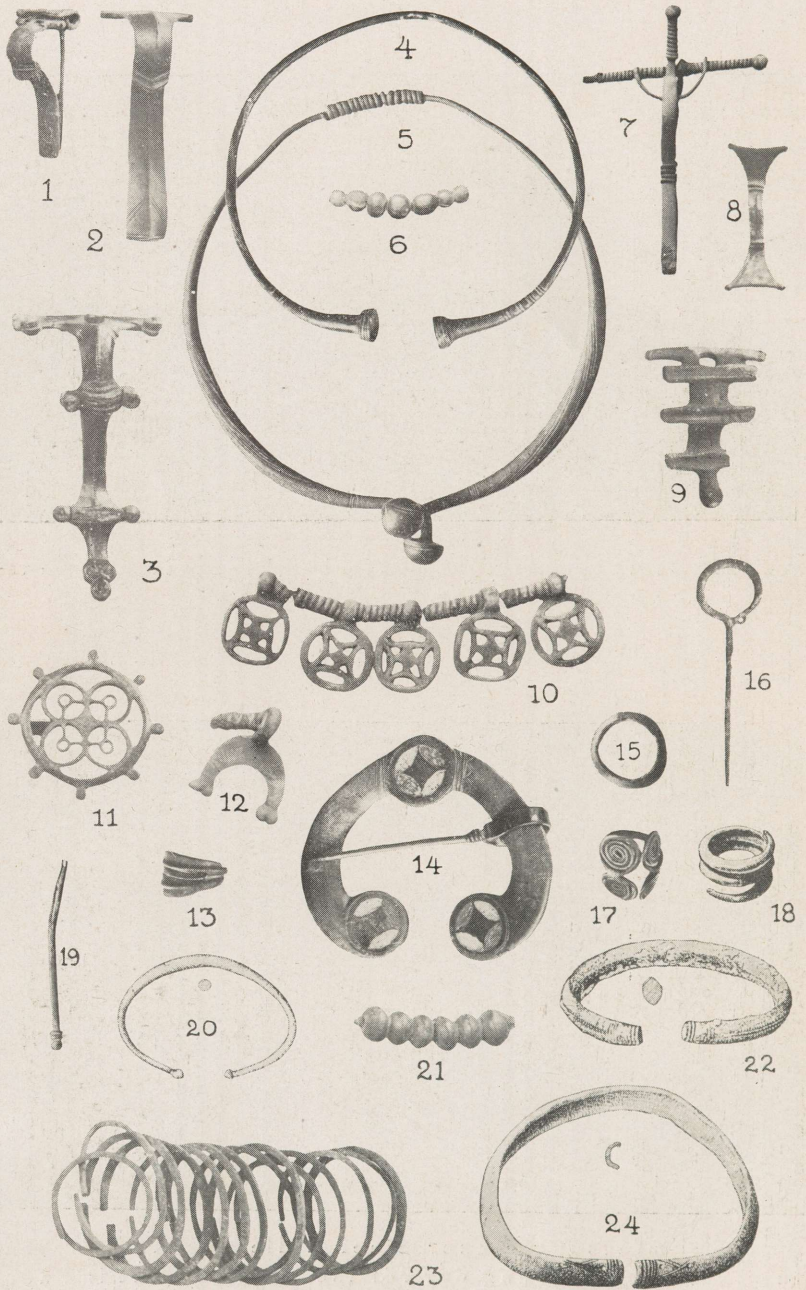


Abb. 24. Schmuckgegenstände der römischen Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 5 am Schluss der Arbeit)

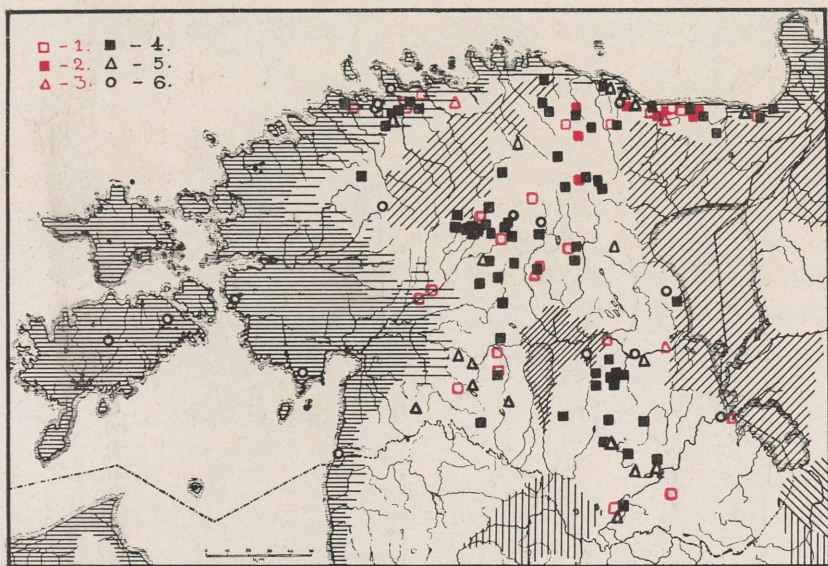


Abb. 25. Die Verbreitung der Funde der römischen Eisenzeit.

Rot — Orte, deren älteste Funde in die Zeit vor 200 n. Chr. zurückreichen;
 schwarz — Orte, deren älteste Funde mit 200 n. Chr. beginnen.

Schraffiert — von der Ostsee oder von Binnenseen überflutet gewesene
 und infolgedessen sumpfige od. weniger fruchtbare Gebiete.

1.— Gräber mit höchstens 5 und 2.— Gräber mit mehr als 5 Gegenständen
 aus der Zeit vor 200 n. Chr.; 3., 5.— Gelegenheitsfunde; 4.— Grabfunde;
 6.— römische Münzen.

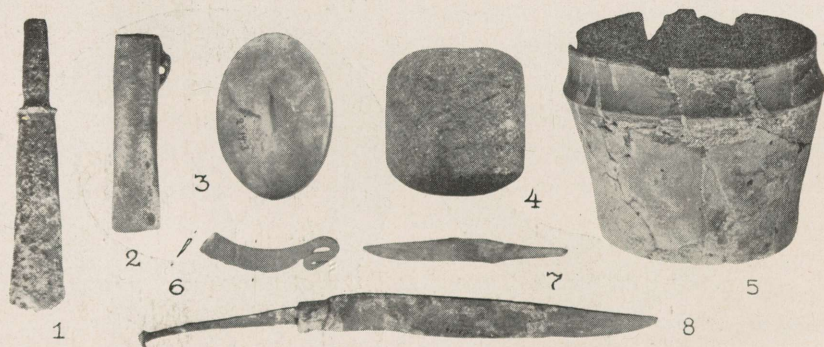


Abb. 26. Eisengeräte, Steingegenstände und Keramik der
 römischen Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 6 am Schluss der Arbeit)

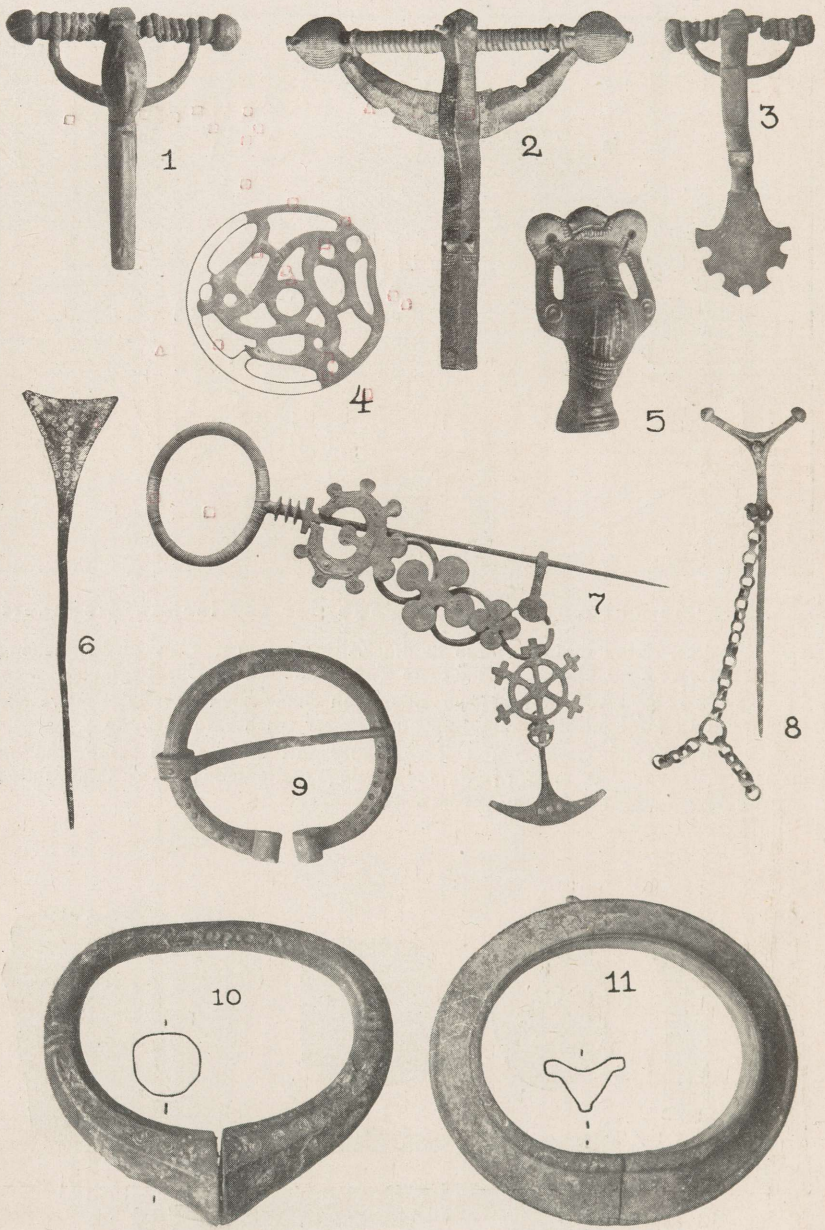


Abb. 27. Schmuckgegenstände der mittleren Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 7 am Schluss der Arbeit)

erwähnt werden, dass nicht alle unsere Steinsetzungsgräber die oben beschriebene, regelmässige Form haben, sondern einige unter ihnen, besonders die von den Zentren weiter abliegenden, weisen in verschiedener Hinsicht Unregelmässigkeiten auf. Die beschriebenen Gräber der römischen Eisenzeit sind Massengräber, in denen die Toten im Laufe von 2—4 Jahrhunderten und noch länger bestattet worden sind. Die jüngeren Gräber sind gewöhnlich mit den älteren vermischt, so dass sich die Beigaben der einzelnen Leichen fast niemals voneinander trennen lassen. Die Leichen sind, wie früher, verbrannt und unverbrannt beigesetzt worden. Die Verbrennung hat manchmal in der Steinsetzung oder an deren Oberfläche stattgefunden, zuweilen scheinbar aber auch ausserhalb der Grabanlage.

Die Beigaben der Verstorbenen bestehen vor allem aus verschiedenen Schmucksachen, wogegen Geräte und Waffen, ausgenommen Messer, den Leichen nur selten mitgegeben worden sind. Diese Erscheinung ist eine Besonderheit dieser Zeit und entschieden von den Germanen des Weichselmündungsgebietes entlehnt, in deren Gräbern bekanntlich ebenfalls Waffen und Geräte fehlen. — Die Schmucksachen sind jetzt in überwiegender Zahl aus Bronze, nur selten aus Silber, vereinzelt finden sich auch eiserne. Erwähnt seien an Schmuckgegenständen vor allem verschiedene Fibeln (Abb. 24:1, 3, 7, 11 etc.), die zum Befestigen der Kleider, zugleich aber auch als Schmuck dienten und daher, sozusagen der jeweiligen Mode unterworfen, ihre Form im Laufe der Zeit mehrmals änderten. Ausser den Fibeln benutzte man zum Feststecken der Kleider bei uns auch schlichte, meistens eiserne Nadeln (Abb. 24:16). Als Halsschmuck dienten sowohl Frauen als Männern verschiedene Halsringe (Abb. 24:4, 5), die hier jedoch nicht so gewöhnlich waren, wie z. B. weiter im Süden, in Lettland und Litauen. Ausser Ringen trug man bei uns als Halsschmuck auch noch goldüberfangene oder farbige Glasperlen (Abb. 24:6), sowie Bronzeperlen (Abb. 24:21), die oft verzinkt waren. Ferner dienten demselben Zweck radkreuz- oder halbmondförmige Anhänger (Abb. 24:10, 12), die man wahrscheinlich auch zugleich als Amulette betrachtete. Diese Anhänger trug man gewöhnlich an einem Eisendraht, auf den sie abwechselnd mit Spiral-

röhrchen aus Bronzedraht (vgl. Abb. 24:10) oder Bronzeperlen gereiht waren. Den gewöhnlichsten Schmuck bildeten Armringe (Abb. 24:20, 22—24), die unter den Beigaben der römischen Eisenzeit in Estland sehr häufig sind. Armringe wurden von Männern und Frauen getragen. Wie aus einigen Grabfunden, bei denen man Schmucksachen mit unverbrannten Gebeinen gefunden hat, hervorgeht, sind einige grössere, früher für Armringe gehaltene Ringe an den Beinen getragen worden. Fingerringe (Abb. 24:13, 15, 17, 18) sind in grosser Menge in Nordestland gefunden worden, im Süden sind sie bedeutend seltener. An G e r ä t e n sind den Toten, wie gesagt, vor allem Messer beigegeben worden, von denen einige grössere auch als Waffen haben benutzt werden können (Abb. 26:8). Gewisse kleine Krummesser haben wohl als Rasiermesser gedient (Abb. 26:6). Von Geräten sind ferner einige Äxte gefunden worden. Die Tüllenäxte oder Kelte, wie Abb. 26:2, waren an einem knieförmigen Schaft befestigt (vgl. Abb. 28), während für die sog. Kragenkelte (Abb. 26:1) in den Schaft ein entsprechendes Loch gemacht wurde. Lanzen spitzen sind in den Gräbern der römischen Eisenzeit äusserst selten, Schwerter garnicht gefunden worden. Von anderen Geräten seien noch die häufig in den Grabfeldern Mittelestlands vorkommenden, würfelartigen Steine erwähnt (Abb. 26:4), die man wohl als Reibsteine benutzt hat. In geringer Anzahl treten in unseren Gräbern auch Tongefässe auf (Abb. 26:5). Sie sind mit der Hand, ohne Hilfe der Töpferscheibe geformt, und den Toten mit Nahrung oder auch leer zum Gebrauch im jenseitigen Leben mitgegeben worden. Sie sind in der Regel zerschlagen. Dasselbe gilt oftmals auch von den Metallsachen. Wahrscheinlich hat man das wohl getan, um die Gegenstände sozusagen zu „töten“, damit sie dem Abgeschiedenen ins Jenseits folgten.

Unter den Einzelfunden, die meist nicht aus Gräbern stammen, seien die ovalen Feuerschlagsteine erwähnt (Abb. 26:3), mit denen man gegen Feuersteinsplitter Feuer geschlagen hat, wie später mit den Feuerstählen. Die grösste Anzahl der bei uns gefundenen Feuerschlagsteine dürfte aber bereits der folgenden Periode, der mittleren Eisenzeit, angehören. Ferner sind etwa 40 römische Kupfer- und Silbermünzen, hauptsächlich als Einzelfunde, erhalten. Sie bilden mit einer in Mittelestland

gefundenen Bronzelampe (Abb. 29) und den Glasperlen den Teil unseres Fundmaterials, der aus dem fernen römischen Reich zu uns gekommen ist.

Wenn wir nun auf der Karte Abb. 25 die Verbreitung der Gräber und Funde der römischen Eisenzeit verfolgen, so sticht es vor allen Dingen in die Augen, dass sie nicht überall in Estland, sondern bloss im mittleren und östlichen Teil des Landes, und auch hier nur in gewissen Gruppen, vorkommen. Mit Ausnahme einiger unsicherer römischer Münzen haben Westestland und die Inseln keine Funde der römischen Eisenzeit ergeben. Dieses Bild der Verbreitung ist kein zufälliges, sondern es hat seine Gründe. Auf der Karte Abb. 25 sind diejenigen Gebiete schraffiert, die am Ende der Eiszeit oder zum Teil auch noch später vom Meer oder von Binnenseen



Abb. 28. Eiserne Tüllenaxt (vgl. Abb. 26:2) mit knieförmigem Holzschaft aus Dänemark. (Nach O. Montelius)

bedeckt waren. Infolgedessen ist ihre Bodenoberfläche ausgewaschen, sandig oder sumpfig, kurz gesagt wenig fruchtbar. Die anderen, sog. supraaquatischen Gebiete, die nicht unter Wasser gewesen sind und infolgedessen fruchtbarer waren, sind auf der Karte weiss geblieben. Wie wir sehen, sind die Gräberfelder und die Funde, die Besiedelung dieser Zeit bezeichnend, auf den weissen, fruchtbareren, oder auch auf den undicht schraffierten Stellen, die nicht so lange unter dem Wasser waren, wie die dicht schraffierten, konzentriert. Das zeigt uns handgreiflich, dass der Ackerbau zu dieser Zeit die herrschende Wirtschaftsform war und nicht bloss eine untergeordnete Rolle spielte, wie wir dies noch zu Anfang der Bronzezeit konstatieren konnten. Die Karte zeigt uns ferner, wie die früher, während der Steinzeit, dicht besiedelten, sich jedoch für den Ackerbau weniger eignenden Gebiete — wie die Nordküste des Wirtsjärw, das Stromgebiet der Pärnu und die Inseln — jetzt von ihren Bewohnern verlassen oder so undicht

besiedelt sind, dass es sich nicht im archäologischen Material widerspiegelt. Jedenfalls stehen wir hier vor der durchgreifendsten Umgestaltung in den Siedelungsverhältnissen, die die Vergangenheit unseres Landes kennt. In wie grossem Masse man sich in der römischen Eisenzeit bei uns der Brennwirtschaft oder des eigentlichen Ackerbaus bediente, wissen wir nicht. Jedenfalls lassen die grossen, durch Jahrhunderte hindurch in Gebrauch gewesenen Gräberfelder in den damaligen Siedelungszentren keinen Zwei-

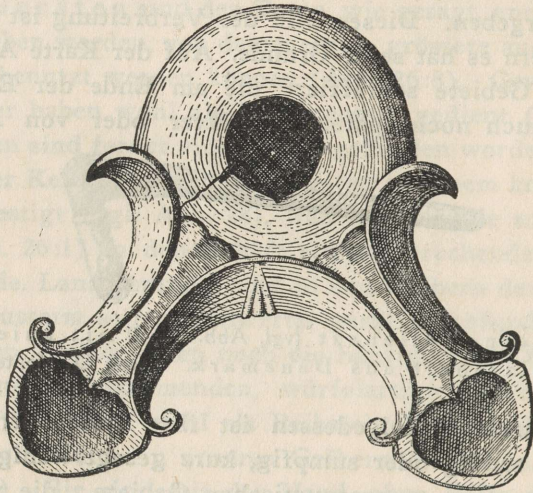


Abb. 29. Römische Bronzelampe aus Kawastu, Ksp. Tartu-Maarja. (Riga, Dommus; ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse)

fel darüber, dass wir es in jener Zeit in Estland durchaus mit einer bereits sesshaften und also auch ständigen Ackerbau treibenden Bevölkerung zu tun haben.

Wann und wie sich der Übergang zu dieser neuen Wirtschaftsform und im Zusammenhang damit von der halb sesshaften Siedelungsweise zur Sesshaftigkeit vollzogen hatte, lässt sich vorläufig noch nicht genauer feststellen, da die ersten Metallzeiten so ausserordentlich fundarm sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah das allmählich im Laufe der Bronzezeit und wohl auch der vorrömischen Eisenzeit, nicht aber erst während der römischen Eisenzeit, da wir schon gleich am

Anfang derselben die Siedelung in denselben Zentren konzentriert finden, die dann bis auf unsere Tage weiterbestehen.

Der ständige Ackerbau war in der Regel mit Viehzucht verbunden, so auch bei uns. Ausser Rindvieh hielt man wohl zum mindesten noch Schafe, aus deren Wolle Kleidung angefertigt wurde. Wie Funde aus Lettland, das damals auf der gleichen Kulturstufe wie Estland stand, beweisen, wurden zur römischen Eisenzeit in den ostbaltischen Ländern nicht nur Stoffe in einfacher Leinwandbindung, sondern auch kompliziertere, mehrschäftige Stoffe gewebt.

Wie schon bemerkt, zeigt die Verbreitungskarte der Funde, Abb. 25, dass die Besiedelung in der römischen Eisenzeit in gewisse Gruppen zerfiel. In diesen Gruppen lassen sich bereits die wichtigsten Landschaften erkennen, die wir auf dem estnischen Festland später, zu Beginn der geschichtlichen Zeit, vorfinden: die eine Gruppe konzentriert sich im Kreise Wirumaa (Wierland), die zweite in den späteren Landschaften Revele und Harjumaa (Harrien), die dritte in Järwamaa (Jerwen) in Mittelestland, die vierte in der späteren Landschaft Sakala, dem heutigen Kreise Wiljandi (Fellin), und die fünfte südlich von Tartu, in der späteren Landschaft Oandi (Ugaunia). Wenn man die aus den einzelnen Gruppen, resp. Landschaften, erhaltenen Funde vergleicht, so zeigt es sich, dass die nordöstliche Gruppe von Wirumaa sowohl in Bezug auf die Menge wie auch auf das Alter der Funde den anderen Gruppen voranschreitet. Das ersieht man z. T. auch aus der Karte Abb. 25, wo die in die Zeit vor 200 n. Chr. zurückreichenden Gräber und Funde rot und diejenigen aus der Zeit von 200 an (bis 400 n. Chr.) schwarz bezeichnet sind. In der Tat ist das Bild noch bedeutend kontrastreicher, als die Karte es wiedergibt, denn die Grabfelder aller Kreise, ausser Wirumaa, haben nur verhältnismässig wenige ältere Formen von Schmucksachen geliefert (wie Augenfibeln vom Typus Abb. 24:1, Armringe mit Knopfenden wie Abb. 24:20 u. a.), während aus Wirumaa ihrer bedeutend mehr stammen, als aus allen übrigen Kreisen des jetzigen Estlands zusammen. Danach zu urteilen beginnt der Aufstieg der Kultur in Wirumaa etwa um 50—100 Jahre früher als im übrigen Estland. Auch später, in der zweiten Hälfte der römischen Eisenzeit, sind

die Grabfelder von Wirumaa reicher als anderswo; auch sind sie verhältnismässig gross und liegen dicht beieinander. Dabei entwickeln sich in Wirumaa mehr als in den anderen Kreisen selbständige Formen. So sind z. B. die Augenfibeln der estnischen Nebenserie (Abb. 24:2), die Fibeln wie Abb. 24:3, 14, und die Halsringe mit grossen Pilzknopfen wie Abb. 24:5 in der Hauptsache Sonderformen aus Wirumaa. Aus dem allen folgt, dass *Wirumaa* während der römischen Eisenzeit nicht nur die reichste und am dichtesten besiedelte, sondern auch die in kultureller Hinsicht führendste Landschaft Estlands war. Der Grund hierzu war einerseits die günstige handelsgeographische Lage dieses Gebietes (die Verbindung zur See mit der Weichselmündung und mit Finnland) und andererseits die Fruchtbarkeit des Bodens. Obwohl die Gruppe in der Umgegend von Tallinn dieselbe für den Handel günstige Lage am Meer hatte, blieb sie doch vor allem wegen ihres schlechteren Ackerbodens hinter der Gruppe von Wirumaa zurück.

Dass der Handel für unser wirtschaftliches und kulturelles Leben zur römischen Eisenzeit von grosser Bedeutung war, darauf ist schon hingewiesen worden. Das wird auch klar, wenn man bedenkt, dass die zur Anfertigung der so zahlreich gefundenen Gegenstände nötigen Metalle — vor allem Kupfer, resp. Bronze, ferner Silber, z. T. wenigstens auch Eisen, da Estland an Raseneisen arm ist — auswärts angekauft und importiert werden mussten. Darüber, mit welchen Ländern das heutige Estland damals in Verkehr stand, erhalten wir Aufschlüsse, wenn wir die Herkunft der Typen unserer Schmuckgegenstände und Geräte verfolgen. Es zeigt sich, dass Estland vor allem auf dem Seewege Verbindungen mit dem wichtigen Handelszentrum und Ausgangspunkt der grossen, nach Süden führenden Handelsstrasse an der Weichselmündung hatte. Von dort stammen die Typen der Augenfibeln wie Abb. 24:1, der Armringe wie Abb. 24:20, der Riemenzungen wie Abb. 24:19 und später der Armbrustfibeln mit sogenanntem Spiraldorn wie Abb. 24:7. Von diesen Formen kommen die ältesten über die Hafensplätze von Wirumaa, die jüngeren auch über diejenigen in der Umgegend von Tallinn nach Nordestland und verbreiten sich von hier ins Innere des Landes. Da diese Formen in Süd-

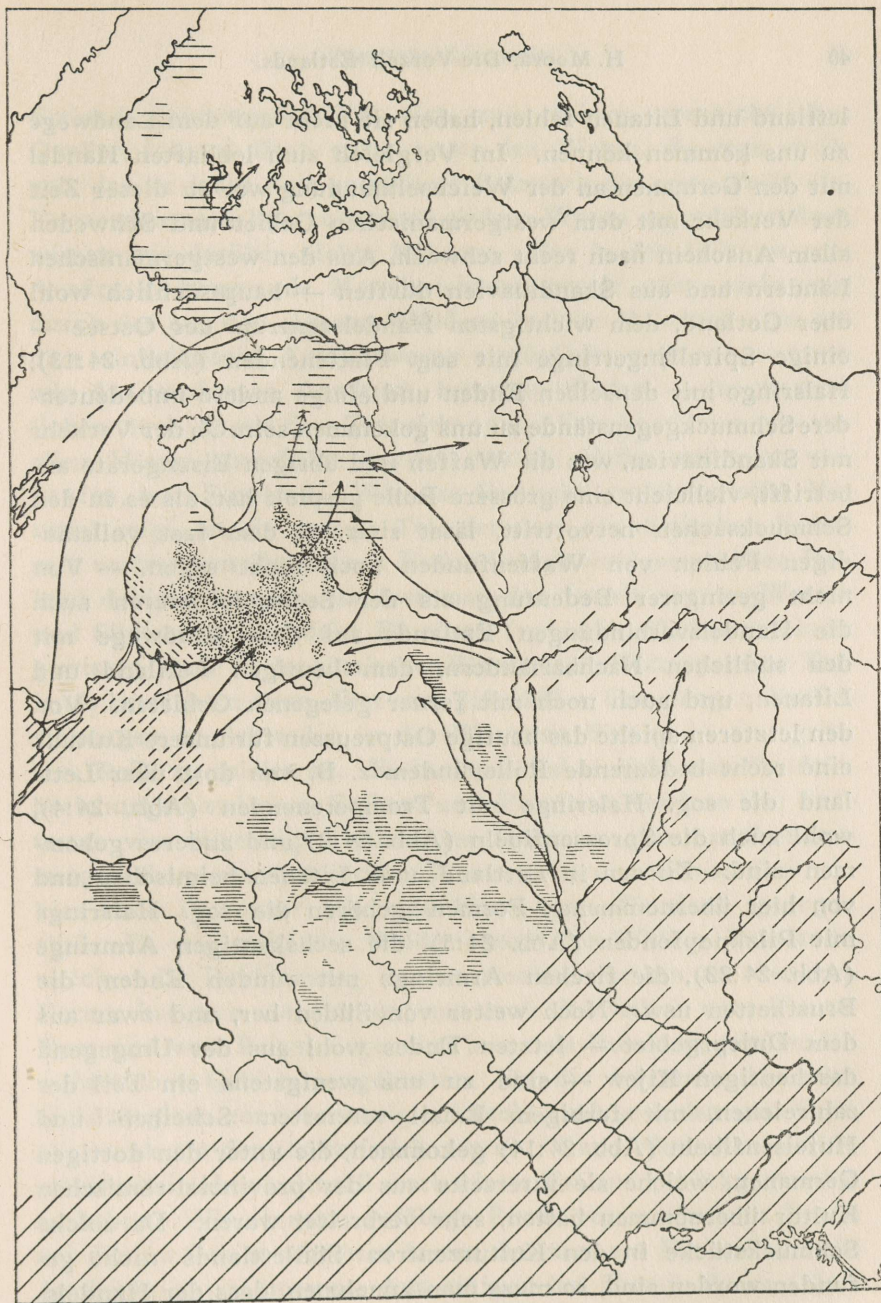


Abb. 30. Die ostbaltischen und benachbarten Kulturgruppen der römischen Eisenzeit.

≡ — Die Kulturgruppe der Steinsetzungen in Estland, N-Lettland und Finnland.
 ▨ — Die Hügelgräberkultur in S-Lettland und Litauen.
 ▩ — Die memeländische Flachgräberkultur.
 ▧ — Germanische, resp. stark germanisch beeinflusste Kulturen.
 Die Pfeile bezeichnen die Richtung der Kultureinflüsse.

lettland und Litauen fehlen, haben sie nicht auf dem Landwege zu uns kommen können. Im Vergleich zum lebhaften Handel mit den Germanen an der Weichselmündung war zu dieser Zeit der Verkehr mit dem westgermanischen Gebiet und Schweden allem Anschein nach recht schwach. Aus den westgermanischen Ländern und aus Skandinavien dürften — hauptsächlich wohl über Gotland, dem wichtigsten Handelszentrum der Ostsee — einige Spiralfingerringe mit sog. Plattenenden (Abb. 24:13), Halsringe mit denselben Enden und einige andere unbedeutendere Schmuckgegenstände zu uns gekommen sein. Ob der Verkehr mit Skandinavien, was die Waffen und übrigen Eisengeräte anbetrifft, vielleicht eine grössere Rolle gespielt hat, als es in den Schmucksachen hervortritt, lässt sich bei dem fast vollständigen Fehlen von Waffenfunden noch nicht sagen. — Von nicht geringerer Bedeutung als der Seehandel waren auch die Handelsverbindungen Estlands auf dem Landwege mit den südlichen Nachbarländern, dem heutigen Lettland und Litauen, und auch noch mit ferner gelegenen Gebieten. Von den letzteren spielte das heutige Ostpreussen für unsere Kultur eine recht bedeutende Rolle, indem z. B. von dort über Lettland die sog. Halsringe mit Trompetenenden (Abb. 24:4), wohl auch die Sprossenfibeln (Abb. 24:9) und anderes gekommen sind. Zu den in Lettland und Litauen heimischen und von hier übernommenen Formen gehören die sog. Halsringe mit Pilzknopfenden (Abb. 24:5), die sechskantigen Armringe (Abb. 24:22), die flachen Armringe mit runden Enden, die Brustketten usw. Noch weiter von Süden her, und zwar aus dem Dnjeprgebiet — letzten Endes wohl aus der Umgegend des heutigen Kijew — sind zu uns wenigstens ein Teil der zahlreichen, mit farbigem Email verzierten Scheiben- und Hufeisenfibeln (Abb. 24:14) gekommen, die unter den dortigen Germanen, welche sie ihrerseits aus der provinzial-römischen Kultur übernommen hatten, sehr verbreitet waren. Da solche Schmuckstücke in den Kulturzentren Südlettlands nicht gefunden worden sind, so muss man annehmen, dass der Handlungsweg, auf dem sie vom Dnjeprgebiet nach Estland kamen, ganz im östlichen Teil Lettlands oder sogar noch östlicher davon ging. Aus all den genannten Himmelsrichtungen sind also nach Aussage der Funde Metalle und Metallgegenstände nach

Estland gekommen. Wie sich aus einigen geschichtlichen Quellen folgern lässt, nahm unter den Waren, die man dafür gab, das zu jeder Zeit geschätzte Pelzwerk die erste Stelle ein. Es wurden natürlich auch noch andere Waren ausgeführt, doch wissen wir darüber nichts Näheres. Der in den Gräbern zum Ausdruck kommende Metallreichtum wurde aber nicht nur durch das aus den eigenen Wäldern erzielte Pelzwerk oder andere einheimische Ausfuhrwaren ermöglicht, sondern — wenn wir den modernen Ausdruck benutzen dürfen — im wesentlichen auch durch den Transithandel. Das Land, von wo vor allem Waren eingeführt wurden, um sie wieder weiter zu verkaufen, war Finnland. Wie das finnische archäologische Material zeigt, ist ein grosser Teil der dort zur römischen Eisenzeit vertretenen Typen aus Estland oder wenigstens über Estland dahin gekommen, so dass man das damals nur im Westen und Südwesten besiedelte Finnland (vgl. Abb. 30) bis zu einem gewissen Grade in der römischen Eisenzeit als Kulturprovinz Estlands betrachten kann. Erst ums Jahr 300 n. Chr. fangen die Beziehungen zu Schweden in der Eisenzeit Finnlands eine grössere Rolle zu spielen an. Es bestanden aber nicht nur Handelsbeziehungen zwischen Estland und Finnland, sondern das Auftreten von viereckigen, mit einer Mauer umgebenen Steinsetzungsgräbern vom estnischen Typus weist darauf hin, dass von hier auch Bewohner über das Meer nach Finnland gezogen sind. Es war wohl der Wildreichtum der Wälder Finnlands, welcher die Bevölkerung dazu verlockte, dorthin zu wandern. Ferner hat man von Estland aus auch die östlich vom Narwafluss und vom Peipsi liegenden, heute zu Russland gehörenden waldreichen Gebiete ausgebeutet. Da die letzteren bis jetzt archäologisch nur sehr wenig erforscht sind, so weiss man nicht, wie stark sie damals besiedelt waren. Nach allem zu urteilen, scheinen sie aber kulturell stark hinter Estland zurückgestanden zu haben. Wie einzelne zufällige Funde von estnischem Typus aus diesem Gebiet vermuten lassen, hat man aus Estland dorthin Jagdzüge unternommen. Aus einigen bei Staraja-Russa (Gouvernement Nowgorod) entdeckten Steinsetzungsgräbern von estnischem Typus lässt sich aber auch schliessen, dass dort zum mindesten einzelne Ansiedelungen von Estland aus zur Ausbeutung der Waldreichtümer angelegt worden sind. Der

natürliche Weg in die Umgegend von Staraja-Russa geht über das heutige Pskow, und man kann wohl annehmen, dass man auch zu jener Zeit schon dieselben Wege benutzt hat, deren sich später die Hansa-Kaufleute bedient haben. Natürlich vollzog sich die Verbindung mit dem heutigen Russland auch über den „Pass“ von Narwa.

Aus allem Gesagten ist zu ersehen, eine wie wichtige Rolle im wirtschaftlichen Leben unseres Landes damals die Jagd spielte. Es dürfte von selbst klar sein, dass ebenso der Fischfang, der während der früheren Zeiten an erster Stelle stand, auch jetzt noch nicht ohne Bedeutung war. Endlich sei noch ein allerdings nebensächlicher Erwerbszweig erwähnt, der immerhin auch eine gewisse Rolle spielte: nämlich die Metallbearbeitung und andere derartige Handwerke. Es ist ja schon erwähnt worden, dass ein grosser Teil unserer Eisen- und Bronzefunde lokale, nur in Estland vertretene Züge aufweist, woraus sich ergibt, dass sie im eigenen Lande von örtlichen Meistern angefertigt worden sein müssen.

Estland bildete zur römischen Eisenzeit eine im allgemeinen gleichartige Kulturgruppe, die sich von den östlichen und südlichen Nachbargebieten leicht unterscheiden lässt. Im Osten wurde sie vom Narwafluss und vom Peipsi begrenzt; in der materiellen Kultur des östlich hiervon liegenden Gebietes spielten die Metalle damals allem Anschein nach noch keine herrschende Rolle. Die Südgrenze des in Frage stehenden Kulturgebietes zog sich dagegen etwa 80 km südlicher hin, als die heutige Grenze Estlands und zwar etwa in einer Linie, die durch die Stadt Wenden (lett. Cēsis) und das nördliche Ende des Luban-Sees geht (s. Abb. 30). In Nordlettland, d. h. nördlich von der eben genannten Linie, stimmen die Gräber, Grabsitten, Geräte und Schmuckgegenstände zur römischen Eisenzeit ganz mit den estnischen überein. Im Süden dagegen, in Südlettland und Litauen sieht man zur selben Zeit ein völlig anderes Bild: hier herrschen Hügelgräber mit Leichenbestattung, unter den Beigaben finden sich im Gegensatz zu Estland viele Waffen, die Schmuck-sachen unterscheiden sich z. T. von den estnischen recht bedeutend usw. Wie z. T. schon erwähnt, war die estländische Kulturgruppe u. a. der sonst etwa auf gleicher Kulturstufe

stehenden südlettisch-litauischen gegenüber passiv, empfangend, denn in der letzteren lassen sich zu dieser Zeit keine nennenswerten Spuren estnischen Einflusses beobachten. Das lässt sich durch die schon erwähnte Tatsache erklären, dass Estland die Metalle zum Teil bereits in verarbeitetem Zustande von seinen südlichen Nachbarn oder über sie erhielt und selber Felle und andere Rohmaterialien entgegengab. Natürlich konnten auf diese Weise die südlichen Metallkulturen — von denen ja beinahe allein unsere archäologischen Quellen zeugen — nicht beeinflusst werden. Das bedeutet aber keineswegs, dass die Kultur Estlands zu jener Zeit keine Selbständigkeit besass, denn ausser der schon erwähnten Erscheinung, dass die von aussen entlehnten Formen eine eigene Entwicklung durchmachten, zeigt sich eigener Schaffensgeist auch im Auftreten einer Reihe eigenartiger Geräte und Schmucksachen, wie einiger Fibeln, aus mehreren Ringen bestehender Armringe (Abb. 24:23), hohlwandiger Armringe (Abb. 24:24), wohl auch der sogenannten Kragenkelte (Abb. 26:1) usw. Wie wir sahen, war die Kultur Estlands nach Finnland und z. T. auch nach dem Osten hin recht aktiv. Am besten wird aber die Kraft und die Intensität dieser Kultur durch die Lebhaftigkeit ihrer Beziehungen mit der übrigen Kulturwelt bewiesen, wie andererseits der Reichtum an Funden von materiellem Wohlstand zeugt. Auf Grund des Fundmaterials kann man sagen, dass die römische Eisenzeit eine der höchsten Blüteperioden bedeutet, die wir in der Geschichte unseres Landes kennen.

Es bleibt noch übrig, auf die vielfach behandelte Frage über die ethnischen Verhältnisse in Estland zur römischen Eisenzeit einzugehen. Oben wurde schon erwähnt, dass sich zu dieser Zeit an der Ostküste der Ostsee zwei grössere Kulturblocks unterscheiden lassen: Estland, Nordlettland und, hiermit in nächster Verbindung stehend, Finnland im Norden, und Südlettland und Litauen im Süden (s. Abb. 30). Da diese Spaltung der Kultur den beiden Volksgruppen, die zu Anfang der geschichtlichen Zeit — wie auch heute noch — diese Gebiete besiedelten (Abb. 35), d. h. der nördlichen finnischen und der südlichen baltischen, entspricht, so legt uns schon das Vorhandensein zweier Kulturgruppen an sich den Gedanken nahe, dass es sich auch in jener Zeit um dieselben Völkergruppen

gehandelt hat, obwohl ihre Grenze sich im Laufe der Zeit verschoben hat. Es besteht auch kein Zweifel, dass die Träger der Hügelgräberkultur Südlettlands und Litauens die Vorfahren der heutigen Letten und Litauer waren. Für die nördliche, estländische und nordlettländische Kulturgruppe der Steinsetzungen fällt es auf, dass sie ein Gebiet einnimmt, wo entweder noch zu Beginn der geschichtlichen Zeit, also um 1200 n. Chr. finnische Stämme wohnten oder wo deren ehemaliges Vorhandensein durch entsprechende Ortsnamen bezeugt wird. So kennt man in Nordlettland eine Reihe finnisch-estnischer Ortsnamen. In den letzten Jahren hat man auch in Nordkurland einige Steinsetzungsgräber gefunden (vgl. Abb. 30) und zwar in einem Gebiet, von dem bekannt ist, dass hier früher eine Besiedelung finnischen Stammes bestanden hat. Die finnischen Forscher sind sich darüber einig, dass die Träger der Kultur der römischen Eisenzeit in Finnland, die, wie gesagt, aus Estland dahin gewandert sind, die Vorfahren der eigentlichen Finnen und der Tawasten waren, denn es lässt sich ein ununterbrochenes Fortleben der Kultur bis zum Beginn der geschichtlichen Zeit verfolgen, wo wir die obengenannten Stämme vorfinden. Wir werden im Folgenden sehen, dass auch in Estland die Besiedelung sich weiterentwickelnd ununterbrochen bis zur geschichtlichen Zeit fortbesteht und dass das archäologische Material keinerlei Entvölkerungen und darauf folgende Neueinwanderungen vermuten lässt.

Mehrere ältere Forscher haben dennoch angenommen, dass die Träger der Kultur Estlands zur römischen Eisenzeit Germanen waren, da sie unter den Funden eine Reihe Schmuck-sachen germanischer Herkunft konstatieren konnten. Sie zogen aber nicht in Betracht, dass das Gesamtbild, welches unser Fundmaterial bietet, sehr scharf von dem der rein-germanischen Gebiete abweicht. Ferner hielten sie auch manche Schmuck-sachen von baltischem Typus für germanisch. Auch die heutige Forschung streitet nicht das Vorhandensein von Germanen in Estland ab, sondern es handelt sich bloss darum, ob das ganze Gebiet von Germanen allein besiedelt war, oder ob diese bloss Kolonien zwischen der finnischstämmigen Bevölkerung hatten. Wie schon gesagt, besteht heute kein Zweifel mehr, dass die letztgenannte Möglichkeit den Tat-

sachen entspricht. Ausser den Funden von germanischer Herkunft bezeugt die starke Schicht germanischer Lehnwörter in der estnischen und in den anderen westfinnischen Sprachen das Vorhandensein von Germanen in Estland. Das Eindringen dieser Lehnwörter in die finnischen Sprachen setzt nämlich ein nahes Nebeneinanderleben der westfinnischen und germanischen Völker voraus, was aber nur in Estland stattfinden konnte, da hierfür sonst kein anderes Gebiet ernstlich in Frage kommen kann. Die Germanen lebten aber nicht gleichmässig verbreitet im ganzen Lande, sondern hauptsächlich an der Nordküste Estlands, wo Funde germanischer Herkunft am häufigsten sind und von wo sich die letzteren ins Innere des Landes verbreitet haben. In Südestland sind im Vergleich zu Nordestland Funde deutlich germanischer Herkunft (z. B. Fibeln wie Abb. 24:1, 7, Armringe wie Abb. 24:20, Riemenzungen wie Abb. 24:19, Krummesser wie Abb. 26:6 u. a.) recht selten oder fehlen ganz, während hier Formen baltischer oder anderer Herkunft das Übergewicht haben. Nimmt man an, dass auch diese Sachen den Germanen gehören sollten, so müsste man zugeben, dass die Germanen hier einem starken Einfluss der südlichen, baltischen Völker, die sie andererseits (über Ostpreussen) selbst beeinflussten, unterlagen, was aber unverständlich wäre. Nach allem zu urteilen, sind Germanen auf dem Seewege von der Weichselmündung an die Nordküste Estlands gekommen und haben hier ihre Handelskolonien oder Faktoreien angelegt. Zu Handelszwecken konnten sie von hier aus auch zuweilen tiefer ins Land ziehen und möglicherweise über ihre nächste Umgebung auch eine Art politischer Macht ausüben, indem sie z. B. die Bevölkerung mit Abgaben belegten. Im allgemeinen kann man vielleicht die Germanen in ihrem Verhältnis zur örtlichen finnischen Bevölkerung etwa mit den späteren Wikingern z. B. in Russland vergleichen, jedenfalls aber nicht mit den deutschen Eroberern unseres Landes im Mittelalter, wo wir es mit völlig andersartigen Verhältnissen zu tun haben. Im 4. Jhd. nach Chr. verschwindet ziemlich plötzlich der germanische Einfluss und wohl auch die Germanen selbst, ohne dass daraus in der Besiedelung oder in der Kultur unseres Landes eine merkbare Lücke entstanden wäre. Folglich konnten die Germanen nur sehr wenig zahl-

reich sein und die grösste Menge der Träger der reichen Kultur der römischen Eisenzeit bildeten finnische Stämme. Daraus ergibt sich ferner, dass nicht nur die von aussen gekommenen und an Zahl verhältnismässig geringen Germanen für das vielgestaltige Kultur- und Wirtschaftsleben jener Zeit massgebend waren, sondern dass auch die örtliche Bevölkerung sich daran aktiv beteiligte. Diese Aktivität äussert sich auch darin, dass hiesige Jäger und Händler über den Finnischen Meerbusen ziehen und, wie schon gesagt, in Südwest-Finnland den Grund zu der heutigen, eigentlichen finnischen Besiedelung legen. Die Rolle der Germanen in unserer Kultur der römischen Eisenzeit bestand vor allem darin, dass sie infolge der obenbeschriebenen günstigen Konjunktur in den Ostseegebieten die wichtigen Verbindungen Nordestlands mit dem Weichselgebiet vermittelten und dass unser Land z. T. von ihnen, z. T. durch sie eine Reihe neuer Impulse und Kulturwerte erhielt.

Wenn man ferner noch fragt, wann die obengenannte Bevölkerung finnischen Stammes, oder genauer, die Vorfahren der Esten und Westfinnen nach Estland gekommen sind, so muss man leider zugeben, dass das bisher vorhandene archäologische Material darauf noch keine genauere Antwort ermöglicht. Aus dem Umstand, dass die Steinsetzungsgräber der römischen Eisenzeit sich aus den Gräbern der späteren Bronzezeit entwickeln, muss man jedenfalls schliessen, dass wenigstens ein Teil unserer Bevölkerung direkt von den Trägern der Kultur des Ausgangs der Bronzezeit abstammte. Ob und wann hierher später neue Bevölkerungsmengen hinzugezogen sind, lässt sich infolge der Spärlichkeit der Funde des ersten Abschnittes der Eisenzeit nicht sagen. Sucht man eine Antwort auf diese Frage, so muss man vor allem bedenken, dass Völkerverschiebungen sich in den hiesigen Waldgegenden, die zumal verhältnismässig undicht besiedelt waren, überhaupt nicht als plötzliche Züge, wie bei den Steppenvölkern im Süden, sondern nur als ein langsames Vordringen vollziehen konnten, wie wir das z. B. beim Vordringen der Slaven nach Nordrussland sehen. Ferner haben wir auch keinen Grund anzunehmen, dass ein so günstig gelegenes Gebiet, wie Estland es ist, jemals ganz entvölkert und hierher also eine

ganz neue Bevölkerung eingedrungen wäre, sondern die neuen Ankömmlinge konnten höchstens die alte, wohl kaum sehr zahlreiche Bevölkerung z. T. von ihren Siedlungsplätzen verdrängen oder sie in einer neuen Schicht aufgehen lassen. Wenn wir also in Anlehnung an die sprachwissenschaftlichen Resultate annehmen, dass die Vorfahren der Esten sich zu einer gewissen Zeit, nicht sehr lange vor Chr. Geb., von den übrigen finnischen Völkern losgelöst haben und nach Estland gewandert sind, so kann man das weder als eine plötzliche, mit einem Mal geschehene Einwanderung auffassen, noch in ihnen eine vollständig neue Bevölkerung sehen, sondern man muss sich vorstellen, dass sie bloss eine neue Schicht bildeten, die, wenigstens teilweise, die frühere, bronzezeitliche oder sogar bronze- und steinzeitliche Bevölkerung in sich aufzog.

Mittlere Eisenzeit.

(400—800 n. Chr.)

Um 400 n. Chr. begannen die grossen Völkerwanderungen. Das römische Reich brach zusammen und wurde zum grossen Teil eine Beute der germanischen Völker. Schon einige Zeit vor dem Verfall des römischen Reiches verliessen die Germanen die Weichselmündung und wanderten den schon früher nach Süden gezogenen, verwandten Stämmen nach. Die Ostseeküste westlich der Weichsel wurde nun allmählich von den auf einer niedrigen Kulturstufe stehenden Slaven, die sich vom Fuss der Karpathen aus verbreiteten, in Besitz genommen, während im östlichen Weichselgebiet baltische Völker, die Vorfahren der späteren Preussen, die Oberhand gewannen. Am Ende des 4. Jhd. fiel bekanntlich auch das Reich der Goten in Südrussland unter dem Ansturm der Hunnen zusammen. Alle diese Veränderungen und Verworrenheiten machten sich natürlich auch bei uns im Ostbaltikum bemerkbar, da sie Störungen oder Abbrüche der in den vorhergehenden Jahrhunderten angeknüpften wichtigen Handelsbeziehungen zur Folge hatten, welche ihrerseits den Wohlstand unseres Landes bedingten. Vor allem verlor das Weichselgebiet seine Bedeutung — da die Germanen von dort

fortgezogen waren, und der Verbindungsweg mit dem Süden durch die Slaven abgeschnitten oder unsicher gemacht worden war. Infolgedessen verschwinden auch die Germanen bei uns und mit ihnen der Kultureinfluss des Weichselgebietes. Das Hauptgewicht fiel jetzt den südlichen Verbindungen auf dem Landwege mit den baltischen Völkern zu, denen es gelang, in der folgenden Zeit im ganzen südöstbaltischen Gebiet eine gewisse wirtschaftliche und kulturelle Hegemonie zu erlangen. Einige, obwohl verhältnismässig geringe Bedeutung behielten auch noch die Verbindungen mit dem Dnjeprgebiet. Da aber die wirtschaftliche und kulturelle Lage dieser südlichen Nachbarländer nach dem Verfall des römischen Reiches während der unruhigen Zeit der Völkerwanderungen keine so günstige mehr war wie früher, so bedeutet dieser Zeitabschnitt auch für Estland im Vergleich zum vorhergehenden einen Rückgang. Die mittlere Eisenzeit Estlands ist von allen nachchristlichen Zeitabschnitten die an Funden ärmste und die in kultureller Hinsicht wenigst selbständige. Die Funde dieser Zeit bestehen aus Grab- und Einzelfunden, denen sich noch eine in der vorhergehenden Periode unbekannte Fundart, die Verwahrfunde (Depotfunde), anschliessen.

Die Gräber sind äusserlich die gleichen Steinsetzungsgräber wie früher, es fehlt ihnen aber die innere regelmässige Konstruktion der von Mauern eingeschlossenen Zellen. Es sind einfache, aus grösseren oder kleineren Steinen auf der Erdoberfläche aufgeführte Packungen, mit Erde dazwischen. Die Toten sind nach wie vor verbrannt und unverbrannt bestattet worden. Gegen das Ende der mittleren Eisenzeit tritt in Südost-Estland eine neue Grabform, das Hügelgrab, auf (s. Abb. 33). Da es aber in dieser Zeitstufe nur vereinzelt vorkommt, gehen wir auf dasselbe erst im Zusammenhang mit der jüngeren Eisenzeit näher ein. Unter den Grabbeigaben finden sich zur mittleren Eisenzeit auch Waffen und Geräte. Von den Depotfunden enthalten mehrere Waffen und Eisengeräte, wie Sichel, Äxte, Lanzenspitzen usw., während andere wiederum in Schmucksachen, und zwar oftmals Silberschmuck, vereinzelt auch in Gold, bestehen (s. Abb. 31). Das verhältnismässig häufige Auftreten von Edelmetallen im Vergleich zur allgemeinen Fundarmut dieser Zeit hat vorläufig noch keine

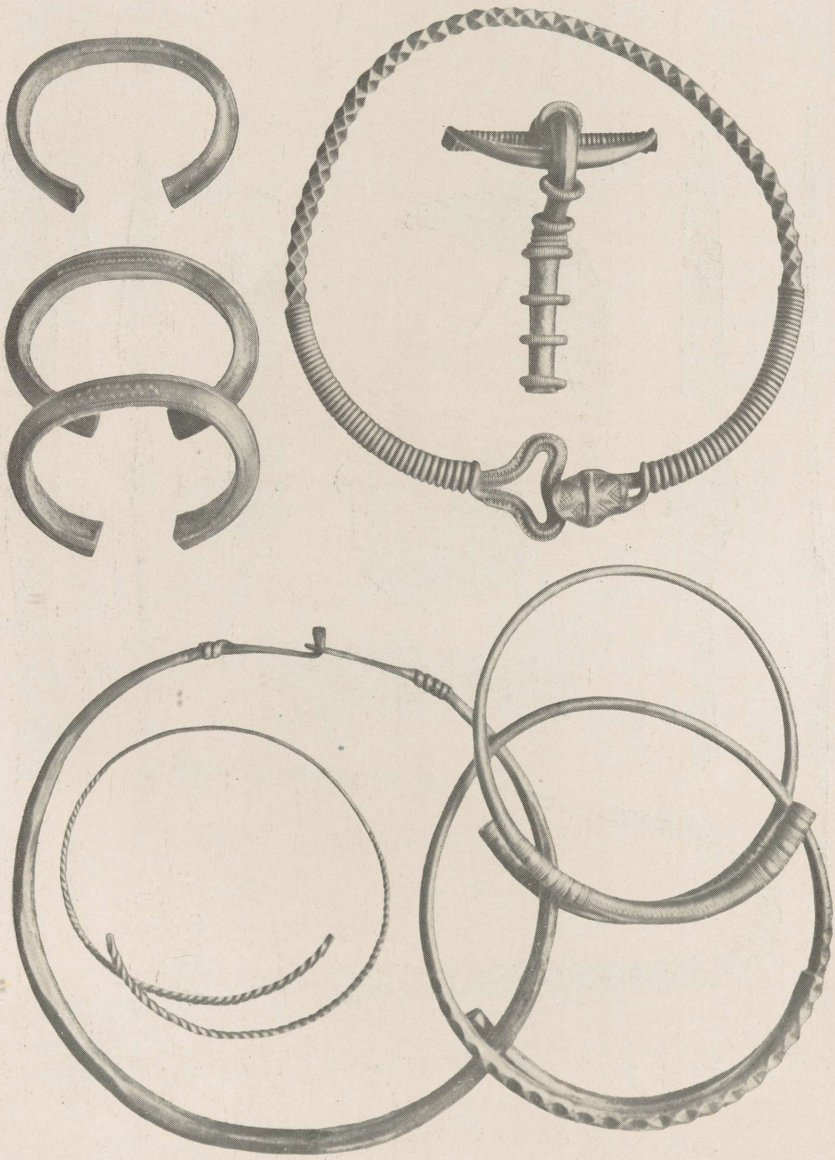


Abb. 31. Silber- und Goldschmuck von Schatzfunden der
mittleren Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 8 am Schluss der Arbeit)

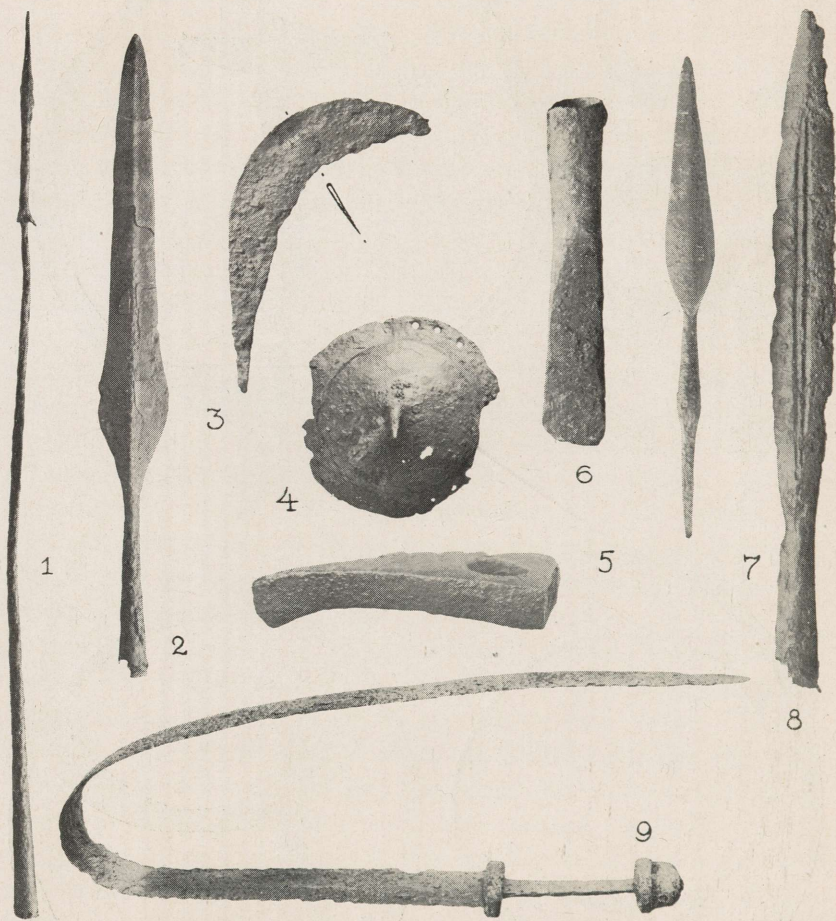


Abb. 32. Eisengeräte und Waffen der mittleren Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 9 am Schluss der Arbeit)

ganz befriedigende Erklärung gefunden. Jedenfalls muss man im Auge behalten, dass Edelmetalle unter den Grabfunden der mittleren Eisenzeit nicht viel häufiger auftreten als in der früheren Periode und dass Silber und Gold hauptsächlich in Depotfunden zu finden ist, welche infolge irgendeiner Sitte oder unter dem Druck der Verhältnisse vergraben worden sind. Man kann daher annehmen, dass auch der vor-

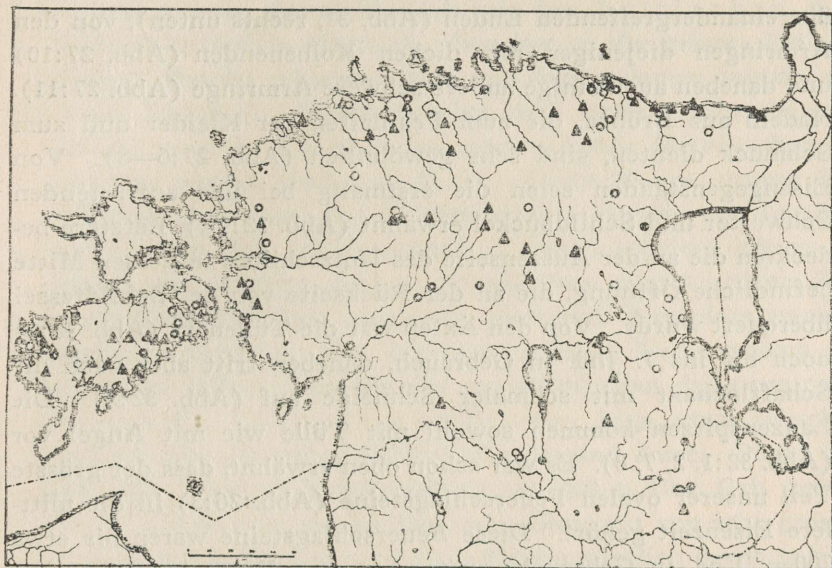


Abb. 33. Die Verbreitung der Funde der mittleren Eisenzeit.
 ▲ — Grabfund (Steinsetzung); ◻ — Grabfund (Hügelgrab); ● — Verwahrfund; ○ — Gelegenheitsfund.

hergehende Zeitabschnitt nicht so arm an Edelmetall erscheinen würde, wenn wir schon aus dieser Zeit Depotfunde besäßen,

Was nun die Formen der verschiedenen Schmucksachen und Geräte anbetrifft, so leben zu Beginn der mittleren Eisenzeit noch einige Schmucksachentypen der vorigen Periode fort — darunter sogar vereinzelte grosse Augenfibeln und Halsringe mit Pilzknopfen, ferner emailverzierte Hufeisenfibeln (Abb. 24:14), späte Sprossenfibeln u. a. Alle diese degenerierten Formen haben aber bereits ihre Lebenskraft verloren und sterben aus. An ihre Stelle treten

nun Armbrustfibeln mit gegossenem Nadelhalter (Abb. 27:1) und Stern- resp. Schaufelfuss (Abb. 27:3) oder solche mit Ringgarnitur (Abb. 31, oben rechts). Für die zweite Hälfte der mittleren Eisenzeit sind grosse Armbrustfibeln mit sog. Mohnknopfbenden (s. Abb. 27:2) typisch. Endlich beginnt neben ihnen auch ein neuer Typus der Hufeisenfibeln aufzutreten (Abb. 27:9), der dann bis in die geschichtliche Zeit fortlebt. Von den Halsringen sind die häufigsten die mit verdickten, übereinandergreifenden Enden (Abb. 31, rechts unten), von den Armringen diejenigen mit dicken Kolbenenden (Abb. 27:10) und daneben auch einige andere schwere Armringe (Abb. 27:11). Nadeln aus Bronze, die zum Festhalten der Kleider und zum Schmuck dienten, sind sehr gewöhnlich (Abb. 27:6—8). Von Eisengegenständen seien die erstmalig bei uns auftretenden Schwerter und Schildbuckel erwähnt (Abb. 32:9,4). Letztere bedeckten die an der Aussenseite des Holzschildes in dessen Mitte befindliche Öffnung, die an der Rückseite von der Schildfessel überquert wurde. Von den Äxten war die Tüllenaxt (Abb. 32:6) noch bis ins 7. Jhd. in Gebrauch, daneben tritt aber auch die Schaftlochaxt mit schmaler Schneide auf (Abb. 32:5). Die Lanzen spitzen kommen sowohl mit Tülle wie mit Angel vor (Abb. 32:1, 2, 7, 8). Es war schon oben erwähnt, dass der grösste Teil unserer ovalen Feuerschlagsteine (Abb. 26:3) in die mittlere Eisenzeit gehört. Diese Feuerschlagsteine waren bis etwa 700 n. Chr. in Gebrauch; später hat man Feuer nur noch mit dem Feuerstahl erzeugt. Es sei ferner noch erwähnt, dass in einem Schatzfund des 5. Jhd. als frühestes in Estland ein kleines Stückchen verhältnismässig recht fein gewebter Leinwand erhalten ist.

Die Verbreitungskarte Abb. 33 zeigt trotz der Spärlichkeit der Funde, dass alle früheren „Landschaften“ auch jetzt ununterbrochen besiedelt waren. Besonders zu beachten ist der Umstand, dass vom 5. Jhd. an auch im bisher unbesiedelten oder schwachbesiedelten Westestland und auf den Inseln Gräber und Funde aufzutreten beginnen. Folglich ist die Besiedelung dieser Gebiete nun schon dermassen dicht geworden, dass sich das in den Funden widerspiegelt. Die Besiedelung dieser wenig fruchtbaren Gebiete dürfte auf eine Zunahme der Bevölkerungszahl zurückzuführen sein. Die all-

gemeine Fundarmut dieser Periode ist also nicht auf einen Rückgang der Bevölkerungszahl oder auf eine nennenswerte Auswanderung zurückzuführen, wie man das u. a. zu erklären versucht hat, sondern muss wohl anders, vor allem in den wirtschaftlichen Verhältnissen, begründet sein.

Betrachten wir nun das Fundmaterial der mittleren Eisenzeit hinsichtlich der sich hierin spiegelnden Kultur- und Handelsbeziehungen, so zeigt es, wie schon erwähnt, vor allem nahe Verwandtschaft mit dem baltischen, d. h. litauisch-lettischen Material. Von dort ist der grösste Teil der nötigen Metalle gekommen und von dort stammen beinahe alle neuen Typen der Schmucksachen und Geräte. Obwohl kein Zweifel besteht, dass auch im eigenen Lande Metallsachen angefertigt worden sind, gleicht die grösste Menge unserer Metallfunde dermassen den entsprechenden Funden aus Lettland und Litauen, dass sie ebensogut in diesen Ländern hätten gefunden sein können. Unsere Metallkultur zeigt zu dieser Zeit wenig Selbständigkeit und steht unter ganz besonders starkem baltischen Einfluss. Von den verschiedenen Kulturzentren des baltischen Gebietes ist für uns am wichtigsten das semgallische Kulturgebiet südlich von Riga, etwa zwischen den heutigen lettischen Städten Bauska und Auce. Dieses Gebiet bildet sich als Kulturzentrum um 400 n. Chr. Geb. heraus und ist während der ganzen folgenden Eisenzeit von sehr grosser Bedeutung für Lettland wie auch für die nördlich davon gelegenen Ostseegebiete. Unter den aus dem semgallischen Gebiet oder über dasselbe erhaltenen Typen seien z. B. die Armbrustfibeln mit Ringgarnitur (Abb. 31, rechts oben), die Armbrustfibeln mit gegossenem Nadelhalter und Sternfuss (Abb. 27:1, 3), die Halsringe mit verdickten Enden (Abb. 31, rechts unten), die Nadeln mit Dreieck- oder Ringkopf (Abb. 27:6, 8, 7), verschiedene Armringe (z. B. Abb. 27:10, 11) u. a. erwähnt. Ein anderes wichtiges baltisches Kulturzentrum war das Memelgebiet. Infolge seiner Entfernung war es aber für Estland von geringerer direkter Bedeutung. Aus dem Memelgebiet stammen wohl letzten Endes einige späte bronzene Hirtenstabnadeln (wie Abb. 24:16, jedoch mit besonders grossem, verdicktem Kopf), die hier vor allem auf den Inseln und in Westestland auftreten. Von recht geringem Einfluss ist für uns das zur mittleren

Eisenzeit kulturell schwache ostlettische Gebiet gewesen. Dagegen macht sich, wie wir schon hörten, in mehrfacher Hinsicht die Verbindung mit dem Dnjeprgebiet bemerkbar. Von dort ist wohl das meiste des bei uns zur mittleren Eisenzeit reichlich benutzten Silbers hergekommen. Von den einzelnen auf dem Dnjeprwege nach Estland gelangten Schmuck- und anderen Gegenständen seien die fazettierten Halsringe mit Haken und Öse (Abb. 31, links unten, der äussere Ring) und zwei byzantinische Silberschalen (Abb. 34) des 7. Jhd. erwähnt. Ein paar in Finnland gefundene avarische Gürtelbeschläge sind wohl ebenfalls den Dnjepr hinaufgekommen und über Estland weiter nach Norden gewandert. Der silberne Halsring mit sog. Sattelende (Abb. 31, rechts oben) stammt entweder vom Oberlauf des Dnjepr oder vom östlichen lettisch-litauischen Gebiet. Die Verbindungen mit Skandinavien waren auch zur mittleren Eisenzeit noch recht schwach. Von dort, aller Wahrscheinlichkeit nach von Gotland oder Öland, sind zwei an der Westküste von Saaremaa gefundene oströmische Goldmünzen hergekommen. Als Beispiele der übrigen Funde von skandinavischem Typus seien die Speerspitze Abb. 32:1 und der Beschlag Abb. 27:4 angeführt. Beim Übergang zur folgenden Periode fängt Skandinaviens Bedeutung zu steigen an, was sich u. a. in der grösseren Häufigkeit der von dort stammenden Waffen (z. B. Schwerter wie Abb. 32:9) bemerkbar macht. Finnland hat mit Estland auch zu jener Zeit recht lebhaft Beziehungen unterhalten, da es scheinbar einen Teil seines Metallbedarfes über Estland bezog. Als Beweis hierfür dienen z. B. eine ganze Reihe Schmucksachen von semgallischen Formen, die über Estland nach Finnland gewandert sind, wie schon oben angedeutet wurde. Doch ist Finnland jetzt längst nicht mehr in dem Masse von Estland abhängig, wie früher, sondern es ist einerseits in nahen Kontakt mit Skandinavien getreten und andererseits ist es gerade im Gegensatz zu Estland kulturell recht selbständig geworden. Letzteres äussert sich u. a. darin, dass jetzt in Nordestland einige typische Importstücke aus Finnland auftreten, wie z. B. sog. Krebsfibeln (Abb. 27:5) und lange Wurfspere oder Angone (ähnl. Abb. 32:1, jedoch mit einer Angel statt Tülle). — Auch nach Osten, über den Narwafluss ins heutige Russland, sind aus Estland vereinzelt Sachen exportiert worden.

Alles in allem war die mittlere Eisenzeit in unserem Land im Vergleich zu der vorhergehenden und darauffolgenden Periode eine Zeit der Schwäche. Als Grund hierfür haben wir schon anfangs die allgemeine schlechte Konjunktur der Völkerwanderungszeit angeführt. Die westlichen Seeverbindun-

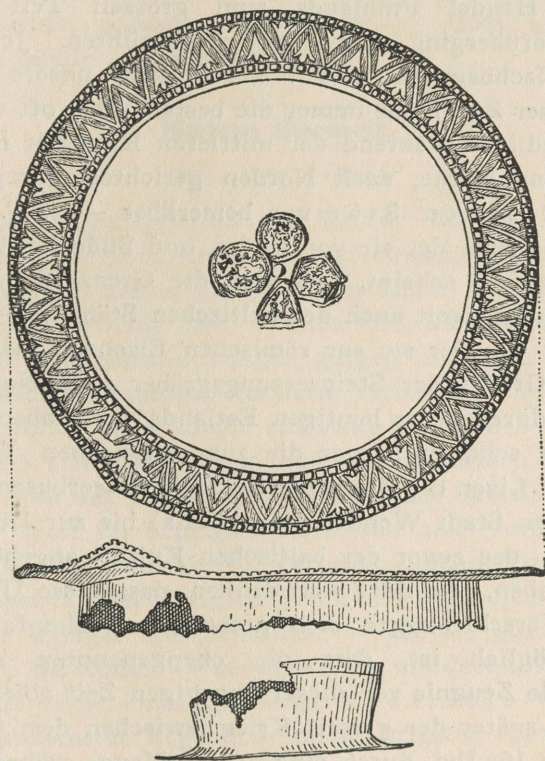


Abb. 34. Randteil und Fuss einer byzantinischen Silberschale aus Warnja, Ksp. Tartu-Maarja.

(Riga, Dommus; ca. $\frac{2}{5}$ nat. Grösse)

gen Estlands waren fast ganz eingeschlafen. Eine Ausnahme bildeten nur die Beziehungen zu Skandinavien, die sogar ein gewisses Aufleben zeigen; im ganzen blieb ihre Bedeutung aber doch recht unwesentlich. Im Vergleich zu allen übrigen waren die Verbindungen mit den südlichen Nachbarländern dominierend. Einseitige kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen sind aber niemals vorteilhaft, sondern es bedarf auch noch Be-

ziehungen nach anderen Richtungen, welche die ersteren ausgleichen und dadurch die eigenen Schöpferkräfte auslösen. Solche Beziehungen fehlten aber, wie wir sahen, unserem Kulturleben zu jener Zeit, oder sie waren zu schwach. Wirtschaftlich schwächend wirkte wohl auch noch der Umstand, dass der Handel Finnlands zum grossen Teil jetzt an Estland vorüberging, ohne es zu berühren. Jedoch auch mit den Nachbarn im Süden waren wohl unsere Beziehungen zu dieser Zeit nicht immer die besten, allzu oft wohl nicht einmal friedlich. Während der mittleren Eisenzeit macht sich nämlich eine starke, nach Norden gerichtete Expansion der baltischen Stämme bemerkbar — z. T. vielleicht unter dem Druck der sie von Süden und Südosten bedrängenden Slaven. Es scheint, dass sich die Grenze der baltischen Kultur — und somit auch der baltischen Stämme — gerade in dieser Zeit von der sie zur römischen Eisenzeit markierenden südlichen Grenze der Steinsetzungsgräber nach Norden, etwa bis zur Südgrenze des heutigen Estlands verschoben hat. Zur selben Zeit scheinen ferner die zum finnischen Volksstamm gehörenden Liven die Küste des Rigaschen Meerbusens etwa von der heutigen Stadt Wenden (lett. Cēsis) bis zur Düna — also ein Gebiet, das zuvor der baltischen Kultur angehörte — besetzt zu haben. Es lässt sich denken, dass diese Umwandlungen und Verschiebungen sich nicht ohne Kämpfe vollzogen haben. Möglich ist, dass die obengenannten zahlreichen Schatzfunde Zeugnis von dieser unruhigen Zeit ablegen — wie z. B. auch später der grosse Krieg zwischen dem Orden und Moskau im 16. Jhd. durch eine grosse Menge während desselben vergrabener Schatzfunde gekennzeichnet wird.

Was nun die Frage der völkischen Zugehörigkeit der mitteleisenzeitlichen Bevölkerung Estlands betrifft, so haben wir, wenn wir bedenken, dass die Besiedelung keinen Abbruch erleidet, sondern dass sich das Gesamtbild von der vorigen Periode kontinuierlich bis in die jüngere Eisenzeit hinein entwickelt, Grund, hier keine Umwälzung in dieser Hinsicht anzunehmen, mit Ausnahme vielleicht einiger schon oben erwähnter lokaler Verschiebungen einzelner Stämme. Auch die Kontinuität der Steinsetzungsgräber und der Bestattungsbräuche beweist ohne Zweifel, dass die Besie-

delung die alte geblieben ist. Die frühere Ansicht, dass die Esten erst zwischen 500—800 n. Chr. eingewandert sind und ihre heutigen Wohnsitze eingenommen haben, ging von der Voraussetzung aus, dass zur römischen Eisenzeit die Goten die alleinigen Bewohner Estlands gewesen seien. Jedenfalls gibt das archäologische Material keinerlei faktische Stütze für die Annahme einer grösseren Einwanderung eines ganz neuen Volkes zur mittleren Eisenzeit.

Jüngere Eisenzeit.

(800—1200 n. Chr.)

Um 800 n. Chr. gewinnt die Kultur Estlands wieder an Stärke, und es beginnt ein neuer Aufschwung derselben. Den äusseren Anstoss hierzu gab in erster Linie der jetzt aufblühende Handel zwischen dem Westen und Osten über die Ostsee. Diese Handelsverbindungen gingen nicht nur von Skandinavien nach Osteuropa, sondern verbanden indirekt auch noch viel weiter voneinander entfernte Gebiete — indem sie sich von den britischen Inseln und der friesischen Küste über die Ostsee und das jetzige Russland bis zur damals blühenden arabischen Welt im heutigen Turkestan und Vorderasien erstreckten. Die Rolle der aktiven Vermittler dieses Handels spielten vor allem die berühmten Wikinger, welche nicht nur gefürchtete Krieger und Seeräuber — wie die geschichtlichen Quellen sie darstellen — sondern zum mindesten in gleichem Masse auch unternehmungslustige Kaufleute waren. Die für uns am nächsten liegenden und wichtigsten Handelszentren waren im Westen die Stadt Birka und nach ihrer Zerstörung Sigtuna; in ganz besonders nahen Beziehungen stand das Ostbaltikum ferner auch noch mit dem von Natur gegebenen Mittelpunkt des Ostseehandels Gotland und z. T. auch mit Öland. Im Osten, im heutigen Russland, begründeten Wikingerscharen, oder wie sie in den russischen Quellen genannt werden, Waräger, eine Reihe von Kolonien (s. d. Karte, Abb. 35), von denen aus sie mit den in der Umgegend lebenden Völkern Handel trieben und über die sie auch eine gewisse politische Oberhoheit ausübten, indem sie von ihnen Tribut erhoben. Aus mehreren solcher Ansiedelungen sind rus-

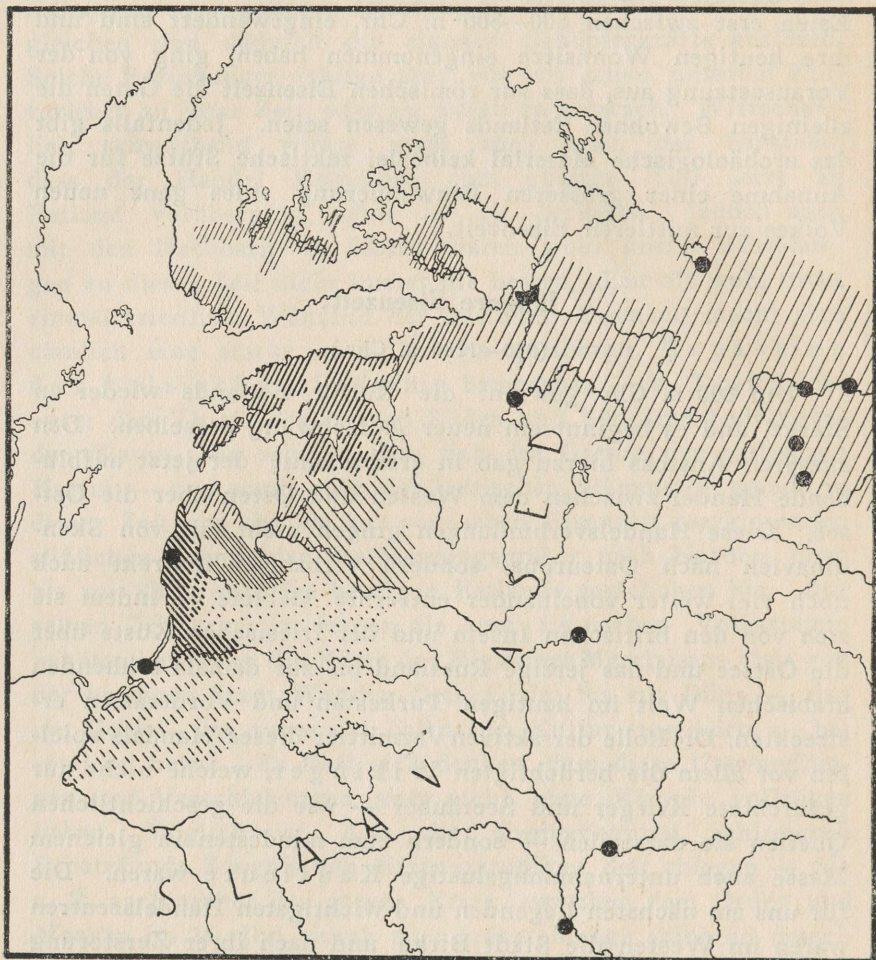


Abb. 35. Die ostbaltischen und benachbarten Länder zur jüngeren Eisenzeit.

//// — die finnischen Kulturgruppen: stärker schraffiert — die estnische, fein und dicht schraffiert — die livische, die wotische und die finnländischen Kulturgruppen; undicht schraffiert — die östlicheren Kulturgruppen.

|||| — die baltischen Kulturgruppen: stärker schraffiert — die kurische, fein und dicht — die semgallische, undicht — die ostlettische (lettgallische) Kulturgruppe, punktiert (||||) — die preussische und litauische Kulturgruppe.

● — die wichtigsten Wikingerkolonien östlich der Ostsee.

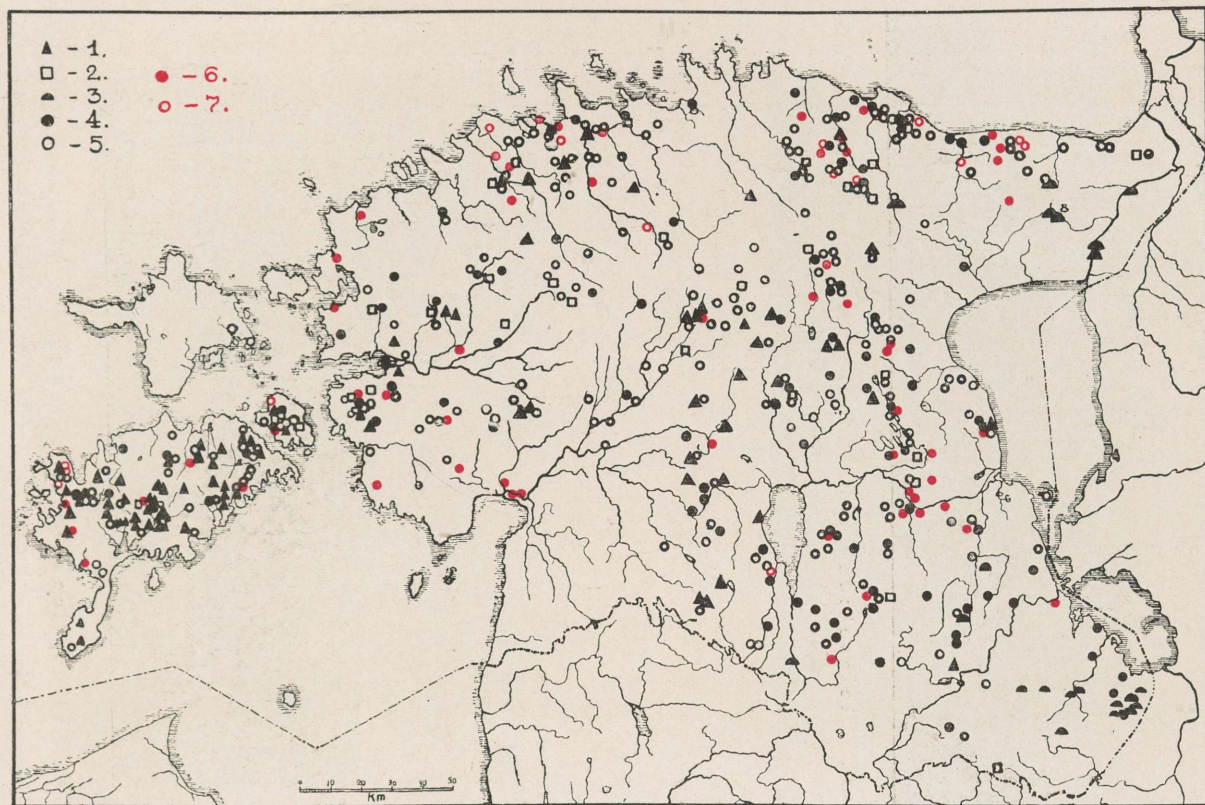


Abb. 36. Die Verbreitung der Funde und Burgen der jüngeren Eisenzeit.

1—3 — Grabfunde (Steinsetzungs-, Gruft- resp. Hügelgrab). 4 — Burgen. 5 — Gelegenheitsfunde. 6 — Verwahrfunde mit Münzen und 7 — ohne Münzen.

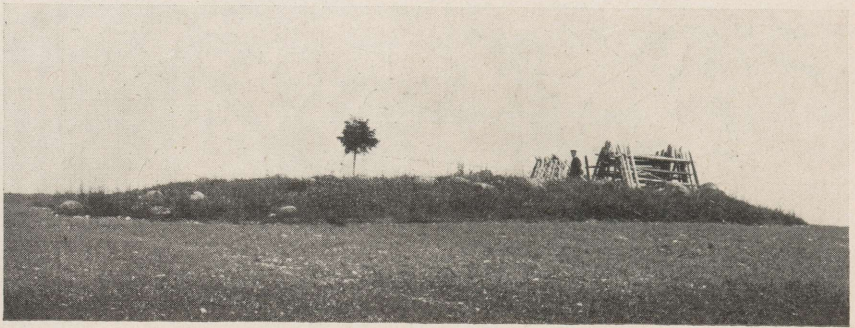


Abb. 37. Steinsetzung der jüngeren Eisenzeit in Kõola,
Ksp. Laiuse.

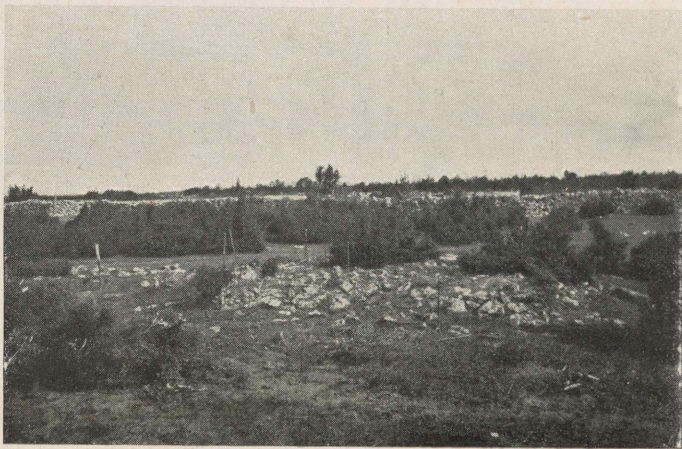


Abb. 38. Kleine, flache Steinsetzung der jüngeren Eisen-
zeit in Käku, Ksp. Kaarma, Saaremaa.



Abb. 39. Hügelgräber der jüngeren Eisenzeit in Arniko,
Ksp. Põlwa.

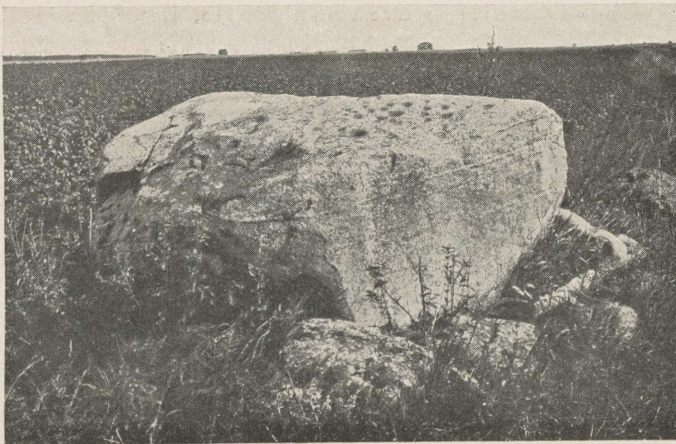


Abb. 40. Opferstein mit schalenartigen Vertiefungen in
Kunda, Ksp. Wiru-Nigula.



Abb. 41. Heilige Eiche in Wöllä, Ksp. Muhu.

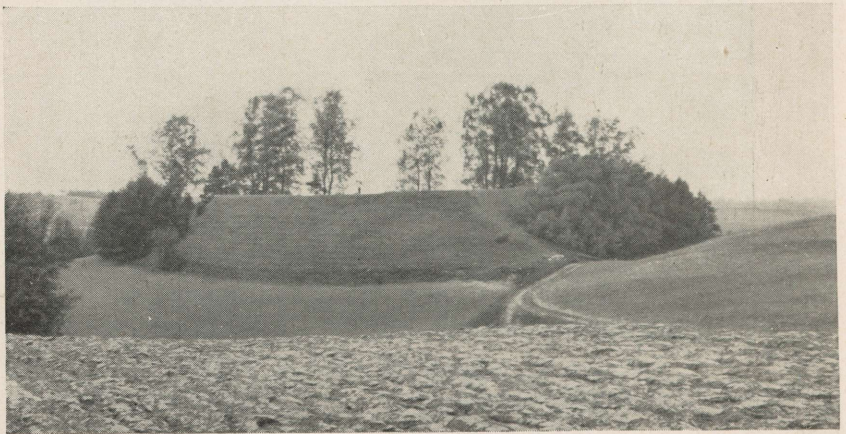


Abb. 42. Burgberg auf dem Gelände des Gehöftes Alt-Laari,
Ksp. Nõo.

sische Städte erwachsen. Die uns am nächsten gelegenen von diesen Siedelungen waren Aldegjuborg an der Südküste des Ladogasees und Holmgård — das heutige Nowgorod. Eine kurze Zeit befand sich nach historischer Überlieferung eine Wikingerkolonie auch im slavischen, heute zu Estland gehörenden Irboska (Izborsk). Auf dem rein estnischen Gebiet sind keine solchen Kolonien gewesen. Da die genannten Handelswege zwischen dem Osten und Westen über das Ostbaltikum gingen — der eine über den Finnischen Meerbusen und die Newa, der andere längs der Düna — und da ausserdem, wie gesagt, mehrere Handelszentren sich in unmittelbarer Nachbarschaft der baltischen Länder gebildet hatten, so war es ganz natürlich, dass auch die einheimische Bevölkerung des Ostbaltikums sich aktiv am Warenaustausch beteiligte. Man darf natürlich hierbei auch nicht die Beziehungen der baltischen Länder untereinander vergessen, von denen schon oben mehrmals die Rede gewesen ist und die auch jetzt, wie wir gleich sehen werden, von nicht geringer Bedeutung waren — die Beziehungen nach Osten und Westen jedoch eröffneten neue Möglichkeiten für unser wirtschaftliches Leben und gaben unserer Kultur frische Impulse.

Die Verhältnisse in Estland und den Nachbarländern werden zur jüngeren Eisenzeit nicht nur durch das archäologische Material, sondern z. T. auch schon von schriftlichen Quellen beleuchtet, wodurch wir von dieser Zeit ein viel vollkommeneres Bild erhalten als von den früheren Perioden. Dass die Bewohner Estlands zur jüngeren Eisenzeit Esten waren, steht jetzt schon durch geschichtliche Angaben fest. Von anderen, nichtfinnischen Völkern lebten damals in Estland nur noch Slaven, und zwar wahrscheinlich z. T. mit Esten vermischt in der südöstlichen Ecke Estlands, in der Umgegend von Irboska. Das Erscheinen der Slaven in Südost-Estland oder in dessen Nachbarschaft dürfte bereits um 700 n. Chr. fallen, wo in dem genannten Teil Estlands das erste, bisher bekannte Grab von slavischem Typus (Hügelgrab) konstatiert werden kann (vgl. d. Karte, Abb. 33). Die Nachbarn der Esten waren im Norden (s. d. Karte, Abb. 35) Finnen (in Südwest-Finnland die eigentlichen Finnen, mehr im Inneren die Tawasten). Im Nordosten, jenseits

des Narwaflusses, z. T. vielleicht auch im heutigen Estland an der Küste des Peipsi zerstreut lebten Woten, einer von den sprachlich den Esten am nächsten stehenden finnischen Stämmen. Mit den Slaven kamen die Esten, wie gesagt, nur im Südosten, in der Gegend von Pskow und Irboska in Berührung. Im Süden, an das heutige Südost- und Mittel-Estland anstossend, lebten die Letten, resp. Lettgallen, und westlich von den letzteren an der Küste des Rigaschen Meerbusens etwa von der heutigen Grenze Estlands bis zur Düna die finnischstämmigen Liven. Die südliche estnische Sprachgrenze deckt sich in den Hauptzügen mit der heutigen Staatsgrenze, nur zwischen der Stadt Walga und dem Burtniek-See haben die Letten später, zu geschichtlicher Zeit, Land hinzugewonnen (die Kirchspiele Ruhja und Härgmäe — Ermes). In Mittelkurland, südlich von der heutigen Stadt Mitau (Jelgawa) lebte der baltische Stamm der Sengallen, und westlich von ihnen, in Westkurland — laut alten geschichtlichen Quellen — die Kuren, unter denen man wohl zwei verschiedene Völker verstehen muss: im Süden, z. T. im heutigen Litauen, vor allem im Memelgebiet, die baltischen 'Kurschen' und im Norden, in Nord- und Nordwestkurland die Kuren von finnischem, resp. livischem Stamm.

Estland bildete zur jüngeren Eisenzeit noch keine staatliche Einheit, sondern zerfiel in mehrere miteinander nur in lockerem Zusammenhang stehende Landschaften, von denen wenigstens die grösseren die Grundlage unserer bis auf den heutigen Tag geltenden administrativen Kreiseinteilung bilden. Die Landschaften zerfielen ihrerseits in kleinere Einheiten — *kilegunde'n* (estn. *kihelkond*), auf denen unsere späteren Kirchspiele beruhen. Eine *kilegunde* wurde von einer Reihe von Dorfgemeinschaften gebildet. Die typische Dorfform der Esten scheint das Reihendorf gewesen zu sein, das sich in der Regel am Rande des Ackerlandes, an einer Seite des Weges, oftmals längs einem Fluss oder dem Rande einer Anhöhe hinzog. Das Ackerland des Dorfes war zwischen den einzelnen Gehöften nach dem Blockflur-System verteilt, während das etwas abseits liegende, periodisch bearbeitete Buschland, sowie das Wiesen- und Weideland, die Fischereigewässer, die Wälder sowohl als Hölzungs- wie Jagdgebiete der Dorfgemeinschaft gemeinsam gehörten. Angebaut wurden alle

heute üblichen Getreidearten: Gerste, Hafer, Roggen, Weizen; es wurde wohl auch Flachs gezogen. Von Haustieren erwähnen die Quellen Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen. Die Dorfgemeinschaften und Kilegunden, und wenigstens ein Teil der Landschaften hatte seine Ältesten, deren Macht erblich gewesen zu sein scheint. Das waren wohlhabende und geachtete Männer, die zusammen mit der Volksversammlung („Ding“) die gemeinsamen Angelegenheiten verwalteten, die Abgaben und Lasten — z. B. beim Bau von Wehranlagen — verteilten, Gerichtbarkeit ausübten, im Kriege anführten und vielleicht auch religiöse Handlungen an geweihten Orten wie in heiligen Hainen usw. vollzogen. Nach allem zu urteilen hatten die Esten damals im Vergleich zu manchen anderen Völkern, z. B. den Litauern, ein verhältnismässig demokratisch geordnetes Gemeinwesen. Es gab noch keine Standesunterschiede, sondern mit Ausnahme der in allen baltischen Ländern damals recht häufigen Unfreien, zu denen vor allem die Kriegsgefangenen gehörten, bildete das Volk ein einheitliches freies Bauerntum. Die Bauern waren zugleich auch Kaufleute, wobei die Küstenbewohner natürlicherweise sich vor allem dem Seehandel und — was zu der Zeit dasselbe war — der Seeräuberei widmeten. Städte gab es noch nicht. Der Handel vollzog sich an gewissen Hafens- und Marktplätzen, wo sich einheimische wie auswärtige Kaufleute einfanden, die „Handelsfrieden“, d. h. einen entsprechenden Vertrag mit der einheimischen Bevölkerung, geschlossen hatten. Die Häfen und Marktplätze gehörten gewissen, dadurch natürlich besonders reichen und grossen Dorfgemeinschaften an¹⁾. Von den übrigen, uns durch Quellen überlieferten Nebengewerben seien Bienenzucht, Schmiede- und andere Handwerke erwähnt.

Die Karte, Abb. 36, zeigt die Verbreitung der Funde der jüngeren Eisenzeit. Es ist zu sehen, dass die Besiedelung im Vergleich zur vorhergehenden Periode an Ausbreitung wieder zugenommen hatte und nunmehr so ziemlich das ganze heutige Estland bedeckte. Unbesiedelt waren hauptsächlich einige kleinere, besonders sumpfige oder unfrucht-

¹⁾ Diese und viele andere hier angeführte kulturgeschichtliche Angaben beruhen auf Dr. P. Johansen's Forschungsergebnissen.

bare Gebiete, wie das südliche Flussgebiet der Pärnu und der Küstenstreifen südlich von Pärnu; die sumpfigen Gebiete zwischen den Landschaften Revele und Harjumaa einerseits und Järvamaa und Wirumaa andererseits; ferner die Nordküste des Wirtsjärw und zum grossen Teil auch des Peipsi; schliesslich auch noch mehrere Inseln, u. a. das grosse Hiiumaa (Dagö), das damals zwei Kilegunden der Insel Saaremaa (Ösel) — Pöide und Karja¹⁾ — als Hinterland gedient zu haben scheint. Die Siedelungszentren waren im allgemeinen die früheren, schon zur römischen und mittleren Eisenzeit als solche hervortretenden Gebiete. Es fällt bloss auf, dass das wenig fruchtbare Saaremaa, welches in der vorherigen Periode recht spärliche Funde aufzuweisen hatte, jetzt ganz besonders dicht, ja neben Wirumaa die am dichtesten besiedelte Landschaft Estlands war. Wenn wir Gelegenheit hätten, die Ausbreitung der Siedelung im Laufe der Eisenzeit an Hand einer eingehenden topographischen Karte in Einzelheiten zu verfolgen — was aber hier nicht möglich ist — so würden wir sehen können, wie diese sowohl aus den Mittelpunkten der römischen Eisenzeit, wie auch aus den neuen, während der mittleren Eisenzeit entstandenen Zentren allmählich umsichgreifend immer neue und neue Flächen, später auch kleinere, für Ackerbau sich einigermaßen eignende Inseln inmitten grosser Sumpfgenden in Besitz nimmt. Sogar auf unseren kleinen Karten, Abb. 36 und 33 kann man sehen, wie z. B. die zur mittleren Eisenzeit entstandenen kleinen „Siedelungsnester“ im südlichen Harjumaa, in Rapla, sowie in Westestland, um die Matzalsche Wiek oder auf den Inseln während der jüngeren Eisenzeit an Dichte zugenommen und sich stark erweitert haben. Das alles weist u. a. darauf, dass auch in der jüngeren Eisenzeit die Einwohnerzahl beträchtlich zugenommen hatte.

Das auf die jüngere Eisenzeit bezügliche archäologische Material ist reich. Die Zahl der bisher bekannten Fundorte ist im Vergleich zu der der vorherigen reichsten Eisenzeitstufe, der römischen Eisenzeit, ums Dreifache gestiegen. Zu den Gräbern, die wie schon früher die wichtigste Quelle für uns bilden, kommen nun noch Bodenaltertümer ande-

¹⁾ Nach Dr. P. Johansen's Angabe.

rer Art hinzu: Burgen, heilige Bäume und Gewässer, Opfersteine usw. Mit Sicherheit in diese Zeit zurückreichende Wohnhausreste kennt man bisher nicht — sie sind wohl meistens der Bodenkultur zum Opfer gefallen. Die Fundsachen stammen grösstenteils aus Gräbern, ziemlich viele aber auch aus Verwahrfunden.

Zur Bestattung der Toten sind oft die alten Steinsetzungen der römischen und mittleren Eisenzeit weiterbenutzt worden. Aber auch neue Steinsetzungen sind besonders in Mittel- und Südostland angelegt worden. Sie sind, wie früher, als unregelmässige Packungen, aus grösseren und kleineren Feldsteinen und Erde auf der Erdoberfläche aufgeführt und haben in vielen Fällen das gleiche Äussere wie die Steinsetzungen der römischen Eisenzeit (Abb. 37). Daneben treten aber auch einige andere, flache Steinsetzungen auf, die sozusagen in der Erde „versunken“ sind, d. h. sich kaum über die sie umgebende Erdoberfläche erheben, obgleich ihr innerer Aufbau sonst dem der überirdischen im allgemeinen entspricht. Auf den estnischen Ostseeinseln haben die Steinsetzungsgräber gewöhnlich die Form kleinerer, runder Hügel, die oft ganz flach sind (Abb. 38), was wohl seine Ursache z. T. in den dort meistens benutzten flachen Kalkfliesen hat. In einigen Fällen sind sie von einem Steinkreis umgeben. Diese Steinsetzungsgräber treten auf den Inseln gewöhnlich in grösseren Gruppen auf, wobei sie einander oftmals so eng berühren, dass die einzelnen Steinsetzungen nicht mehr voneinander zu trennen sind und dadurch alle zusammen grosse, ununterbrochene Grabfelder bilden. In den Steinsetzungsgräbern sind die Leichen auch während der jüngeren Eisenzeit sowohl verbrannt wie unverbrannt beigesezt worden. Die Beigaben — Schmuckgegenstände und Geräte — sind oft zusammen mit der Leiche im Feuer gewesen, nicht selten sind sie auch, ganz wie in der römischen Eisenzeit, vorsätzlich beschädigt. — Während die Steinsetzungsgräber in Estland eine uralte Grabform und Bestattungsweise repräsentieren, erscheint bei uns zur jüngeren Eisenzeit noch ein neuer Grabtypus, das Skelettflachgrab oder Gruftgrab, das seit der Stein- und Bronzezeit in Estland nicht mehr vorgekommen zu sein scheint. Diese Gräber treten nun über ganz Estland auf (s. d. Karte, Abb. 36), vorherrschend

scheinen sie in Nord- und ganz besonders in Nordost-Estland gewesen zu sein, wo man aus der jüngeren Eisenzeit nur wenige Steinsetzungen kennt. Von den Gruftgräbern hat sich im allgemeinen an der Erdoberfläche kein Anzeichen erhalten, doch hat man zuweilen über solchen eine gewöhnliche Stein-

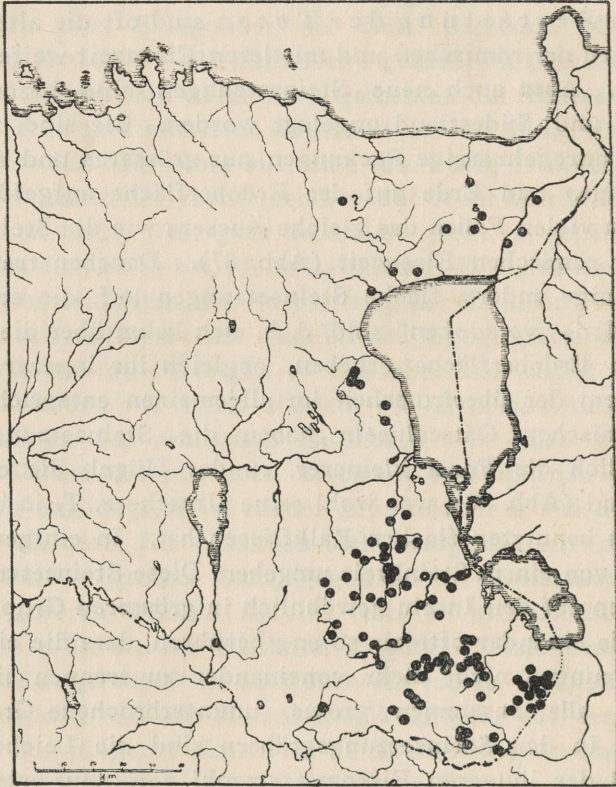


Abb. 43. Die Verbreitung der Hügelgräber aus der jüngeren Eisenzeit in Estland.

(Zusammengestellt von stud. H. Kõrge)

setzung angetroffen. Die Leichen sind hier in ihrer vollen Festausrüstung, mit Schmuck und Geräten, bestattet (s. Abb. 48). In einem Fall hat man um die Leiche Reste eines Baum-sarges feststellen können. Die Herkunft der Gruftgräber ist noch nicht festgestellt. Es wäre nicht ganz undenkbar, dass wir es hier, ähnlich wie es mit ganzen Steinsetzungen gesche-

hen ist, mit „versunkenen“, in den Erdboden tiefer eingelassenen Skelettbestattungen zu tun haben, die in Estland ja sonst schon seit der frühesten Eisenzeit in Steinsetzungen vorkommen. Andererseits wissen wir, dass das Gruftgrab seit der mittleren Eisenzeit bei den Letten dominierend war. Es liegt danach nahe anzunehmen, dass das Gruftgrab bei uns zum mindesten unter einem gewissen Einfluss von seiten der letztgenannten südlichen Nachbarn aufkam. — In Estland ist zur jüngeren Eisenzeit aber noch ein dritter Grabtypus — das Hügelgrab (Abb. 39) — vertreten. Diese Gräber sind meistens Sandhügel von rundem Umriss, oftmals mit einem Steinkreis am Fuss; unter den früheren Hügelgräbern kommen aber auch solche von langer, wallähnlicher Form vor. Die Leichen sind in den älteren Hügelgräbern verbrannt, in den jüngeren unverbrannt, oftmals in einer unter der Aufschüttung in den gewachsenen Boden gegrabenen Gruft bestattet. Hügelgräber kommen bei uns nur in Ost- und besonders in Südost-Estland vor (s. d. Karte, Abb. 43). Es ist dies eine slavische Grabform, die nach Südost-Estland als direkter slavischer Einfluss und nach Nordost-Estland durch Vermittlung der Woten eingedrungen ist.

Die Burgen sind die grössten und stattlichsten Bodendenkmäler Estlands nicht nur für diese Zeit sondern überhaupt. In der jüngeren Eisenzeit sind sie in Estland wohl nur zu Kriegszeiten als Wehranlagen benutzt worden, wo die Bevölkerung mit Hab und Gut Schutz suchte, während sie zu Friedenszeiten meistens unbewohnt waren. Gewöhnlich hatte jede Kilegunde eine oder mehrere Burgen. Ihre Anlage ist im Westen und Osten des Landes verschieden. Im Osten, Mittel-Estland auch eingerechnet, sind als Burgen immer natürliche Anhöhen benutzt worden, weswegen man sie auch „Burgberge“ nennt. Unter den Burgbergen lassen sich mehrere Typen unterscheiden. Es können allein dastehende, von allen Seiten durch steile Abhänge geschützte Berge sein — die sog. Burgberge vom einfachen Typus, Abb. 42. Gewöhnlich sind die Abhänge solcher Berge künstlich steiler gemacht worden, und die grösseren haben am Rande noch einen umlaufenden, niedrigen Wall von Steinen und Erde erhalten, s. Abb. 46. Sehr oft hat man bei uns aber auch die häufig vorkommenden Moränenrücken zum Bau von Burgen ausgenutzt. Man hat ent-

weder die Enden solcher Moränenrücken ausgenutzt, die von Natur aus von drei Seiten durch schroffe Abhänge geschützt waren, und die dann vom übrigen Bergrücken durch Gräben und Wälle abgeschnitten wurden, wodurch man Schutz auch für die vierte Seite gewann — das sind die sog. Landzungenburgen. Oder man befestigte den mittleren, an beiden Seiten durch

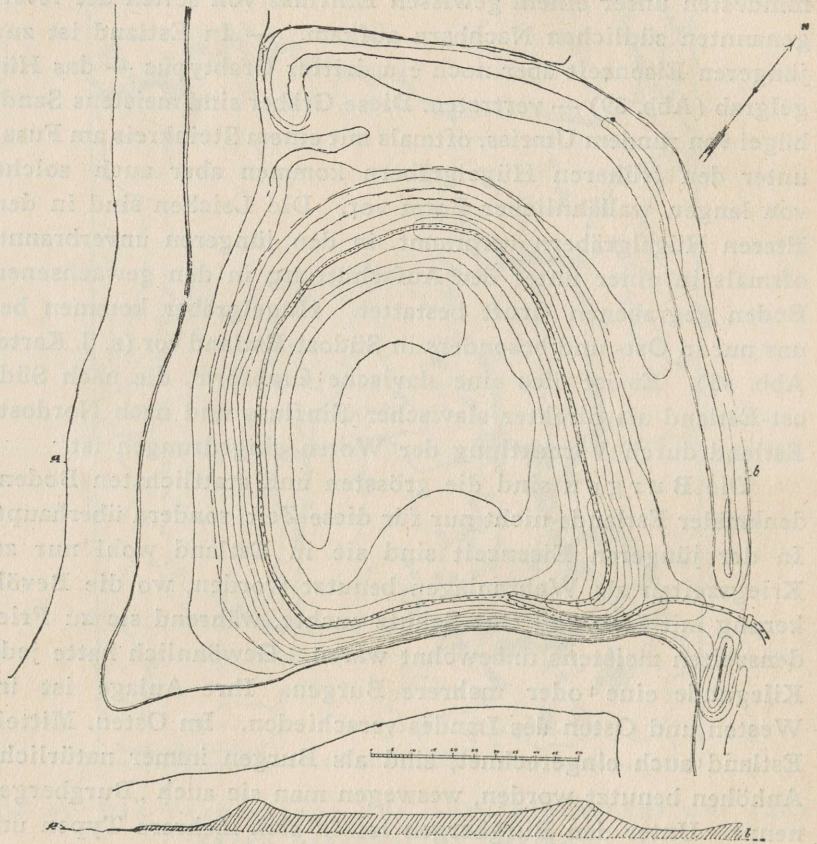


Abb. 44. Die Ringwallburg „Jaanilinn“ in Lohu,
Ksp. Hageri.

Die Burg ist an einer Flussbiegung erbaut. Ursprünglich floss der Fluss im SW und SO unmittelbar am Fuss des Ringwalls. Im NW und NO ist die Burg noch durch einen zweiten niedrigeren Wall geschützt. Der Abstand der Höhenkurven beträgt 1 m. Ein Fussweg (in neuer Zeit eingetreten, durch ein in der Mitte punktiertes Band bezeichnet) geht durch den im äusseren Wall befindlichen Eingang, den ursprünglichen, in die Burg führenden Aufstieg am SO-Abhang des Ringwalles hinauf und dann längs dem Kamm des letzteren.



Abb. 45. Die Ringwallburg von Waljala, Ksp. Waljala.



Abb. 46. Der Burgberg „Tarakallas“ in Puritse, Ksp. Lügenuse.
(Fliegeraufnahme 1923)



Abb. 47. Westfinnische Frauentracht der jüngeren Eisenzeit.
(Nationalmuseum Helsinki)

steile Abhänge geschützten Teil eines Bergrückens, indem man ihn gegen beide Enden abtrennte — das war der Typus des sog. Kalewidenlagers. Die Burgberge sind eine Art von Wehranlagen, die obzwar mit vielen wesentlichen Variationen in den Einzelheiten der Konstruktion im ganzen Ostbaltikum, ferner in Russland, im Süden schon bei den alten Kelten usw. vorkommt. Sie ist bei uns wohl recht früh, vielleicht sogar vor Chr. Geb., aufgekommen. Da man aber infolge der Spärlichkeit datierbarer Funde die einzelnen Burgberge zeitlich noch nicht genauer bestimmen kann, so erwähnen wir sie hier alle erst im Zusammenhang mit der jüngeren Eisenzeit. Im Nordwesten Estlands und auf Saaremaa (Ösel), wo das Land flach ist, war man gezwungen, sich die ganze Burg künstlich herzurichten. Hier gibt es daher Ringwälle, d. h. hohe, runde oder ovale Wälle aus Erde und Steinen, zuweilen auch nur aus letzteren gebaut, s. Abb. 44, 45. Die grosse Menge des zum Aufbau eines solchen Walles nötigen Materials wurde zum grössten Teil aus der unmittelbaren Umgebung des Ringwalles genommen. Diese Wälle haben kein Tor oder höchstens eines im oberen Teil des Walles. Der Weg führte ins Innere des Ringwalls ebenso wie bei den Burgbergen schräg den Abhang hinauf (vgl. Abb. 44). Der Kamm des Ringwalls war wahrscheinlich gleich dem Rande und den Wällen der Burgberge durch eine Holzpalissade geschützt. Dieser Burgtypus fehlt im südlichen Ostbaltikum und ist wohl aus dem Westen über die Ostsee, und zwar erst zur jüngeren Eisenzeit, zu uns gekommen.

Wie aus unseren alten Geschichtsquellen hervorgeht, suchte die Bevölkerung in der hier in Frage stehenden Zeit beim Eindringen der Feinde vor allem Schutz in Zufluchtsorten, als welche gewöhnlich die nächsten Walddickichte und Sumpfindeln, zuweilen auch Höhlen dienten. In Estland hat man nach der Volksüberlieferung eine Menge von Kriegszufluchtsstätten insbesondere Moorinseln aufgezeichnet, es ist aber unbekannt, ob einige von diesen Zufluchtsstätten und welche gerade schon in vorgeschichtlicher Zeit bestanden haben. Ebenfalls nur durch Volkstradition bekannt und daher zeitlich unbestimmbar sind der grösste Teil der mit dem Volksglauben verbundenen Bodenaltertümer, wie heilige Bäume (Abb. 41),

Haine, Gewässer und Opfersteine. Eine Ausnahme bilden hiervon zum Teil die Opfersteine mit schalenförmigen Vertiefungen (Abb. 40), von denen einige auf Grund ihrer Lage in die jüngere Eisenzeit gehören müssten, während andere älter und manche wohl auch jünger sein könnten.

Die Grabfunde, vor allem diejenigen aus den jetzt aufkommenden Skelettgräbern, zeigen uns nicht nur Schmucksachen und Geräte, sondern auch die Kleidung der jüngeren Eisenzeit, besonders wenn wir unsere spärlichen Funde von Kleidungsresten durch Funde aus Finnland ergänzen, wo die Volkstracht die gleiche war, wie in Estland. Die Frauenkleidung (Abb. 47) bestand aus einem linnenen Hemd mit Ärmeln und einem darüber getragenen ärmellosen Kleid, das an den Schultern mit je einer Fibel oder mit Nadeln (vgl. Abb. 48:1) zusammengehalten wurde. Ferner gehörten zur Frauentracht eine wollene Schürze und ein länglich-viereckiges Umlegetuch, dessen Enden mit Fransen abschlossen. An den Wollstoffen — besonders dem Umlegetuch und der Schürze — hat man verschiedene eingewebte farbige Muster und geometrische Verzierungen aus Spirälrollchen von Bronzedraht gefunden. Um die Waden wurden wollene Binden getragen, das Schuhzeug war aus Leder oder Baumrinde. Die Männerkleidung bestand aus einem wollenen Wams, das von einem ledernen, oft mit bronzener Schnalle (Abb. 50:12) und Beschlägen versehenen Gürtel gehalten wurde. Es mangelt an sicheren Belegen, ob damals bereits Hosen getragen wurden. Dass die Wollstoffe in verschiedener Weise mehrschäftig gewebt wurden, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.

An Schmucksachen trugen Frauen wie Männer bronzene und silberne Arm-, Hals- und Fingerringe (s. Abb. 49). Die Halsringe waren jetzt, wie auch früher, in Estland längst nicht so allgemein wie im Süden, in Lettland. Einen besonderen Frauenschmuck bildeten die bronzenen Brustketten, die an den Schultern mit Nadeln befestigt waren und im Bogen über die Brust herabhingen (Abb. 48:1). Den Frauen gehörten ferner silberne Zierscheiben (Abb. 52, rechts oben) und verschiedene Anhängsel (Abb. 49:7—10), die wohl auf der Brust oder an den Brustketten getragen wurden und von denen wenigstens die Tierzähne und wohl auch die Kreuze als

Amulette galten. Der dominierende Fibeltypus ist jetzt die Hufeisenfibel, die in Bronze und in Silber, selten auch aus Eisen vorkommt (Abb. 49:11, 15, 16).

Von den Geräten und Waffen sind am gewöhnlichsten die Lanzenspitzen und Messer (Abb. 50:2—4, 14), aber auch Äxte, Schwerter und Kampfmesser (Abb. 50:10) sind nicht selten. Messer in bronzebeschlagenen Scheiden wurden auch von Frauen getragen (Abb. 48:4, 49:12). Von anderen in den Gräbern der jüngeren Eisenzeit gefundenen Eisengegenständen seien noch Feuerstahle (Abb. 50:8), Pferdetranssen, Steigbügel, Sensen (Abb. 50:15), eine halbe Fischgabel (Abb. 50:9), Pfeilspitzen usw. erwähnt. Die Schilde waren wohl in der vorliegenden Zeitstufe bei uns ebenso wie in den Nachbarländern ganz aus Holz, denn es haben sich von ihnen keine Reste erhalten.

Von den Grabbeigaben verdienen nur noch die Tongefässe erwähnt zu werden, die vor allem in Skelettgräbern — gewöhnlich nur eines in einem Grabe — aufgetreten sind (vgl. Abb. 48:5). Sie sind in der jüngeren Eisenzeit bei uns schon oft, wenngleich nicht immer, auf der Töpferscheibe angefertigt.

Ausser den Grabfunden sind für die jüngere Eisenzeit Estlands die zahlreichen (annähernd 100) Verwahr- und Schatzfunde von besonderer Bedeutung. Sie bestehen meistens aus silbernen Schmucksachen und Münzen (Abb. 52); Bronzegegenstände enthalten sie selten, wenn man nicht die in einigen Funden in grösserer Anzahl angetroffenen Bronzeschalen, die sog. Hansaschüsseln (Abb. 51) mitrechnet; Gold ist nur ausnahmsweise vorgekommen. Im Ganzen kennt man aus den estnischen Schatzfunden etwa 10.000 Münzen, darunter ca. 4000 deutsche, beinahe ebensoviele arabische und in geringerer Zahl angelsächsische, byzantinische und andere Münzen. Daraus, dass der weitaus grösste Teil der Verwahr- und Schatzfunde jener Zeit Münzen enthält, sowie daraus, dass sie sich vor allem auf wichtige Handelszentren konzentrieren (vgl. Gotland!), wie auch aus manchen anderen Umständen kann man sehen, dass sie eine engere Verbindung mit dem Handel haben als irgendeine andere unserer Fundgattungen. Das verleiht den Verwahr- und Schatzfunden unter den übrigen Funden ein be-

sonderes Interesse. Ein Blick auf die Karte, Abb. 36, wo die Verwahrfunde rot bezeichnet sind, zeigt, dass ihre Verbreitung im allgemeinen mit unseren grösseren Siedlungszentren zusammenfällt. Zugleich sieht man aber, dass sie enger gruppiert sind als die Siedelung und hauptsächlich dort zusammengedrängt erscheinen, wo unsere wichtigeren Hafen- und Handelsplätze lagen. So konzentriert sich eine Gruppe der Schatzfunde in Nordost-Estland, wo wir an der Küste das Vorhandensein von Hafenplätzen schon zur römischen Eisenzeit feststellen konnten und wo z. B. an der Mündung des Purtseflusses ein Hafen auch noch in unseren Tagen besteht. Eine andere Gruppe befindet sich in der Umgegend von Rakwere (Wesenberg) und nördlich davon. Laut mittelalterlichen Quellen sind hier Häfen in Toolse und an der Küste von Mahu gewesen ¹⁾. Die Gegend von Rakwere hat gute natürliche Verbindungen mit Südestland — Tartumaa, und Mittelestland — Järvamaa. Wie wir noch sehen werden, stand das Gebiet auch mit dem im Osten gelegenen wotischen Gebiet in regem Verkehr und bildete somit gewissermassen einen Knotenpunkt verschiedener Handelswege. Eine dritte Gruppe von Schatzfunden treffen wir in der Umgegend von Tallinn an. Auch hier kennen wir schon von der römischen Zeit her einen Hafenplatz resp. deren mehrere. Es wird uns so auch verständlich, weshalb die Dänen im J. 1219 sich gerade diesen Ort als Basis wählten, von welcher aus sie Estland beherrschen wollten. Eine vierte Gruppe von Schatzfunden zieht sich längs der Küste von Läänemaa hin, eine fünfte konzentriert sich dicht um Pärnu und dessen nächste Umgebung. Diese Gruppe mag uns im ersten Augenblick etwas befremden, da die Umgegend von Pärnu, wie früher gesagt, unbesiedelt gewesen zu sein scheint. Jedoch war dieser von Natur gegebene, bequeme Hafen durch den Pärnufluss, als einem natürlichen Weg, mit dem Inneren Estlands (Järvamaa, vielleicht auch das südl. Harjumaa) verbunden. Auf der Karte, Abb. 36, finden wir diesen Weg durch eine Reihe von Zufallsfunden angedeutet. Sicherlich wurde der Pärnu-Hafen auch von der nördlich von Pärnu ansässigen Bevölkerung (der kleinen Landschaft Soontagana) benutzt. Dazu erweist

¹⁾ Nach mündlicher Angabe von Dr. P. Johansen.

sich aus der Chronik Heinrichs von Lettland, dass ein wichtiger Weg längs der Küste des Rigaschen Meerbusens vom livischen Gebiet über Pärnu weiter nach Nordwest-Estland und andererseits wohl auch in nordöstlicher Richtung nach Mittel-Estland ging. Eine sechste Gruppe befindet sich im westlichen Saaremaa, wo auch heute noch bei Kihelkonna ein Hafen ist. Endlich sehen wir noch dichte Schatzfunde in der Umgegend von Tartu. Es besteht kein Zweifel, dass Tartu als einem natürlichen Pass zwischen Nordestland einerseits und Südostland und den noch weiter südlich liegenden nichtestnischen Gebieten andererseits eine ausserordentliche Handelsbedeutung zufiel. Es erscheint natürlich, dass die Verbindung Nordestlands mit dem heutigen Russland ebenfalls zum Teil über Tartu und Pskow ging. Jedenfalls war es kein Zufall, dass im XI. und XII. Jahrhundert die Russen wiederholt Versuche machten, sich gerade hier festzusetzen, wie es ebenso nicht nur eine Laune des Schicksals war, dass Tartu (Dorpat) gleich zu Anfang der geschichtlichen Zeit Bischofssitz und Hansastadt wurde. Die Vorbedingungen hierzu waren, wie wir sehen, schon seit vorgeschichtlicher Zeit gegeben.

Was die Beziehungen Estlands zu den verschiedenen Nachbargebieten anbelangt, soweit sie sich in der Herkunft der Formen von Schmucksachen, Geräten und anderen Altertümern äussern, so ist Estland im allgemeinen passiv nach Süden und Westen und aktiv nach Norden und Nordosten hin gewesen. Unter den fremden Kulturgruppen, von denen Estland Einflüsse empfangen hat, muss in erster Reihe das südlich angrenzende baltische Kulturgebiet erwähnt werden. Die Verbindungen mit diesem Kulturkreis haben im Vergleich zu allen anderen auswärtigen Beziehungen am meisten zur Gestaltung des Gesamtcharakters der jüngereisenzeitlichen materiellen Kultur Estlands mitgewirkt. Zum Teil beruht das darauf, dass die Kultur dieser Periode so manche Bestandteile und Züge der mittleren Eisenzeit geerbt hatte, in der der baltische Kultureinfluss bei uns, wie wir sahen, dominierend war. Andererseits haben die Esten von dort aber auch zur jüngeren Eisenzeit eine Reihe von Formen empfangen. Es ist beachtenswert, dass zur gleichen Zeit die südlichen Nachbarn, sowohl die Letten wie die Liven,

keinerlei nennenswerte Kulturformen aus Estland übernommen haben. Es ist also dasselbe Verhältnis wie früher und dürfte auch ebenso erklärt werden: Estland führte fortwährend einen grossen Teil der notwendigen Metalle, vor allem *Bronze* von Süden ein und übernahm im Zusammenhang damit auch oft die Formen der Metallsachen. Obgleich die letzteren bei uns zur jüngeren Eisenzeit meistens eigenartig umgestaltet und weiterentwickelt worden sind, ist ihre Verwandtschaft mit den baltischen Kulturformen doch im allgemeinen leicht erkenntlich. Die für uns wichtigsten baltischen Kultur- und Handelszentren sind in der jüngeren Eisenzeit dieselben geblieben, wie zur mittleren Eisenzeit: das Memelgebiet, Sempgallen und Lettgallen (vgl. Abb. 35). Wie früher, so fällt auch jetzt die geringste Bedeutung Ostlettland zu; unter den von dort gekommenen Schmucksachen seien bloss spärlich vorkommende Halsringe mit breiten Enden und Klapperblechen (Abb. 49:2) erwähnt, die aber in Estland viel leichter geworden sind als sie in ihrer Heimat, in Lettland, waren und zugleich bei uns auch ein anderes Ornament erhalten haben. Das Memelgebiet, das vermutlich das eigentliche Zentrum der baltischen Kuren war, bildete mit seinem wichtigen Hafen an der Memelmündung fortwährend einen Schwerpunkt der lettisch-litauischen Kultur. Von hier sind viele baltische Schmuckformen ausgegangen, von denen eine ganze Reihe, wenn auch zum grössten Teil nicht auf direktem Wege, so doch über das zweite wichtige baltische Zentrum, Sempgallen, nach Estland gelangten. Von diesen aus dem Memelgebiet stammenden Schmucksachen kann man z. B. die geflochtenen Halsringe Abb. 49:3, 4, die Halsringe mit Haken und Öse und doppeltem Vorderteil, Abb. 52, rechts unten, die Armringe wie Abb. 49:20, 22, die Nadeln mit Kreuzkopf, die segmentförmigen Kettenträger, Abb. 49:14, die Kammanhängsel, Abb. 49:9, u. a. erwähnen. Direkt aus dem Memelgebiet haben scheinbar nur die Inselbewohner einige Schmucksachen erhalten (wie z. B. die Spiralhalsringe, Abb. 49:4, vielleicht auch einige Riemenzungen), da sie als Seeleute wohl unmittelbare Berührung mit dem Memelgebiet hatten. Aufs estnische Festland sind diese Sachen, wie erwähnt, hauptsächlich durch die Vermittlung der Sempgallen gekommen. Die Sempgallen hatten

ihren Hafen an der unteren Semgallischen Aa (Lielupe), in unmittelbarer Nähe des wichtigen livischen Hafenplatzes, des Vorgängers des heutigen Riga, der unweit der Düna-Mündung, somit am Ausgangspunkt einer der grössten Handelsstrassen des Ostbaltikums lag. Es dürfte danach wohl natürlich erscheinen, dass das livische Gebiet mit Semgallen in nahen Beziehungen stand und dass verschiedene semgallische Waren über das Livenland ihren Weg auch nach Estland fanden. Von den Bronzegegenständen, die durch die Vermittlung der Liven, resp. von den Liven zu uns gekommen sind, kann man z. B. Armringe wie Abb. 49:20, gewisse mit Haken und Öse verschliessbare Halsringe, einige Kettenträger (Abb. 53:1) u. a. erwähnen. Scheinbar sind auch einige von den oben erwähnten Schmucksachen des Memelgebietes zu uns über das livische Gebiet gewandert. Ausser dem schon erwähnten, längs dem Strande führenden Weg bildete die zweite Hauptstrasse zwischen Estland und dem Livenland die Livische Aa (Gauja). Einige von den semgallischen Formen, die bei den Festlandesten sozusagen Bürgerrecht erworben hatten, können wahrscheinlich auch durch die Lettgallen vermittelt worden sein. Die estnischen Inselbewohner haben aber, wie es natürlich ist, mit den Semgallen direkt, ohne fremde Vermittlung, verkehrt. So haben sie von hier ebenso wie vom Memelgebiet einige Formen übernommen, die dem Festlande unbekannt geblieben sind, wie z. B. die mehrfachen, kragenartigen Halsringe, ferner gewisse Dreiecksnadeln (Abb. 49:13); ein gleicher Zug für die Kultur der Inseln und des semgallischen und kurischen Gebietes ist ferner die grössere Massivität der Schmucksachen im Vergleich zu denen des estnischen Festlandes (s. z. B. die Armringe Abb. 49:18, eine Sonderform unserer Inseln). Es sei noch erwähnt, dass die Funde von Saaremaa, wie das ja erwartet werden kann, auch direkte Verbindungen mit dem livischen Gebiet beweisen (z. B. die Gleichartigkeit der Messerscheiden wie Abb. 49:12). Andererseits fehlen aber auf den Inseln einige vom Memellande ausgegangenen Formen, die ins übrige Estland gedrungen sind, wie z. B. Armringe vom Typus Abb. 49:20, 22, u. a. m. Daraus ersehen wir, dass die Inseln in mehrfacher Hinsicht andere Kultur- und Handelsbeziehungen mit den Nachbargebieten hatten,

als das estnische Festland, wodurch auch ihre Kultur ein gewisses Sondergepräge erhalten hat.

Von den aus Skandinavien importierten Metallwaren müssen vor allem verschiedene Eisensachen erwähnt werden. Dass unter dem skandinavischen Einfuhrgut bei uns die Eisensachen den ersten Platz einnehmen, ist wohl kein Zufall. Skandinavien war nämlich an Eisenerzen bedeutend reicher als weite Gebiete südlich und östlich der Ostsee, darunter auch unsere Länder. So war es natürlich, dass das Schmiedehandwerk sich in Skandinavien besonders hoch entwickelte und dass die Eisensachen eine der wichtigsten Exportgüter der skandinavischen Länder bildeten. Insbesondere scheinen skandinavische Waffen gesucht gewesen zu sein und haben eine weite Verbreitung bis tief nach Russland, Polen und auch anderen ferneren Ländern gefunden. Auch in Estland sind vor allem Wikingerwaffen wie Schwerter, Äxte und Lanzen spitzen eingeführt worden. Es verdient daneben bemerkt zu werden, dass, so stark die Verbindungen mit dem südlichen Nachbargebiet gewesen sind, was in unseren Bronzefunden zum Ausdruck kommt, Eisengegenstände von lettisch-litauischen Typen unter unseren Funden nur in einer geringen Anzahl anzutreffen sind.

Neben zahlreichen Schwertern, die nach ihrer Verzierungsweise zu urteilen in Skandinavien angefertigt worden sind, dürften von den Lanzen spitzen in erster Reihe diejenigen mit silbertauschierter Tülle und skandinavischem Ornament (Abb. 50:2) von dort zu uns gekommen sein. Auch einige in unseren Gräbern gefundene eiserne Kessel- resp. Eimerbügel stehen ihrer Form nach den skandinavischen sehr nahe. Es besteht aber kein Zweifel darüber, dass Eisengerät auch von einheimischen Schmieden gefertigt worden ist. Von den aus Skandinavien stammenden Bronzegegenständen seien ausser einigen Schwert-Ortbändern (Abb. 50:11) und den z. T. zu den Tragriemen der Schwerter gehörenden Riemenverteilern und Schnallen (Abb. 50:13, 12) vor allem einige Typen von Hufeisenfibeln, nämlich diejenigen mit Tierkopfen (Abb. 49:11) und die mit einer Wulst oder mit einer Wulst und einem Kreuzchen in der Mitte des Bügels erwähnt (Abb. 49:16). Für viele dieser Importartikel wie Schnallen, Riemenverteiler, Hufeisenfibeln u. a. lässt sich Gotland als direkter Ausgangspunkt feststellen.

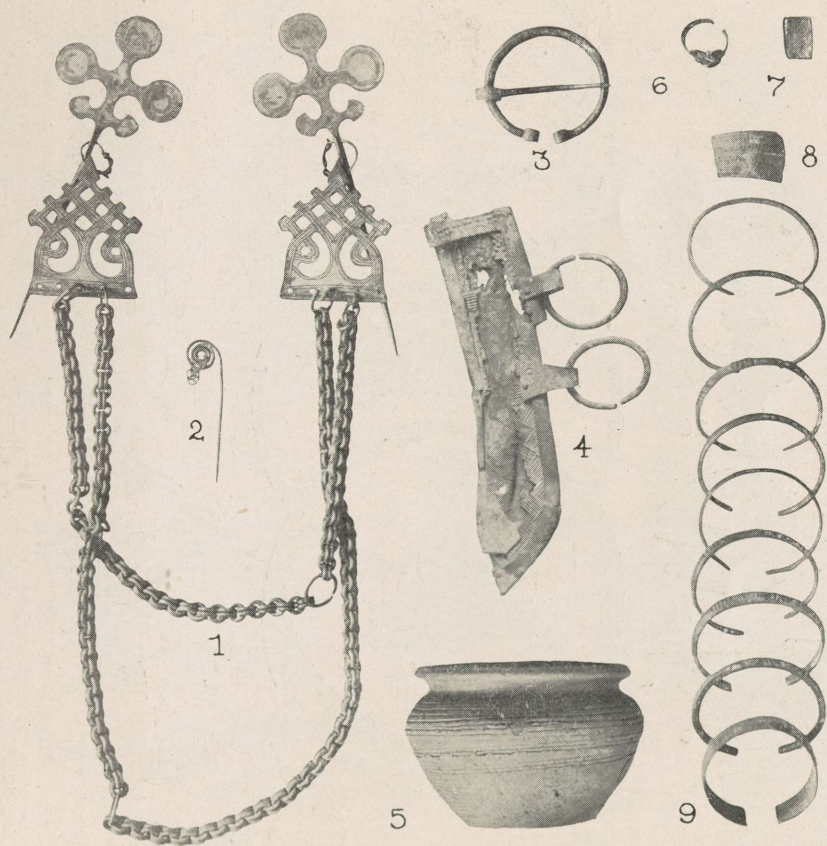


Abb. 48. Beigaben aus einem Frauengrabe der jüngeren Eisenzeit in Lahepera Kabeli, Ksp. Kodawere.

(S. Anm. 10 am Schluss der Arbeit)

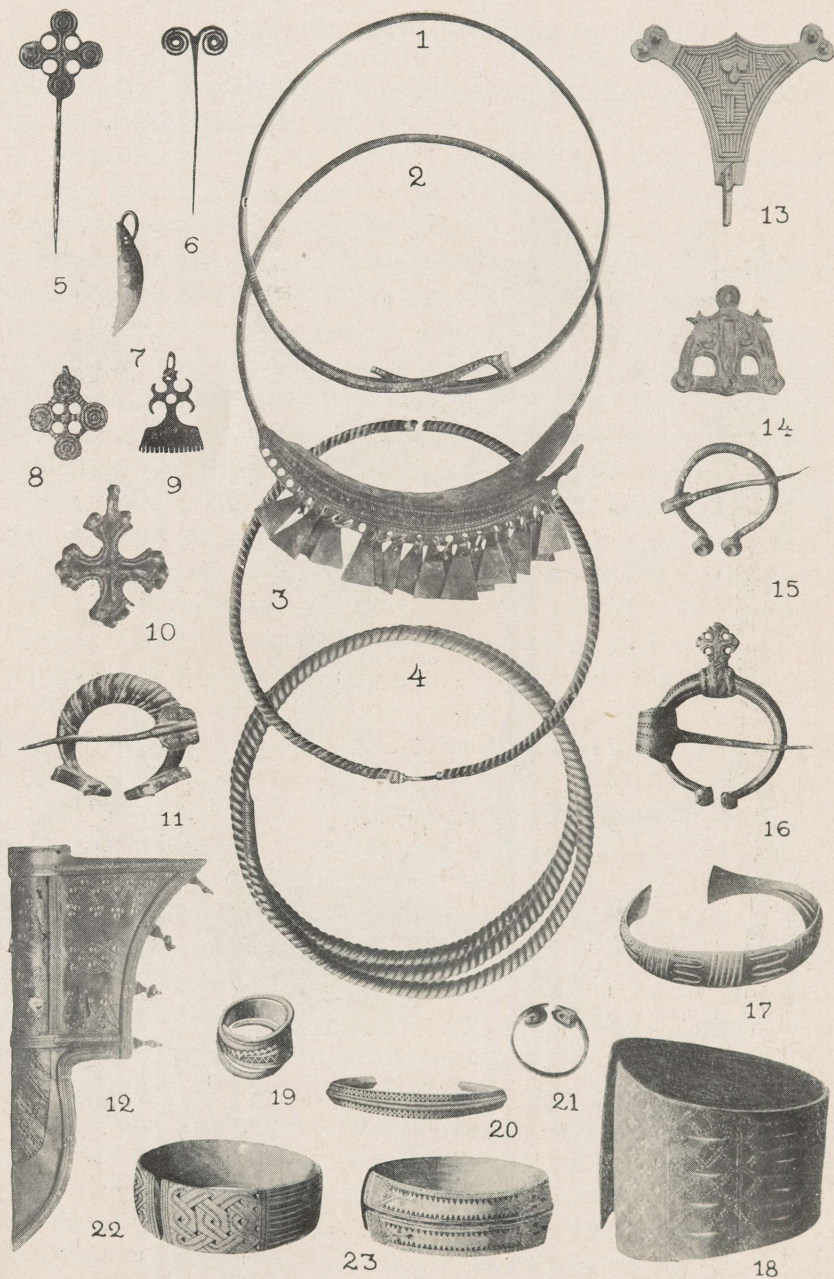


Abb. 49. Schmuckgegenstände der jüngeren Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 11 am Schluss der Arbeit)

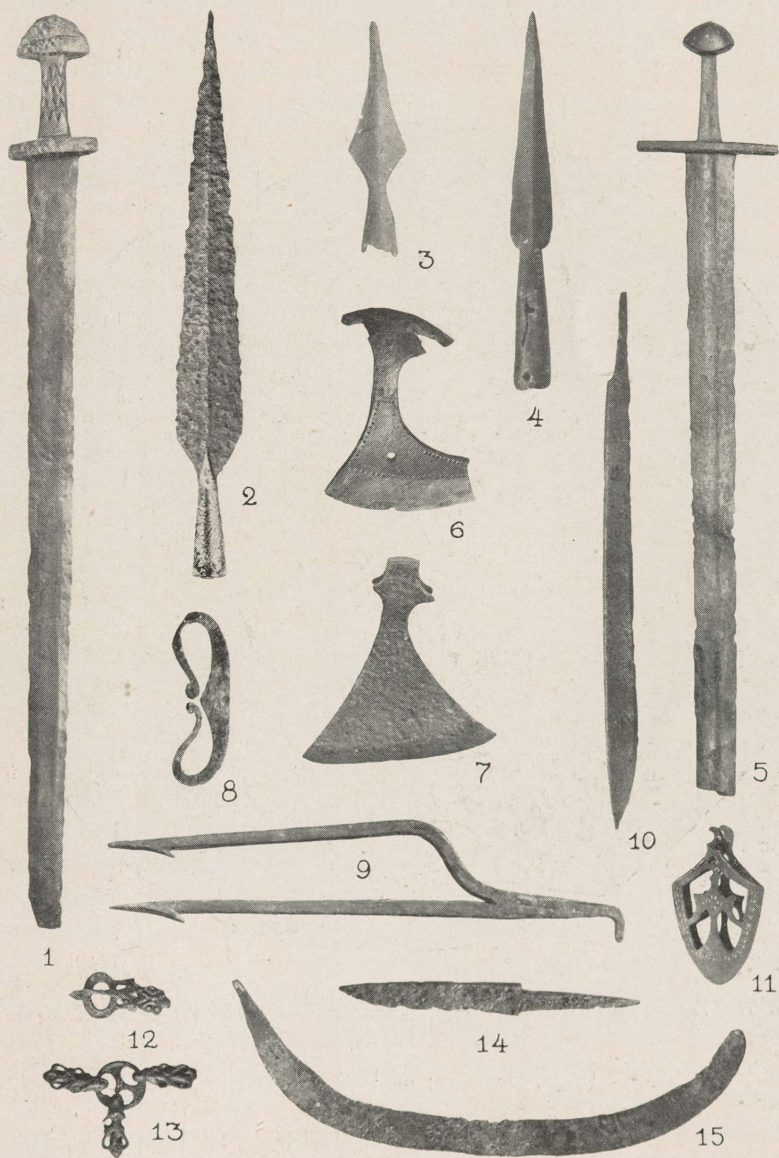


Abb. 50. Eisengeräte, Waffen und Gürtelteile der jüngeren Eisenzeit aus Estland.

(S. Anm. 12 am Schluss der Arbeit)

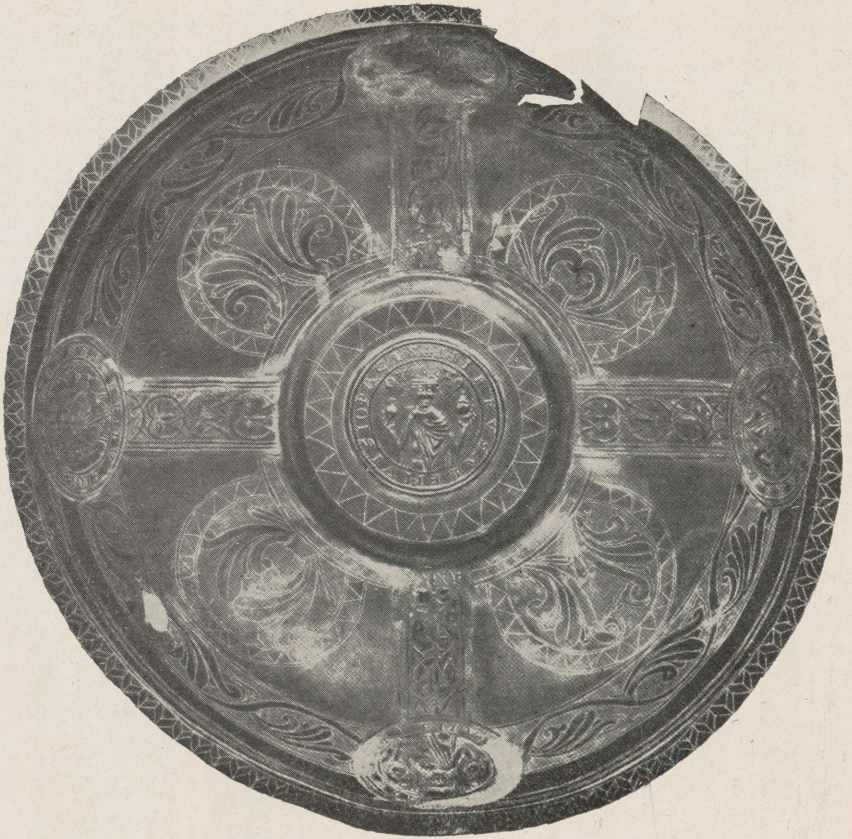


Abb. 51. Bronzeschüssel (sog. „Kaiser Otto-Schale“) aus Kuude,
Ksp. Wiljandi.

(Riga, Dommus; ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse)

Hauptsächlich durch Vermittelung dieser Insel sind zu uns westliche Silbermünzen — angelsächsische und deutsche — z. T. wohl auch östliche gekommen, denn alle diese Münzen sind auf Gotland in bedeutend grösseren Mengen gefunden worden als sonst irgendwo in Skandinavien — insgesamt rund 40.000 Stück. Mit Ausnahme der Münzen, die mehr oder weniger gleichmässig über Estland verbreitet waren, sind skandinavische Importsachen hauptsächlich auf den Inseln gefunden worden, was ja natürlich erscheint, da ihre Bewohner als Seeleute am meisten mit Skandinavien in Berührung kamen. Es sei aber doch bemerkt, dass von den skandinavischen Importsachen fast nur Waffen unverändert benutzt und auch nachgeahmt wurden, während an Schmuckgegenständen nur recht wenige von den Esten übernommen worden sind (vor allem einige Hufeisenfibeln), der grösste Teil der Schmucksachen ist umgestaltet oder sogar umgeschmolzen worden — so hat man z. B. die gotländische silberne Fibel Abb. 53:2 nach Beseitigung der Nadel als hier übliches Zierblech getragen.

Finnland gegenüber ist Estland, wie gesagt, immer noch aktiv. Dort sind von uns verschiedene Hals- und Armringe, wie Abb. 49:3, 22, Nadeln u. a. m. übernommen worden. Obwohl Finnland zu dieser Zeit kulturell relativ unabhängig war und direkte Handelsverbindungen mit seinen westlichen und östlichen Nachbarn unterhielt, zeigt uns die Übernahme estnischer Schmuckformen, dass doch auch den Handels- und Kulturverbindungen mit Estland fortwährend eine recht bedeutende Rolle zufiel. Der Umstand, dass, wie es scheint, die oben beschriebenen estnischen Gruftgräber auch nach Finnland übertragen werden und dort oft in ihrer allgemeinen Ausstattung sehr den estnischen gleichen, wie auch das Vorkommen von gleichen Ortsnamen hier wie dort, zwingt zur Annahme, dass dorthin in alter Weise auch Kolonisten ausgewandert sind. Estland war damals schon ziemlich dicht bevölkert, von Finnland waren aber erst nur gewisse Teile besiedelt — das konnte der eine Grund zur Auswanderung übers Meer sein; ein anderer ist vielleicht im Waldreichtum Finnlands zu suchen, der die Möglichkeit bot, das damals sehr geschätzte Pelzwerk reichlich zu erlangen.

Mit dem nordöstlichen Gebiet, dem der Woten oder der

Ingrier, wurde Estland auf zwei Wegen verbunden. Der eine ging längs der Nordküste von Wirumaa über den Narwafluss, der andere, weniger bedeutsame, ging aus dem nördlichen Teil des heutigen Kreises Tartu längs dem Nordufer des Peipsi entweder über den Narwafluss bei dessen Ausfluss aus dem Peipsi oder den Fluss hinab bis zum heutigen Narwa, wo er sich mit dem ersten Weg vereinte und dann ins Wotenland abbog. Den Woten gegenüber war Estland in der jüngeren Eisenzeit bis zum 11. Jahrhundert stark aktiv. Ein grosser Teil der wotischen Funde sind estnische oder über Estland gekommene Typen. Der wotische Grabtypus — Hügelgräber — ist dagegen slavischer Herkunft. Im 11. Jhd. verändert sich das Verhältnis allmählich zu einem gegenseitigen, indem nun auch aus dem Wotengebiet verschiedene Kulturelemente nach Estland einzudringen beginnen. Vor allem verbreiten sich in deutlicher Weise die wotischen Hügelgräber längs dem letztbeschriebenen Weg in den Waldgebieten im Norden und Westen des Peipsi (s. d. Karte, Abb. 43). Da in diesen Gräberfeldern auch verschiedene wotische oder für die anderen östlichen finnischen Stämme typische Schmucksachen vorkommen (z. B. wotische Schläfenringe wie Abb. 53:5, Anhänger wie Abb. 53:4), so scheint es, dass diese Hügelgräber von Woten stammen, die sich dann womöglich unter dem Druck der Slaven von Osten her hier ansiedelten. Andererseits dürfte es nicht ganz ausgeschlossen sein, dass die Woten ursprünglich (und dann wenigstens noch zur römischen Eisenzeit) in Estland gesessen haben und dass sie überhaupt von hier aus das Gebiet östlich von Narwa in Besitz genommen haben. In diesem Fall wäre das Erscheinen der genannten wotischen Gräber und Typen in Nordost-Estland zur jüngeren Eisenzeit durch Kulturverbindungen zwischen den nach Osten vorgestossenen Woten und ihren zurückgebliebenen Stammesgenossen zu erklären. Estland hatte mit seinen nordöstlichen Nachbarn aber auch reine Handelsbeziehungen, von denen z. B. viele Schatzfunde reden. So ist wohl ein Teil der arabischen Münzen aus den östlichen Wikinger- oder Warägerkolonien zu uns gekommen. Unter dem estnischen Silberschmuck der jüngeren Eisenzeit finden sich im deutlichen Gegensatz zu den bronzenen Schmucksachen, welche meistens auf südliche, baltische Typen zurückgehen, auffallend viele östliche Formen. Östlicher Her-

kunft sind z. B. silberne, geflochtene Halsringe mit flachen, in Haken ausgehenden Enden (Abb. 52, rechts in der Mitte), flache Hufeisenfibeln wie Abb. 52, links oben; in den Warägerkolonien im jetzigen Russland dürfte das Anhängsel Abb. 53:6 angefertigt worden sein, auch für die Hufeisenfibeln mit röhrenartigen Enden (Abb. 52, links) lassen sich verwandte Formen vor allem im Osten finden. Da nun diese und noch andere, östliche Verbindungen aufweisende Formen sich besonders auf Nordost-Estland konzentrieren, während sie im Südosten fehlen, kann man daraus schliessen, dass ein recht grosser Teil unseres Silbers über die Narwa seinen Weg nach Estland gefunden hat — und dies nicht nur in der eigentlichen Wikingerzeit, wo der Silberhandel mit dem Orient besonders rege war, sondern auch noch in der zweiten Hälfte der jüngeren Eisenzeit, bis etwa 1250 n. Chr. Seit dem 11. Jahrhundert scheint in diesem Handel das damals in Blüte stehende karelische Zentrum am Ladogasee eine gewisse Rolle gespielt zu haben, da von dieser Zeit an über das Wotenland zu uns einige typische karelische Schmucksachen gekommen sind, wie z. B. einige geflochtene silberne Halsringe (wie Abb. 52, rechts in der Mitte) mit karelischem Rankenornament auf den flachen Endteilen, ein Haarschmuck aus silbernem Drahtgeflecht u. a. dgl.; auch die karelische Schildkrötenfibel Abb. 53:3 hat denselben Weg zurückgelegt und ist dann weiter nach Süden in die Gegend von Tartu gewandert. Die wotischen oder über das Gebiet der Woten gekommenen östlichen Elemente haben natürlicherweise in erster Linie in Wirumaa ihren Niederschlag gefunden und damit der Kultur dieser Landschaft gegenüber dem sonstigen Estland einige Sonderzüge verliehen, wie Saaremaa sie durch seine südlichen und westlichen Verbindungen erhalten hat.

Von den Beziehungen zu den südöstlichen Nachbarn, den Slaven, spricht das archäologische Material leider verhältnismässig wenig. Es wurde oben schon erwähnt, dass von den in Estland vorkommenden Hügelgräbern (s. die Karte, Abb. 43) nur die im äussersten Südosten liegenden den Slaven angehören. Das kann man daraus schliessen, dass nur in diesen Gräbern typische slavische Funde gemacht worden sind, wie Schläfenringe (Abb. 53:8), Ohringe, Lunulaanhängsel, Arm-

und Fingerringe mit verknöteten Enden (Abb. 53:7) u. a. dgl. Die mehr im Inneren des Landes, in den heutigen Kreisen Wõru und Tartu, wohl auch in der Umgebung von Petseri befindlichen Hügelgräber gehören dagegen den Esten an. Diese bei uns allerdings räumlich ganz beschränkte Grabform — das Hügelgrab — ist das Wesentlichste, was die estnische Kultur der jüngeren Eisenzeit von den Slaven übernommen hat. Im Fundmaterial spiegeln sich Beziehungen zu den Slaven bloss sehr schwach wieder — es finden sich nur vereinzelt Lunulaanhängsel oder andere Schmucksachen slavischer Herkunft unter den estnischen Funden. Das ist wohl ziemlich überraschend, da die Handelsbeziehungen mit den Slaven, wie wir schon z. T. oben gesehen haben, recht lebhaft gewesen sein müssen, ist doch das Entstehen von slavischen Städten wie Pskow und Irboska (Izborsk) u. a. gerade durch ihren Handel einerseits mit dem estnischen und andererseits mit dem livisch-lettischen Gebiet zu erklären. Man muss daher annehmen, dass entweder unter den Waren, die die Esten von den Slaven einführten, den Metallen keine besonders grosse Rolle zufiel (vielleicht in erster Linie Pelzwerk), oder dass der slavische Schmuck, soweit er durch den Handel zu uns gelangte, hiesigen Traditionen und Geschmack dermassen fremd war, dass er hauptsächlich nur als Metall verwendet und umgearbeitet worden ist.

Der Handel dieser Zeit war im wesentlichen Tauschhandel. Zwar hat man bei uns, wie wir sahen, eine Menge Silbermünzen aus dieser Zeit gefunden, aber sie sind alle auswärts geprägt worden und dienten hier bloss als Wertmetall, welches ebenso wie die Silberbarren nach Gewicht empfangen und weitergegeben wurde. Diesem Zweck dienende Waagen hat man mehrmals unter unseren Funden angetroffen. Als Edelmetall und Zahlungsmittel benutzte man oftmals auch silberne Schmucksachen, die man ebenso wie Münzen nicht selten in zerbrochenem oder zerhauenem Zustand findet, denn auf solche Weise erzielte man bei Zahlungen das richtige Gewicht. Ähnlich wie Silber ist auch Bronze z. T. schon in fertigen Gegenständen eingeführt worden. Während aber die Schmuckgegenstände, vor allem Frauenschmuck, meistens umgearbeitet oder eigenartig umgestaltet wurden, sind Eisenge-

räte und Waffen, die weniger von der Mode abhängig waren und hauptsächlich einem praktischen Zweck dienten, zum grössten Teil unverändert in Gebrauch genommen worden — daher finden sich auch unter ihnen Importstücke verhältnismässig öfter als unter den Schmucksachen. Die Felle waren nicht nur ein begehrter Handelsartikel, sondern sie dienten sogar neben den Wertmetallen als Zahlungsmittel, wie aus alten Quellen hervorgeht. Da man Pelzwerk nicht nur aus den Nachbarländern — Finnland und Russland —, sondern wohl auch in recht beträchtlicher Menge aus den eigenen Wäldern erhielt, so bildete es in der jüngeren Eisenzeit, wie schon früher, für unser Land eines der wichtigsten Tauschobjekte gegen Metalle. Ausser den Metallen und Metallgegenständen gehörte noch das Salz zu den wichtigsten Importwaren, und endlich hören wir, dass auch wertvolle Stoffe eingeführt wurden. Als Ausfuhrartikel dienten z. T. dieselben Importsachen — denn Estland war ja vor allem ein Transitland. Die Metallwaren wanderten von uns, wie die Funde zeigen, hauptsächlich nach Norden und in geringerem Masse auch nach Nordosten. Ferner kann man annehmen, dass auch Haustiere, Pferde, Rinder (die am Anfang des 13. Jhd. u. a. als aus unserem Lande weggeschleppte Kriegsbeute erwähnt werden), wohl auch Rinderfelle, Wachs, Honig u. a. nach auswärts verkauft wurden. Zu jener Zeit wurde ferner mit Sklaven gehandelt, die man u. a. in den damals häufigen Kriegs- und Raubzügen erbeutete.

Obwohl die Esten vor allem ein Ackerbau treibendes Volk waren, kann man doch nicht genug die grosse Bedeutung des Handels betonen, den wir versucht haben, in aller Kürze zu schildern. Wir wollen hier noch einmal wiederholen, dass unser Land seinen sich in den reichhaltigen Grab- und Schatzfunden wiederpiegelnden Wohlstand und die Vielseitigkeit seiner Kultur gerade dem Handel zu verdanken hatte. Es sei noch einmal die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass das über sehr schlechten Ackerboden verfügende Saaremaa (Ösel) gerade dank seiner für den Handel günstigen Lage nach Aussage der Funde zu den am dichtesten besiedelten, reichsten und entwickeltsten Landschaften gehörte. Nur von demselben Gesichtspunkt aus ist es uns verständlich, warum in der Landschaft Läänemaa (Nordwest-Estland) die verhältnismässig

unfruchtbare, aber für den Verkehr mit der Aussenwelt günstig liegende Küste schon seit der mittleren Eisenzeit eine recht dichte Bevölkerung hatte, während wir über die Besiedelung ihrer bei weitem fruchtbareren östlichen Teile (z. B. Ksp. Wigala) bis zum Ende der Vorzeit so gut wie nichts wissen. Schliesslich sei daran erinnert, dass die in den Funden der vorigen Zeitstufe, der mittleren Eisenzeit, sich wiederpiegelnde, relative Armut des Landes am wahrscheinlichsten gerade in den ungünstigen Handelsverhältnissen dieser Periode ihre Erklärung findet. Alle diese Tatsachen zeigen deutlich, was der Handel und die allgemeine Konjunktur für Estland schon zu jener frühen Zeit bedeutet haben. Es wäre aber gewiss einseitig zu behaupten, dass die äusseren Verhältnisse allein den materiellen und kulturellen Wohlstand bedingten. Wir dürfen nicht aus den Augen lassen, dass weder das eine noch das andere ohne die eigene aktive und schaffende Beteiligung der damaligen Bevölkerung Estlands möglich gewesen wäre. Wenn wir im obigen die Kultureinflüsse und fremden Entlehnungen in unserem Material eingehender besprochen haben, so soll damit noch nicht gesagt werden, dass die Kultur Estlands eine blosser Summe fremder Lehngüter gewesen sei. Wir sind auf die Entlehnungen nur deswegen besonders ausführlich eingegangen, da sie uns als eines der wichtigsten Mittel dienen, die Verbindungen unseres Landes mit der übrigen Welt zu erfassen und aus unseren stummen Altertümern Bewegungen und Leben herauszulesen. In der Tat ist die Kultur Estlands zur jüngeren Eisenzeit selbständiger, als sie es je früher gewesen war. Sie trägt einen ausgeprägt nationalen Charakter und unterscheidet sich nicht nur im Ganzen, in ihrer allgemeinen Zusammensetzung, sondern wengleich auch nicht gerade in den meisten, so doch in sehr vielen einzelnen Formen deutlich von denen der Nachbargebiete, trotzdem sie mit den letzteren in engen Beziehungen stand. Als typisch estnische Formen der jüngeren Eisenzeit lassen sich z. B. die Halsringe mit Stollenenden (Abb. 49:1), Armringe wie Abb. 49:17, 22, 23, Nadeln mit kleinem Kreuzkopf, Doppelkreuz- oder Spiralkopf (Abb. 49:5, 6, 48:1), Kettenträger wie Abb. 48:1 u. a. dgl. anführen. Dieses nationale Gepräge der Alter-

tümer legt uns vom selbständigen Geschmack und Schaffensgeist der Esten jener Zeit Zeugnis ab; auch die Importgegenstände und Kulturentlehnungen, von den Wertmetallen nicht zu reden, kamen zu uns nicht von selbst oder nur dank der Wikingerzüge und der vorteilhaften geographischen Lage unseres Landes. Kein Volk wird nur dadurch reich, dass seine Nachbarn es sind, sondern es muss alles durch eigene Leistung erwerben, was wir ja nur zu gut aus den Erfahrungen unserer Zeit wissen — und anders ist es auch früher nicht gewesen. Wenn wir daher oben von Importwaren und Kulturentlehnungen gesprochen haben, so ist davon nichts geschenkt worden, sondern unsere Vorfahren haben sich das alles durch eigene Arbeit und Aktivität aneignen müssen. Wir hören aus den geschichtlichen Quellen, wie die Inselbewohner vom 11. Jhd. an mit ihren Schiffen immer häufiger die Ostseeländer und -Häfen besuchen und die archäologischen Funde zeigen uns, wie mit der Zunahme der Aktivität von derselben Zeit an auf Saaremaa die Zahl der aus Skandinavien eingeführten Kulturgüter ganz besonders steigt. So lange die Esten selbst weniger Unternehmungsgeist aufwiesen, waren sie auch ärmer und ihr Kaufvermögen geringer. Die archäologischen Funde wie die geschichtlichen Quellen geben Hinweise darauf, dass die Kaufleute des Festlandes die Handlungspunkte und Städte der Nachbarn auf dem Landwege besuchten, wie die Inselbewohner es auf dem Seewege taten. So sehen wir, dass die hier kurz beschriebene Kultur sowohl mit ihren Eigentümlichkeiten wie auch mit ihren Entlehnungen den Beweis für die Leistungen, die Fähigkeiten und die Aktivität ihrer Träger ablegt.

Dieselben allgemeinen, günstigen Verhältnisse und die handelsgeographische Lage unseres Landes, die der Bevölkerung zur jüngeren Eisenzeit ihren Wohlstand ermöglichten, brachten es aber zugleich mit sich, dass die Nachbarn mehr als einmal versuchten, das Land in ihre Gewalt zu bekommen. Es ist uns nach der obigen, kurzen Ausführung wohl verständlich, weshalb die Schweden, Russen und Dänen zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, nicht nur gelegentliche Raubzüge nach Estland veranstalteten, sondern

sich auch hier bleibend festzusetzen versuchten. Dass diese Versuche scheiterten, ist bekannt. Dass aber auch all dieses von den Esten jener Zeit Anstrengungen und Fähigkeiten erfordert hat, um sich in ihrem Lande und der geschilderten günstigen Lage zu behaupten und ihre Freiheit zu verteidigen, davon berichten uns die grossen Burgen, die mächtigsten nicht nur unter unseren Bodenaltertümern, sondern unter denjenigen der westfinnischen Völker überhaupt.

Übergang zur geschichtlichen Zeit.

Rückblicke.

Im 12. Jahrhundert erstreckte sich die grosse Expansion der Deutschen, die zur Germanisierung des heutigen Deutschland östlich der Elbe geführt hat, bis in den Ostseeraum. Die deutschen Kaufleute begannen bald aus dem Ostseehandel die diesen bis jetzt beherrschenden Skandinavier zu verdrängen, und es dauerte nicht lange, bis sie auch im Handel mit Osteuropa das Übergewicht erhielten. So gerieten die deutschen Kaufleute in engen Kontakt u. a. auch mit den ostbaltischen Ländern. Das, was sie hierher lockte, war natürlich kein mystischer „Drang nach Osten“, wie man es zuweilen poetisch dargestellt hat, sondern reale Interessen. Es waren die alten, schon vor Jahrhunderten angeknüpften, vorteilhaften Handelsbeziehungen zum heutigen Russland. Die Handelswege, die über das Ostbaltikum als durch ein natürliches Tor zum Osten führten, haben die Deutschen von ihren Vorgängern, den Skandinaviern, natürlicherweise übernommen. Hand in Hand mit der deutschen Expansion ging aber auch die Ausbreitung des Christentums. So folgten den Kaufleuten bald Mönche und Missionare und diesen nach der Methode jener Zeit die Kreuzfahrer. Die Esten versuchten wie die anderen ostbaltischen Völker, die Eindringlinge abzuwehren. Jedoch nach annähernd 20-jährigem, blutigem Kampf unterlagen sie den Deutschen. Die staatliche Zersplitterung wurde ihnen zum Verhängnis. Die Eroberer waren dagegen im Besitz der höchsten Technik und Organisation des Abendlandes, mit dem die Esten bisher keine direkte Berührung gehabt hatten, zudem wurden die

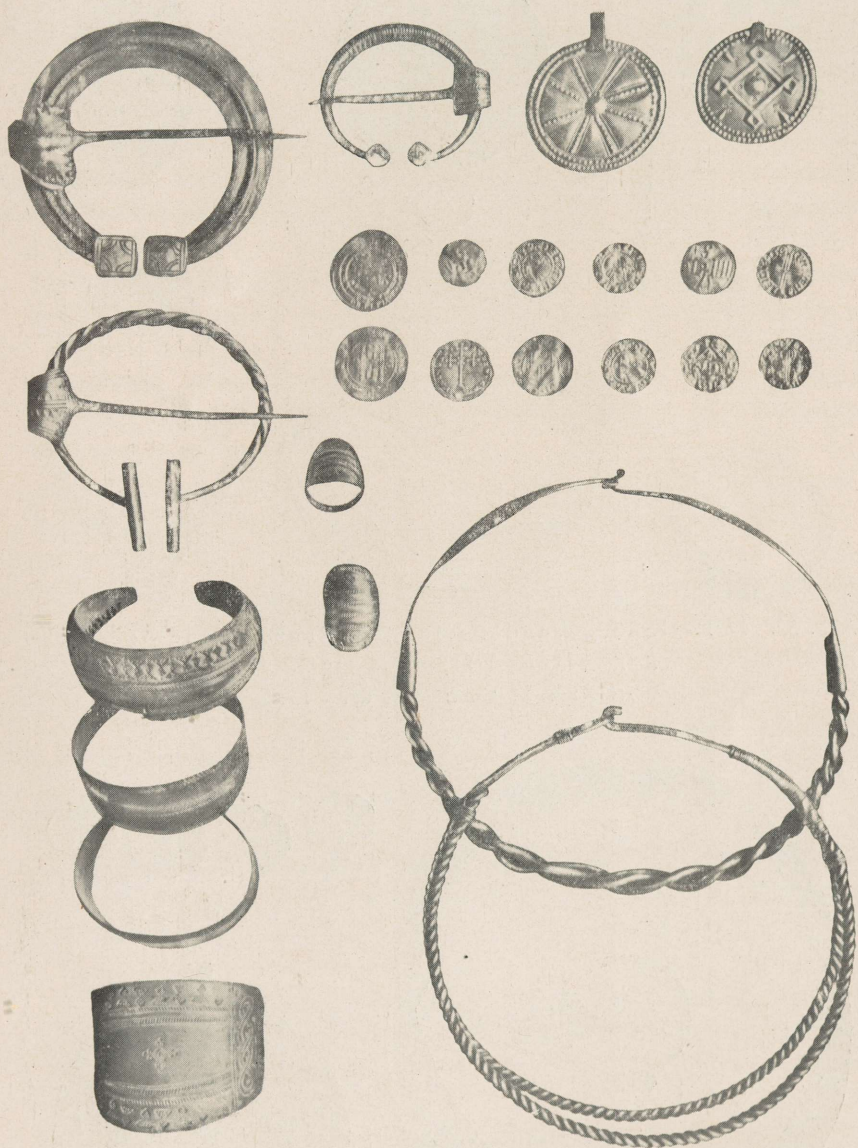


Abb. 52. Silberschmuck und Münzen aus estnischen Schatz-
funden der jüngeren Eisenzeit.

(S. Anm. 13 am Schluss der Arbeit)

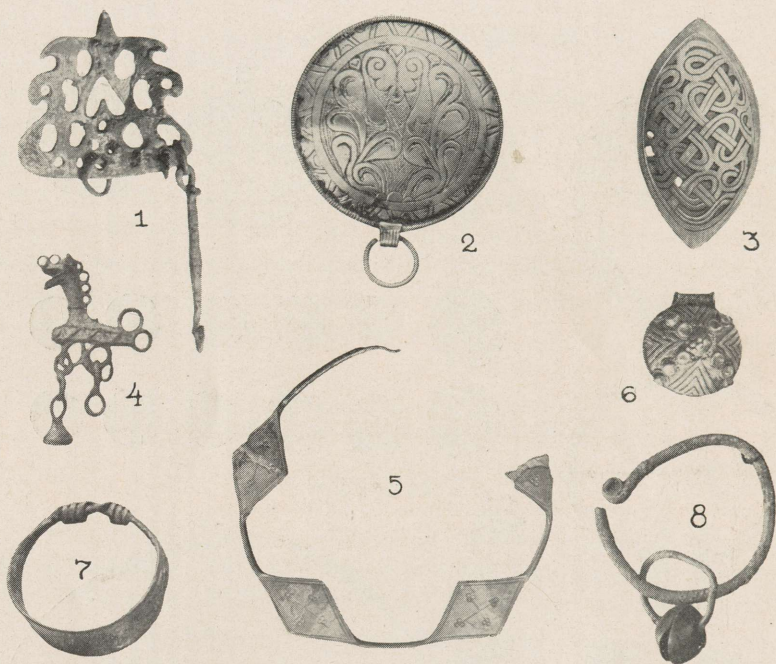


Abb. 53. In Estland gefundene jüngereisenzeitliche Schmuck-
gegenstände fremder Herkunft.
(S. Anm. 14 am Schluss der Arbeit)

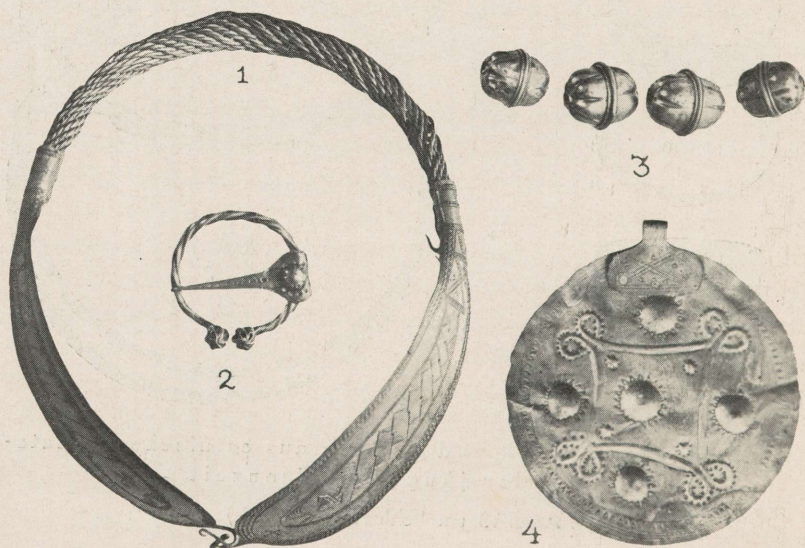


Abb. 54. Spätmittelalterlicher estnischer Silberschmuck.
(S. Anm. 15 am Schluss der Arbeit)

Deutschen von der damaligen Weltmacht, der katholischen Kirche, kräftig unterstützt. Im Ostbaltikum entstand hier nach am Anfang des 13. Jahrhunderts ein eigenartiger deutscher Kirchenstaat, welcher das heutige Estland und Lettland umfasste. Zwar büsste die eingeborene Bauernbevölkerung ihre Rechte erst allmählich im Laufe einiger Jahrhunderte ein, und ihr Wohlstand schwand erst endgültig am Ende des Mittelalters gleichzeitig mit dem Niedergang der Städte und des Ordensstaates, doch der Verlust der Selbständigkeit und die veränderten Verhältnisse machten sich schon bald in der materiellen Kultur der Esten bemerkbar. Die fremden Machthaber bildeten im Land eine, obgleich zahlenmässig geringe Oberschicht, die zwar kulturell höher stand, doch in sozialer und nationaler Hinsicht vom Volk scharf getrennt war. Dass auch die Kirche keinen grossen Einfluss auf die einheimische Bevölkerung ausübte, ersieht man daraus, dass in Estland lange, noch über das Mittelalter hinaus die Toten z. T. nach halbwegs heidnischem Brauch mit Beigaben an den alten, ausserkirchlichen Begräbnisplätzen bestattet worden sind. Von sehr grosser Bedeutung war der Übergang des Handels, und damit der auswärtigen Beziehungen, an die deutschen Städte. Diese waren aber gleich dem Adel vom Volk getrennt und vermittelten der Volkskultur nur sehr wenig neue Elemente. Letztere erhielt daher nicht mehr in nötigem Masse neue Anregungen und „frisches Blut“ und musste ersticken. Sie war gezwungen, fast nur vom alten Erbe durch innere Entwicklung weiterzuleben. Den alten Formen blieb auf diese Weise nichts anderes übrig, als an Grösse zuzunehmen und bis zur Hässlichkeit barock zu werden. Einige typische Beispiele gibt Abb. 54. Wir sehen, wie aus dem früheren Halsringe (Abb. 52, rechts in der Mitte) beinahe ein Halskragen, Abb. 54:1, geworden ist, wie die früheren Perlen zu grossen „Krellen“ angewachsen sind (Abb. 54:3), die früheren kleinen Zierscheiben (Abb. 52, rechts oben) sich in grosse Bleche (Abb. 54:4) verwandelt haben u. dgl. mehr. Nicht nur der Geschmack, sondern auch die Technik ist gesunken, ist unvollkommen und roh. Es gibt wohl kaum ein klassischeres Beispiel, wie der Verlust der

Selbständigkeit und der Möglichkeit aktiver Betätigung eines Volkes Schöpferkraft erstickt.

Die grosse Trennung, die zwischen der Kultur des Volkes und seiner Herrscher in Estland bestand, war auch der Grund, weshalb viele Erscheinungen der materiellen Kultur unseres Volkes z. B. bei der Kleidung, den Schmucksachen, den Geräten usw. mit besonderem Konservativismus von der Vorzeit an bis ins 19. Jhd., bis zum Beginn der jetzigen estnischen Renaissance, weitergelebt haben; erst dann geht die Entwicklung wieder mit raschen Schritten vorwärts. Dies ist auch ein Grund, weshalb die Vorzeit in der estnischen Kulturgeschichte in vieler Hinsicht der Neuzeit viel näher steht, als es bei den meisten anderen Völkern der Fall ist.

Wir haben nun die Hauptzüge der älteren Kulturgeschichte Estlands durch mehrere Jahrtausende hindurch verfolgt. Wir haben gesehen, wie die ersten Bewohner hier als primitive Fischer und Jäger auftreten und wie diese älteste Kultur während der jüngeren Steinzeit zur Blüte gelangt. Wir haben ferner verfolgen können, wie der Ackerbau bekannt wird — zuerst als nebensächlicher, beinahe bedeutungsloser Erwerbszweig, und wie er dann allmählich die vorherrschende Bedeutung im Lebensunterhalt des Volkes gewinnt. Wir sahen, wie der Übergang zum Ackerbau tiefgreifende Veränderungen mit sich bringt und zwar nicht nur in der Lebensweise des Volkes — der Übergang zur Sesshaftigkeit — sondern auch in den Siedelungs- und Wohlstandsverhältnissen der einzelnen Landesteile. Man kann sehen, wie seitdem die Besiedelung des Landes und die Kulturzustände sich organisch in einer ununterbrochenen Linie bis zum Anfang der geschichtlichen Zeit — ja noch während dieser bis in unsere Tage — weiterentwickelt haben. Wir sahen ferner, wie unser Land nach dem Übergang zur Ackerbau- und zugleich zur Metallkultur in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung einen grossen Aufschwung erlebt. Darauf folgten einige „magere“ Jahrhunderte — die mittlere Eisenzeit — über die

hinweg die Entwicklung, wenn auch gewissermassen gehemmt, dennoch ohne Unterbrechung bis in die letzte Hochkonjunkturperiode der Vorzeit hinüberleitet. Diese reicht ihrerseits noch in die geschichtliche Zeit hinein, zwar nicht mehr als Blütezeit der estnischen Volkskultur, sondern als die der deutschen Städte und des Ordens.

Wir haben gesehen, wie durch alle diese Jahrtausende hindurch das kulturelle und wirtschaftliche Leben Estlands hauptsächlich in zwei verschiedenen Richtungen mit der Aussenwelt Verbindung hatte. Erstens waren es die Verbindungsfäden, die längs der Ostküste der Ostsee von Süden nach Norden gingen, die in allen Perioden die ostbaltischen Kulturen eng miteinander verknüpften und ihnen ein gewisses gemeinsames Gepräge verliehen. Andererseits waren es Verbindungen, die aus den südlichen und westlichen Ostseegebieten über das Ostbaltikum nach dem Osten führten. Wir haben auch verfolgen können, wie eine stärkere Intensität dieser Beziehungen immer einen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung im Ostbaltikum und damit auch in Estland zur Folge gehabt hat, und wie die Kultur immer zu den Zeiten ihren Glanzpunkt erreichte, als die Beziehungen in beiden Richtungen stark waren, wo unser Gebiet also deren Kreuzungspunkt bildete. Die nordsüdlichen Verbindungen zeigen beständigeren Charakter, während die westöstlichen in den verschiedenen Perioden schwanken, indem sie bald stärker, bald schwächer sind, aber immer über alle ostbaltischen Länder mehr oder weniger gleichmässig verteilt führten, ohne jemals das eine oder andere völlig beiseite zu lassen. Daher sind die Perioden des Aufschwungs und des Stillstandes für alle ostbaltischen Länder im grossen und ganzen dieselben gewesen, und diese haben alle Zeiten hindurch auf mehr oder weniger gleicher Kulturstufe gestanden. Gewisse Sonderzüge in den Kulturen der einzelnen Länder waren u. a. durch nationale Unterschiede bedingt.

Wir haben ferner gesehen, dass weder Estland noch die übrigen ostbaltischen Länder kulturell im wesentlichen zu Osteuropa gehört haben, sondern dass sie während Jahrtausenden immer einen Teil des baltischen Kulturkreises bildeten. Speziell

für Estland haben immer der Peipsi und der Narwafluss eine deutliche Kulturgrenze gebildet. Diese Grenze tritt vielleicht nur während des älteren Abschnittes der Steinzeit nicht ganz scharf hervor, wo die älteste, noch wenig differenzierte Kultur Estlands gewisse Beziehungen zu Nordost-Europa aufzuweisen hatte. Doch zur selben Zeit bestanden bei uns auch Verbindungen mit dem südöstlichen Baltikum, und bei unseren jetzigen Kenntnissen jener alten Kulturverhältnisse lässt sich noch nicht sagen, in welcher von den beiden Richtungen die Beziehungen bedeutungsvoller waren, ebenso wie es noch nicht ausgemacht werden kann, ob Estland seine erste Besiedelung vom Süden oder Osten her erhielt. Jedenfalls kann schon in der jüngeren Steinzeitstufe, von ca. 2000 v. Chr. an, wo die westlichen Beziehungen in besonderer Stärke hervortreten, die Peipsi-Narwa-Linie als Kulturgrenze mehr oder weniger deutlich nachgewiesen werden. Die heutige Ostgrenze Estlands, die bekanntlich durch dieselbe Linie gebildet wird, ist demnach keine neue und zufällige Erscheinung, sondern hat ihre uralte Vergangenheit, die deutlich auf natürlichen Bedingungen beruht.

Wir können auch sehen, wie völlig unbegründet, gegen den kulturgeschichtlichen Hintergrund mehrerer Jahrtausende betrachtet, die oftmals geäußerte Ansicht ist, dass Estland und das ganze Südost-Baltikum erst durch die deutsche „Aufsegelung“ dem Westen einverleibt worden ist. Wie wir sahen, gehörten die ostbaltischen Länder schon lange vorher kulturell dem Ostseegebiet an und hätten dank der natürlichen Vorbedingungen auch weiter, ohne die deutsche Periode, zu diesem gehört, wie ja auch heutzutage, nach dieser, die Kulturverbindungen unserer Länder im allgemeinen dasselbe Bild bieten wie vorher. Die deutsche Expansion brachte also für das Ostbaltikum nichts wesentlich Neues mit sich. Sie war ja auch an sich nur eine Welle innerhalb des Ostseeraumes, wie wir solche schon aus früheren Zeiten konstatieren konnten (vgl. d. Steinzeit u. römische Eisenzeit), eine Welle, die gleich den früheren hier nicht über die alte Kulturgrenze des Ostseegebietes, die Narwa-Peipsi-Linie, hinüberlief.

Endlich sehen wir aus der vorliegenden Übersicht über

unsere Vorzeit, dass die gesamte Kultur unseres Landes keineswegs ein Erzeugnis der an sich kurzen geschichtlichen Zeit ist, sondern dass ihre Gestaltung und Entwicklung schon viel früher begonnen hat, ebenso wie unsere wichtigsten K u l t u r z e n t r e n — die Vorgänger der jetzigen Städte — schon z. T. in den ersten Jahrhunderten n. Chr. spürbar sind. Am Ende der Vorzeit lässt sich schon ein grosser Teil unserer späteren wirtschaftlichen und kulturellen Zentren, sowie auch der grössten Verkehrsstrassen an Hand des archäologischen Materials nachweisen. So sehen wir, wie die geschichtliche Zeit auf schon vorhandenem Grund weitergebaut hat. Die vorgeschichtliche Entwicklung unseres Landes übermittelt somit der geschichtlichen ihre natürlichen Ausgangspunkte und weiteren Perspektiven.

LITERATUR.

1. Ausführliche Darstellung der Vorgeschichte Estlands mit einer Übersicht über die Forschungsgeschichte und mit Hinweisen auf die Literatur:
TALLGREN, A. M., Zur Archäologie Eestis I, II. Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis), B III u. VIII. Tartu, 1922 u. 1925.
2. Über die Datierung der ältesten Knochenfunde:
THOMSON, P. W., Geologische Datierung archäologischer Funde in Estland. Fornvännen. 25. Jahrgang, S. 238—244. Stockholm, 1930.
3. Über die ethnischen Verhältnisse in Estland zur vorgeschichtlichen Zeit:
TALLGREN, A. M., L'ethnographie préhistorique de la Russie du nord et des États Baltiques du nord. Acta et Comm. Univ. Tartuensis (Dorp.), B IV. Tartu, 1923.
4. Die Bodenaltertümer Estlands:
Eesti kinnismuistised, muinasaegsed ja poolajaloolised. Mit deutschem Referat. Tartu, 1925.
5. Das archäologische Material der jüngeren Eisenzeit in Verbindung mit historischen Forschungsergebnissen:
MOORA, H., Eestlaste kultuur muistisel iseseisvusajal. Mit ausführlichem deutschen Referat. Tartu, 1926.
6. Vorgeschichtliche Burgen, Zusammenfassung und kurze Beschreibung jeder einzelnen Burg mit erschöpfenden diesbezüglichen Literaturangaben:
LAID, E., Eesti muinaslinnad. Mit deutschem Referat. Tartu, 1923.
7. Über die Registrierung der Bodenaltertümer, zugleich die Siedlungsgeschichte Estlands zu vorgeschichtlicher Zeit:
LAID, E., Quelques résultats d'investigations préhistoriques-topographiques en Estonie. Congressus Secundus Archaeologorum Balticorum Rigae, 19.—23. VIII. 1930. Riga, 1931.
8. *SCHMIEDEHELM, M.*, Über die Beziehungen zwischen dem Weichselgebiet und Estland zur römischen Eisenzeit. Congressus Secundus Archaeolog. Balt. Riga, 1931.
9. Über die Beziehungen zwischen Estland und dem wotischen Gebiet während der jüngeren Eisenzeit:
MOORA, H., Wotische Altertümer aus Estland. Eurasia Septentrionalis Antiqua IV, S. 272 ff. Helsinki, 1929.

10. Einzelne Funde und Fragen sind besprochen in folgenden Veröffentlichungen:
 Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Tartu (Dorpat). Seit 1861.
 Verhandlungen der Gel. Estn. Ges. in Tartu. Seit 1840.
 Beiträge zur Kunde Estlands (Est-, Liv- und Kurlands), herausgegeben von der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval (Tallinn). Seit 1868.
 Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft in Pernau (Pärnu). Seit 1901.
11. *BUCHHOLTZ, A. u. SPRECKELSEN, A.*, Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands von den Anfängen bis 1913. Baltische Studien zur Archäologie und Geschichte. Riga, 1914.
 Die Bibliographie für die Zeit nach dem Weltkriege:
 Jahresberichte der estnischen Philologie und Geschichte. Herausgegeben von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Tartu, seit 1922.
12. Denkmalschutz und diesbezügliche Verordnungen:
TALLGREN, A. M., Der Denkmalschutz in Estland. Eurasia Septentrionalis Antiqua, III. Helsinki, 1928. — *NEY, G.*, Denkmalschutz in Estland. La protection des antiquités en Estonie, Tallinn, 1931.

ABKÜRZUNGEN.

- AK — Archäologisches Kabinett der Universität Tartu.
 ELG — Estländische Literarische Gesellschaft, Tallinn.
 GEG — Gelehrte Estnische Gesellschaft, Tartu.
 K — Die Sammlung des Museums von Kuressaare im Archäol. Kabinett d. Univ. Tartu.
 Ksp. — Kirchspiel.
 P — Museum der Altertumforschenden Gesellschaft, Pärnu.

ANMERKUNGEN ZU DEN IN DEN ABBILDUNGEN GEBRACHTEN GEGENSTÄNDEN.

1. (*Abb. 3*): 1, 2. Harpunen, Kunda, Ksp. Wiru-Nigula (AK 2518:4 u. 1579:1, ca. $\frac{1}{2}$ bzw. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse). — 3, 6. Pfeilspitzen, Kunda, Ksp. Wiru-Nigula (AK 1579:16 u. Nationalmus. Kopenhagen; ca. $\frac{1}{3}$). — 4, 5. Lanzen spitze u. Eispickel, Kunda, Ksp. Wiru-Nigula (AK 2637:1 u. 1579:19, ca. $\frac{1}{3}$). — 7. Harpune, Pärnufluss (AK 2760:2, ca. $\frac{1}{3}$). — 8. Pfeilspitze, Sammulisoo, Ksp. Wiljandi (Mus. Wiljandi). — 9, 10. Angelhaken, Pärnufluss (P 68 u. 68-a; ca. $\frac{1}{2}$). — 11. Meissel aus Horn, Kiwisaare, Ksp. Kolga-Jaani (GEG 2421:5, ca. $\frac{1}{4}$). — 12—16. Lanzen spitze, Harpune, Hornfassung für ein Beil, Hornaxt u. Hohlmeissel von Knochen aus d. Pärnufluss (12. AK 2761:17, ca. $\frac{1}{2}$; 13. P Samml. Rambach 50, ca. $\frac{1}{4}$; 14. AK 2761:35, ca. $\frac{1}{3}$; 15. P 158, ca. $\frac{1}{4}$; 16. AK 2761:36, ca. $\frac{1}{5}$).
2. (*Abb. 4*): 1. Axt, Lätkalu Siimu, Ksp. Kolga-Jaani (P Samml. Bolz 151). — 2. Meissel aus Feuerstein, Estland (AK 2490:77). — Quermeissel, Lewalöpmä, Ksp. Muhu (K 91:17). — 4. Hohlmeissel, gef. am Pärnufluss, Ksp. Tori (P Samml. Bolz 120). — 5. Ostkarelische Meissel aus Olonezischem Schiefer, Nurmeküla, Ksp. Wigala (P Samml.

Bolz 47). — 6. Bootaxt, Tamse, Ksp. Muhu (GEG 1228:1). — 7. Bootaxt, Piista Pealttalu, Ksp. Wändra (P Samml. Bolz 2). — 8. Schaftlochaxt, Sõõru, Ksp. Wigala (AK 2490:28). — 9. Axt m. geradem Rücken, Ksp. Muhu (GEG 685). — 10. Lanzen spitze aus Feuerstein, Ilmatsalu, Ksp. Nõo (AK 2439:1). — 11. Dolch aus Feuerstein, gef. bei Tallinn (ELG). — 12. Lanzen spitze aus Feuerstein, gef. bei Wiljandi (AK 2490:20). — 13. Pfeil spitze aus Feuerstein, Kunda, Ksp. Wiru-Nigula (GEG 1579:31). — 4. ca. $\frac{1}{4}$, alles übrige ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse.

3. (Abb. 14): 1. Lanzen spitze, Ksp. Muhu (GEG 1047; ca. $\frac{2}{5}$ nat. Grösse. — 2. Axt, Tahula, Ksp. Kaarma (K 10; ca. $\frac{2}{5}$). — 3. Axt, Raidsaare, Ksp. Kolga-Jaani (AK 2513:89; ca. $\frac{2}{5}$). — 4. Axt, Tindi, Ksp. Karksi (ELG; ca. $\frac{2}{5}$). — 5. Gürtelschmuck, Tuula, Ksp. Keila (GEG 7; ca. $\frac{1}{2}$). — 6. Sichel, Kiwisaare, Ksp. Kolga-Jaani (AK 2758:12; ca. $\frac{1}{2}$). — 7. Lanzen spitze ? aus Feuerstein, Kuigu, Ksp. Kaarma (K 28:2; ca. $\frac{2}{5}$). — 8. Lanzen spitze, Pähküla, Ksp. Kullamaa (AK 2643:42, ca. $\frac{2}{5}$). — 9. Schmucknadel, Saaremaa (K 84:4; ca. $\frac{2}{5}$). — 10. Pinzettenbruchstück, Moe, Ksp. Ambla (AK 2613, ca. $\frac{2}{5}$). — 11. Steinmeissel, Kiwisaare, Ksp. Kolga-Jaani (AK 2758:74; ca. $\frac{1}{2}$). — 12. Bruchstück einer Lanzen spitze aus Knochen, teilweise rekonstruiert. Kiwisaare, Ksp. Kolga-Jaani (AK 2758:52; ca. $\frac{1}{2}$).

4. (Abb. 17): 1, 5, 6. Knochengegenstände, Lagedi, Ksp. Jüri (ELG). — 2. Harpune aus Knochen, Saha, Ksp. Jõelähtme (ELG). — 3. Pfeil spitze aus Knochen, Kõpu, Ksp. Rõigi (AK 2683:1). — 4. Bronzenadel, Kogula, Ksp. Kärla (K 29:2). — 7. Bruchstück eines Wendelhalsringes, Estland (AK 2643:146). — Alles ca. $\frac{7}{10}$ nat. Grösse.

5. (Abb. 24): 1. Augen fibel d. Hauptserie, Jäbara, Ksp. Lügänuuse (AK 2617:201; ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse). — 2. Augen fibel d. estländischen Nebenserie, Estland (AK 2485:15; ca. $\frac{1}{3}$). — 3. Kräftig profilierte Fibel, Tüsamäe, Ksp. Waiwara (GEG 2012:I:5; ca. $\frac{1}{3}$). — 4. Halsring m. Trompetenenden, Uue-Püssi, Ksp. Lügänuuse (AK 2513:60; ca. $\frac{1}{5}$). — 5. Halsring m. Pilzknopfenden, Reinapi, Ksp. Rakwere (AK 2488:11; ca. $\frac{1}{3}$). — 6. Glasperlen, goldüberfangen, Truuta, Ksp. Urwaste (GEG 1993:31; ca. $\frac{1}{2}$). — 7. Armbrust fibel m. Spiraldorn, Jäbara, Ksp. Lügänuuse (AK 2604:38; ca. $\frac{2}{5}$). — 8. Schleifen fibel, Unipiha, Ksp. Nõo (GEG 1995:35; ca. $\frac{1}{3}$). — 9. Sprossen fibel, Truuta, Ksp. Urwaste (GEG 1993:4; ca. $\frac{3}{5}$). — 10. Halsschmuck, Truuta, Ksp. Urwaste (GEG 1993:20; ca. $\frac{1}{2}$). — 11. Scheiben fibel, Ripuka, Ksp. Laiuse (GEG 615:4; ca. $\frac{1}{3}$). — 12. Lunula (Halsschmuck), Aakre, Ksp. Rõngu (GEG 2011:31; ca. $\frac{1}{2}$). — 13. Fingerring m. Endplatten, Tüsamäe, Ksp. Waiwara (GEG 2012:II:7; ca. $\frac{2}{5}$). — 14. Hufeisen fibel m. weissen u. roten Emailleinlagen, Pada, Ksp. Wiru-Nigula (AK 2493:1; ca. $\frac{1}{3}$). — 15. Fingerring, Tüsamäe, Ksp. Waiwara (GEG 2012:I:24; ca. $\frac{2}{5}$). — 16. Eiserner Hirtenstabnadel, Estland (GEG 2413:1; ca. $\frac{2}{7}$). — 17. Fingerring m. Brillenspiralenden, Tüsamäe, Ksp. Waiwara (GEG 2012:I:70; ca. $\frac{2}{5}$). — 18. Spiralfingerring, hohlwandig, Jäbara, Ksp. Lügänuuse (AK 2604:454; ca. $\frac{2}{5}$). — 19. Riemenzunge, Reinapi, Ksp. Rakwere (AK 2488:46). — 20. Armring m. Endknöpfen, Reinapi, Ksp. Rakwere (AK 2488:89; ca. $\frac{2}{5}$). — 21. Bronzeperlen auf Eisendraht, Unipiha, Ksp. Nõo (GEG 1995:32; ca. $\frac{2}{5}$). — 22. Armring, sechskantig, Jäbara, Ksp. Lügänuuse (AK 2604:142; ca. $\frac{2}{5}$). — 23. Armschmuck aus mehreren Ringen, Triigi, Ksp. Wäike-Maarja (GEG 2013:16; ca. $\frac{2}{7}$). — 24. Armring, hohlwandig, Nurmsi, Ksp. Peetri (AK 2481:33; ca. $\frac{1}{2}$).

6. (Abb. 26): 1. Kragenkelt, Triigi, Ksp. Wäike-Maarja (GEG 2013:18, ca. $\frac{1}{5}$ nat. Grösse). — 2. Tüllenaxt, Kärd, Ksp. Laiuse (GEG 1918:10, ca. $\frac{1}{5}$). — 3. Feuerschlagstein, Kawastu, Ksp. Tartu-Maarja (AK 2514:3, ca. $\frac{1}{3}$). — 4. Würfelartiger Stein, Nurmsi, Ksp. Peetri (AK 2432:41, ca. $\frac{1}{3}$). — 5. Tongefäss, Unipiha, Ksp. Nõo (GEG 1995:79, ca. $\frac{1}{5}$). — 6. Rasiermesser, Reinapi, Ksp. Rakwere (AK 2488:19,

ca. $\frac{1}{5}$). — 7, 8. Messer, Jäbara, Ksp. Lügenuse (AK 2604:91, 63, ca. $\frac{1}{5}$).

7. (Abb. 27): 1. Armbrustfibel m. Nadelscheide, Kirimäe, Ksp. Lääne-Nigula (AK 2509:5, ca. $\frac{1}{2}$ nat. Grösse). — 2. Armbrustfibel m. Mohnknopfenden, Paluküla, Ksp. Juuru (AK 2483:28, ca. $\frac{1}{4}$). — 3. Armbrustfibel m. Sternfuss, Reinapi, Ksp. Rakwere (AK 2488:8, ca. $\frac{2}{5}$). — 4. Beschlag, Kurewere, Ksp. Kihelkonna (K 75:1, ca. $\frac{1}{2}$). — 5. Krebsfibel, Lagedi, Ksp. Jüri (ELG, ca. $\frac{2}{3}$). — 6. Gewandnadel, Kirimäe, Ksp. Lääne-Nigula (AK 2509:31, ca. $\frac{1}{3}$). — 7. Gewandnadel m. Gehänge, Uue-Piissi, Ksp. Lügenuse (ELG, ca. $\frac{1}{3}$). — 8. Gewandnadel, Mäla, Ksp. Muhu (K 2:2, ca. $\frac{1}{4}$). — 9. Hufeisenfibel, Paluküla, Ksp. Juuru (AK 2483:9, ca. $\frac{1}{2}$). — 10, 11. Armringe, Kirimäe, Ksp. Lääne-Nigula (AK 2509:26, 27, ca. $\frac{1}{2}$).

8. (Abb. 31): 3 silberne Armringe (links oben), 1 silberne Armbrustfibel m. Ringgarnitur (rechts oben), 1 goldener Halsring m. verdickten Enden (links unten, der innere Ring) u. 2 silberne Halsringe m. verdickten Enden (rechts unten) stammen aus dem Schatzfunde von Kardla, Ksp. Nõo (GEG 2415-a). — 1 silberner Halsring m. Haken u. Öse (links unten, der grössere Ring) stammt aus dem Schatzfunde von Willewere, Ksp. Pilstwere (AK 2489). — Der silberne Halsring m. Sattelende (rechts oben) ist gef. in Loosi, Ksp. Wastseliina (GEG 712). — Alles ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse.

9. (Abb. 32): 1. Speerspitze, Saaremaa (K 85:115, ca. $\frac{1}{5}$ nat. Grösse). — 2. Lanzen spitze, Kirimäe, Ksp. Lääne-Nigula (AK 2509:70, ca. $\frac{1}{5}$). — 3. Sichel, Aa, Ksp. Lügenuse (GEG 1983:6, ca. $\frac{1}{5}$). — 4. Schildbuckel, Kirimäe, Ksp. Lääne-Nigula (AK 2509:46, ca. $\frac{1}{6}$). — 5. Schmalaxt, Paduwere, Ksp. Laiuse (AK 2712:52, ca. $\frac{1}{4}$). — 6. Tüllenaxt, Aa, Ksp. Lügenuse (GEG 1983:29, ca. $\frac{1}{5}$). — 7. Lanzen spitze m. Angel, Koorküla, Ksp. Helme (GEG 1570, ca. $\frac{1}{6}$). — 8. Lanzen spitze, Paluküla, Ksp. Juuru (AK 2483:51, ca. $\frac{1}{4}$). — 9. Schwert, Paluküla, Ksp. Juuru (AK 2483:58, ca. $\frac{1}{5}$).

10. (Abb. 48) Grabfund aus Lahepera Kabeli, Ksp. Kodawere: 1. Brustgehänge (GEG 1893:I:1). — 2, 3. Gewandnadel u. Hufeisenfibel (1893:I:16, 13). — 4. Bronzebeschlagene Messerscheide (1893:I:12). — 5. Tongefäss (1893-a). — 6, 7. Fingerringe (1893:I:14, 15). — 8. Armring, Bruchstück (1893:I:11). — 9. Armringe (1893:I:2—10). — Alles ca. $\frac{1}{4}$ nat. Grösse.

11. (Abb. 49): 1. Halsring m. Stollenende, Pädla, Ksp. Otepää (GEG 1997:2, ca. $\frac{1}{5}$ nat. Grösse). — 2. Halsring m. Klapperblechen, Wesneri Matsi, Ksp. Tartu-Maarja (GEG 2249:1, ca. $\frac{2}{7}$). — 3. Halsring, gewunden, Uduwere, Ksp. Kaarma (K 15:34, ca. $\frac{1}{4}$). — 4. Spiralsring, gewunden, Paiküla, Ksp. Kärla (K 3:38, ca. $\frac{2}{7}$). — 5, 6. Gewandnadeln m. kleinem Kreuzkopf u. Brillenspiralkopf, Ksp. Põltsamaa u. Estland (AK 2513:82 u. 2620, ca. $\frac{2}{7}$). — 7, 8. Anhängsel, Wolfszahn u. Kreuz, Suuremõisa, Ksp. Muhu u. Saaniku, Ksp. Ridala (AK 1044 u. 2513:12, ca. $\frac{2}{7}$). — 9, 10. Anhängsel, Kamm u. Kreuz, Küti, Ksp. Karksi u. Estland (AK 1353:1 u. 2517:6, ca. $\frac{2}{7}$ resp. $\frac{2}{5}$). — 11. Hufeisenfibel m. Tierkopfen, Saduküla, Ksp. Kursi (GEG 2618:1, ca. $\frac{1}{3}$). — 12. Bronzebeschlag einer Messerscheide, Paiküla, Ksp. Kärla (K 3:36 ca. $\frac{2}{7}$). — 13. Kopf einer Gewandnadel, Ksp. Kaarma, „Schlachtfeld“ (K 23:46, ca. $\frac{2}{7}$). — 14. Kettenträger, Kaali, Ksp. Püha (K 56:1 ca. $\frac{2}{7}$). — 15. Hufeisenfibel m. Mohnknopfenden, Ksp. Karja (K 77:7, ca. $\frac{2}{7}$). — 16. Hufeisenfibel m. Wulst u. Kreuzchen, Silber, Paiküla, Ksp. Kärla (AK 2502:1, ca. $\frac{2}{5}$). — 17. Armring, Tauga, Ksp. Karksi (Nationalmus. Helsinki 2021:19, ca. $\frac{2}{5}$). — 18. Armring, Paiküla, Ksp. Kärla (AK 2502:6, ca. $\frac{2}{5}$). — 19. Spiralfingerring m. breiter mittlerer Windung, Tauga, Ksp. Karksi (Nationalmus. Helsinki 2021:25, ca. $\frac{2}{5}$). — 20. Armring, sechskantig, Luige „Sarapuumägi“, Ksp. Põltsamaa (GEG 1109:53, ca. $\frac{1}{3}$). — 21. Fingerring m. Brillenspiralenden.

Sauwere, Ksp. Kärla (K 13:20, ca. $\frac{2}{5}$). — 22. Armring, Inju, Ksp. Wiru-Jaagupi (GEG 507:10, ca. $\frac{2}{5}$). — 23. Armring, Riuma, Ksp. Tarwastu (GEG 1207:87, ca. $\frac{1}{3}$).

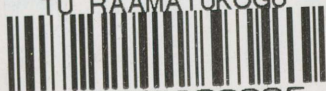
12. (Abb. 50): 1. Schwert, Saaremaa (K 85:108, ca. $\frac{1}{9}$ nat. Grösse). — 2. Lanzen Spitze m. silbertauschierter Tülle, Saaremaa (K 85:199, ca. $\frac{1}{7}$). — 3. Lanzen Spitze, Parasmaa, Ksp. Pärnu-Jaagupi (AK 2516:22, ca. $\frac{2}{9}$). — 4. Lanzen Spitze, Pänurme, Ksp. Peetri (AK 2635:1535, ca. $\frac{2}{9}$). — 5. Schwert m. Silber Spuren am Knauf u. Parierstange, Kanawere, Ksp. Pöltsamaa (GEG 1869, ca. $\frac{1}{9}$). — 6. Axt, Lahepera Kabeli, Ksp. Kodawere (GEG 1984:110, ca. $\frac{1}{6}$). — 7. Axt, Paiküla, Ksp. Kärla (AK 2502:24, ca. $\frac{1}{6}$). — 8. Feuerstahl, Karida, Ksp. Kärla (K 5:15, ca. $\frac{1}{3}$). — 9. Halbe Fischgabel, Lahepera Kabeli, Ksp. Kodawere (GEG 1984:138, ca. $\frac{2}{9}$). — 10. Kampfmesser, Saaremaa (K 88:144, ca. $\frac{1}{6}$). — 11. Schwertortband, Tönja, Ksp. Waljala (AK 2479:3, ca. $\frac{2}{7}$). — 12. Schnalle, Bronze, Oriküla, Ksp. Kärla (K 4:188, ca. $\frac{1}{5}$). — 13. Riemenverteiler, Bronze, Saaremaa (K 84:41, ca. $\frac{1}{5}$). — 14. Messer, Saaremaa (K 88:105, ca. $\frac{1}{3}$). — 15. Sense, Lahepera Kabeli, Ksp. Kodawere (GEG 1984:133, ca. $\frac{1}{6}$).

13. (Abb. 52): 3 Hufeisenfibeln: die erste, mit breitem Bügel, Kehala, Ksp. Wiru-Jaagupi (AK 2643:344); die zweite, oben in der Mitte, Tagamõisa, Ksp. Kihelkonna (K 26:1); die dritte, mit röhrenartigen Enden, unter der ersten, Tõrma, Ksp. Rakwere (AK 2504:4). — 2 Zierscheiben, oben rechts, Linnuse, Ksp. Muhu (K 30:18, 16). — Münzen, arabische, byzantinische, angelsächsische u. deutsche aus verschiedenen Schatzfunden (AK u. GEG). — 2 Fingerringe m. breitem Schild, in der Mitte, Linnuse, Ksp. Muhu (K 30:12, 11). — 4 Armringe: der erste (von oben nach unten gezählt) Kehala, Ksp. Wiru-Jaagupi (AK 2643:345); der zweite Linnuse, Ksp. Muhu (K 30:5); der dritte Kehala, Ksp. Wiru-Jaagupi (AK 2643:347); der vierte Linnuse, Ksp. Muhu (K 30:4). — 2 Halsringe: der obere, m. flachen Endteilen, Kehala, Ksp. Wiru-Jaagupi (AK 2643:348); der untere, m. doppeltem Vorderteil, Linnuse, Ksp. Muhu (K 30:1). — Alles ca. $\frac{2}{5}$ nat. Grösse.

14. (Abb. 53): 1. Kettenträger, Kõola, Ksp. Laiuse (AK 2462:31, ca. $\frac{2}{5}$ nat. Grösse). — 2. Scheibenfibel, Silb., Tagamõisa, Ksp. Kihelkonna (K 26:4, ca. $\frac{2}{5}$). — 3. Schildkrötenfibel Küllitse, Ksp. Nõo (GEG 1035, ca. $\frac{1}{3}$). — 4. Anhängsel, Kuremäe, Ksp. Iisaku (Hist. Mus. Moskau, ca. $\frac{2}{5}$). — 5. Schläfenring, Silb., Järwe, Ksp. Jõhwi (AK 2784:1, ca. $\frac{2}{5}$). — 6. Anhängsel, Silb., Rääbise Ksp. Laiuse (GEG 998:4, ca. $\frac{1}{2}$). — 7. Fingerring, Silb., Mõla, Gemeinde Irboska (AK 2436:23, ca. $\frac{7}{8}$). — 8. Schläfenring, Silb., Mõla, Gem. Irboska (AK 2436:15, ca. $\frac{7}{8}$).

15. (Abb. 54): 1. Halsring, Gegend von Pärnu (AK 2635:1147). — 2. Hufeisenfibel, Eriste, Ksp. Halliste (GEG 746). — 3. Perlen, „Krellen“, Estland (GEG 2131). — 4. Zierscheibe, Lauküla, Ksp. Sangaste. — Alles ca. $\frac{1}{3}$ nat. Grösse.

TÜ RAAMATUKOGU



10300015289335

Est
A-4637
VI
34856